

Reichs-Zeitung

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 M., durch die Post 2,20 M. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deuden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Verleger: A. Korte. Hannover 22 72.

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus

Gronauer Volkszeitung

Eper Volksblatt

Amtesliches Organ für den Kreis Ahaus.

54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Penning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparität Ahaus, Gewerbank Ahaus und Stadt Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Kreiszeitung 10 Pf., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Penning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Nummer 261

Samstag, den 22. September 1934

Jahrgang 1934

Die Leistungen des Reiches für das Saargebiet.

Von Professor Rauener.

Seit der Abtrennung vom Reich im Jahre 1920 ist das Saargebiet völkerrechtlich ein selbständiges Gebilde. Das hat Deutschland jedoch nicht daran gehindert, das Saargebiet nach wie vor als deutsches Land zu betrachten, das nur zeitweilig dem Mutterlande losgelöst ist. Ohne viel Aufhebens — welcher Vater würde es an die große Glocke hängen, wenn er sein bedrängtes Kind unterstützt! — hat Deutschland seine rund 800 000 saarländischen Volksgenossen 14 Jahre durch mittelbare und unmittelbare Zuwendungen nachhaltig und weitgehend unterstützt.

In erster Linie ist in diesem Zusammenhange zu nennen die Bereitwilligkeit des Reiches, saarländische Erzeugnisse zollfrei aufzunehmen. Nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages gehört das Saargebiet seit 1920 zum französischen Zollgebiet. Bis zum Jahre 1925 erhob Frankreich jedoch auf die Einfuhr deutscher Produkte keinen Zoll. Bis dahin sollte die Umstellung der saarländischen Ausfuhr von der Ost- auf die Westrichtung beendet sein und dann die französische Zollbarriere wirksam werden. Tatsächlich ist die Umstellung der saarländischen Ausfuhr von Osten nach Westen nicht gelungen. Die französische Wirtschaft erwies sich als zu schwach, um die bis dahin nach Deutschland geleiteten überschüssigen Saarpfandprodukte aufzunehmen. Von 4—5 Millionen Tonnen Kohle z. B., die früher nach Deutschland gingen, waren in Frankreich im Jahresdurchschnitt nur 1,3 Millionen unterzubringen. Die Folge davon war eine schwere Bedrängnis der saarländischen Exportindustrie. Um sie vor dem Erliegen zu bewahren, erklärte sich Deutschland im Jahre 1925 zunächst bereit, die fälligen Zölle auf saarländische Produkte den saarländischen Exporteuren zu zahlen. Der Verlust an Zolleinnahmen, den es hierdurch erlitt, belief sich auf jährlich 17 Millionen Mark. Als dann auch mit der Zeit Frankreich das Unhaltbare der Lage der Saarwirtschaft einzusehen begann — und damit auch die Unhaltbarkeit der Fiktion des Versailler Vertrages von einer möglichen „Autonomie“ des Saargebietes, — verstand sich das Reich im Jahre 1928 zum Abschluß eines Saarabkommens zwischen Deutschland und Frankreich, das dem Saargebiet die zollfreie Ausfuhr aller Produkte seines Gewerbestandes nach dem deutschen Inland sowie die zollfreie Einfuhr einiger für die Weiterverarbeitung unentbehrlicher deutscher Rohstoffe und Einzelteile ermöglichte. Der Verlust des Reiches aus dem ohne dieses Abkommen fälligen Zolleinnahmen belief sich bisher (1. September 1934) auf rund 90 Millionen Reichsmark.

Fühbarer noch war die Hilfe für die saarländische Sozialversicherung durch das Reich. §§ 4 und 24 des Saarstatuts sehen die Aufrechterhaltung der früheren Leistungen der deutschen Sozialversicherung auch nach der Abtrennung vom Reich vor. Die deutsche Regierung hat diese Bestimmungen so ausgelegt, daß nicht nur die Ansprüche der saarländischen Versicherten an die deutschen Versicherungsträger fortbestehen sollten, sondern auch diese selbst. Dieser Ansicht ist die Regierungskommission für das Saargebiet jedoch nicht beigetreten. Sie hat selbständige Versicherungsträger (Landesversicherungsanstalt, Knappschaftskasse, Berufsgenossenschaften usw.) für das Saargebiet errichtet, die sich jedoch sehr bald als leistungsunfähig erwiesen, da ihre Basis viel zu schmal war. Hätte das Reich nicht abermals beträchtliche Summen an die saarländische Sozialversicherung abgeführt, der Bankrott der saarländischen Versicherungseinrichtungen wäre unvermeidbar gewesen. In der sogenannten „Heidelberg Abrede“ vom Oktober 1927 versprach das Reich, die erforderlichen Mittel bereitzustellen, um die Leistungen der saarländischen Versicherung den Leistungen der deutschen anzupassen. Im Verfolg dieser Abrede sind bisher annähernd eine Milliarde Franken an Zuschüssen an die saarländische Sozialversicherungsträger abgeführt worden. Das sind ungefähr zwei Drittel der von der saarländischen Sozialversicherung überhaupt benötigten Summen. Wie es im Falle einer Volksabstimmung gegen Deutschland ohne diesen Zuschuß um die saarländische Sozialversicherung bestellt sein würde, bedarf keiner näheren Erörterung. Wer sollte denn in die Bresche springen? Die französische Sozialversicherung etwa, die angesichts der fortschreitenden Verschlechterung der französischen Wirtschaftslage selbst notleidend geworden ist? Oder der Völkerbund, der „Sachwalter der Saarinteressen“? Er hat sich bisher um das Wohl und Wehe der sozialen Einrichtungen an der Saar nicht gekümmert und wird es auch fernerhin nicht tun.

Nun wird von deutschfeindlicher Seite allerdings behauptet, Deutschland könne zur Fortsetzung seiner Zuschüsse Leistungen von Völkerräten wegen gezwungen werden. Die „Heidelberg Abrede“ sei zwischen dem Reich und der Regierungskommission des Saargebietes unbefristet geschlossen worden. Diese Behauptung

Furchtbarer Taifun über Mitteljapan.

Bisher 943 Tote, 337 Verletzte und 503 Vermisste gemeldet. — Zehntausende Häuser und Schulen eingestürzt und zahlreiche Eisenbahnzüge verunglückt.

Der schwerste Orkan seit 30 Jahren.

DNB Tokio, 21. September.

Ein von schweren Regenfällen begleiteter Taifun raste am Freitag vormittag mit einer Stundengeschwindigkeit von 45 Meilen quer durch Zentraljapan. Er nahm seinen Anfang bei Osaka und ging über Kioto in das japanische Meer.

Es entstand eine Springflut, durch die auf einer der vorgelagerten Inseln etwa 2000 Häuser überflutet wurden. Man befürchtet große Verluste an Menschenleben. Der Weg, den der Taifun genommen hatte, bietet den Anblick eines Trümmersfeldes.

Ausgerissene Bäume und Telegrafmasten sowie die Trümmer von zerstörten Häusern liegen wirr durcheinander.

In Osaka sind zahlreiche Häuser, darunter mehr als 40 Schulen eingestürzt. Militär wurde sofort angefordert, um sich an dem Rettungswerk zu beteiligen. Die Zahl der Toten beläuft sich bisher auf etwa 400.

In Osaka ist ferner ein berühmter Tempel zerstört worden. Dabei sind 15 Personen verletzt worden.

Die Bestimmungen des Versailler Vertrages über das Saargebiet nicht kennt. Danach erlischt das Mandat der amtierenden Regierungskommission des Saargebietes mit der Beendigung der Volksabstimmung, mit der Schaffung neuer Hoheitsrechte im Saargebiet. Auch wenn im Falle einer Mehrheit für den Status quo die gegenwärtige Regierungskommission im Amt bleiben sollte, müßten alle mit ihr von einer fremden Macht geschlossenen Verträge demnach formell erneuert werden. Daß das Deutsche Reich sich im gegebenen Falle (oder bei einer Abstimmung zugunsten der Angliederung des Saargebietes an Frankreich) hierzu nicht bereithalten würde, ist naheliegend.

Das gleiche gilt natürlich für alle anderen Abkommen über anderweitige Zuschüsseleistungen. So beispielsweise trägt das Reich gegenwärtig drei Viertel der Kosten des saarländischen Versorgungswesens sowie die gesamten Beamtenpensionen. Die hierfür erforderlichen Beträge belaufen sich auf rund 11 Millionen Mark jährlich. Insgesamt stellt das Reich im Jahresdurchschnitt 70 Millionen für die soziale Fürsorge des Saargebietes zur Verfügung. Das ist beinahe ebensoviel wie das gesamte Steueraufkommen des Saargebietes.

Rechnet man zu diesen Leistungen des Reiches noch das Arbeitsbeschaffungsprogramm von rund einer Viertelmilliarde, das vom Reich für den Tag der Rückgliederung des Saargebietes vorbereitet ist, während die Regierungskommission zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bisher so gut wie nichts unternommen hat — auf rund 132 000 Erwerbstätige kommen im Saargebiet immer noch rund 38 500 Arbeitslose —, so kann man sich unschwer vergegenwärtigen, auf welcher Seite die Sympathien der saarländischen Arbeiterschaft sind. Da die saarländische Arbeiterschaft die überwiegende Mehrheit der Abstimmungsberechtigten umfaßt, kann schon aus diesem Grunde kein Zweifel mehr über das Ergebnis der bevorstehenden Abstimmung bestehen.

Die neue Ehrenhalle des Reichskriegerbundes.



In einer stimmungsvollen Gedankstunde weihte Oberst a. D. Reinhard die neue Ehrenhalle des Reichskriegerbundes auf dem Kriegerfriedhof. Im Mittelpunkt der Halle steht eine Gedenktafel zur Erinnerung an die Kriegesgefallenen, die Gefallenen der Freikorps und der nationalsozialistischen Erhebung.

In Kioto wurden ein Amtsgebäude und mehr als 10 Schulhäuser vernichtet.

Nach den ersten Berichten sollen hier etwa 1000 Schulkinder unter den Trümmern begraben worden sein.

Etwa 100 konnten sofort nach dem Unglück wieder befreit werden.

Der Eisenbahnverkehr von Tokio nach Osaka und Shimonoseki ist unterbrochen, zahlreiche Züge sind verunglückt. Auch der Telegraf- und Telefonverkehr im Unglücksgebiet ist unterbrochen.

Man ist der Ansicht, daß es sich bei dem Taifun um den schwersten handelt, der während der letzten 30 Jahre Japan heimgesucht hat. Während die Schäden auf dem Festlande ungeheuer groß sind, sind die Verluste der Schifffahrt verhältnismäßig gering, da von einer meteorologischen Station rechtzeitig Warnungszeichen abgegeben werden konnten.

Erschütternde Einzelheiten

* Osaka, 21. September.

Von dem furchtbaren Taifun-Unglück, das weite Strecken Mitteljapans verwüstet hat, werden weitere erschütternde Einzelheiten bekannt. Danach

sind 47 Schulen eingestürzt. 225 Kinder wurden getötet, während 820 mehr oder weniger schwere Ver-

letzungen erlitten und drei noch vermisst werden. In 188 vollständig zerstörten und 260 stark beschädigten Häusern fand man 96 Tote und 298 Verwundete auf. 20 Häuser wurden durch die Springflut vollständig fortgerissen, überflutet wurden insgesamt etwa 160 000 Häuser. Die Irrenanstalt in Osaka wurde durch die Flutwelle vernichtet. Mehr als 60 Geisteskranken werden vermisst. Unter den 10 Eisenbahnzügen, die durch die Gewalt des Taifuns umgeworfen wurden, befindet sich auch der aus 10 Wagen bestehende Expresszug Tokio—Shimonoseki, der mit 250 Reisenden besetzt war.

Der Zug fuhr gerade in dem Augenblick um, als er eine über einen Fluß führende Brücke passierte. Glücklicherweise hielt das Gelände stand, so daß der Zug nicht in den Fluß stürzte. Im ganzen sind bei den Zugunfällen etwa 100 Todesopfer zu beklagen.

Der amtliche Polizeibericht von Osaka meldet den Tod von 100 Personen und die Verletzung von 300 Personen von 50 000 Häusern allein in Osaka.

Auch die fünf Flugzeuggruppen des Flugplatzes Haneda bei Tokio fielen dem Taifun zum Opfer. 20 Flugzeuge wurden dabei vollständig vernichtet.

In Kioto konnten nach angestrengter Tätigkeit der Rettungsmannschaften von den mehr als 1000 unter den Trümmern der Schulhäuser begrabenen Schulkindern 500 gerettet werden. Das Schicksal der übrigen Kinder ist ungewiß, doch scheinen auch von ihnen noch die meisten mit dem Leben davon gekommen zu sein. Denn nach dem letzten Bericht des japanischen Innenministeriums

hat die Taifun-Katastrophe in 18 Städten insgesamt 943 Todesopfer gefordert. 337 Personen wurden verletzt, 503 werden noch vermisst. Allein in der Präfektur Osaka zählte man 767 Tote und 3058 Verletzte, während 488 vermisst werden. In Kioto fanden 104 Personen den Tod und 306 erlitten Verletzungen. Die Hauptstadt Tokio ist mit 4 Toten und 33 Verletzten noch verhältnismäßig glücklich davongekommen.

Nach einem Zitatspruch aus Takamatsu fürchtet man dort, daß über 2300 Fischerboote von der Insel Shikoku gesunken sind.

Das japanische Innenministerium hat unter Vorbehalt des Innenministers Goto einen besonderen Ausschuß zur Prüfung der Schäden und Opfer des Taifuns und der Springflutkatastrophe eingesetzt.

Die Polizeibehörde von Shimonoseki teilt mit, daß ein Ausflugsdampfer mit 350 Personen an Bord, der vor mehreren Stunden den Hafen verlassen habe, bisher noch nicht zurückgekehrt.

Man befürchtet, daß der Dampfer von der Springflut ereilt und gesunken ist. Durch die Springflut sind an der Küste des Inländischen-Meeres mehrere Städte verwüstet und etwa 50 000 Wohngebäude zerstört worden. Die Ausläufer des Orlans haben sogar noch Tokio erreicht; jedoch wurde nur geringer Schaden verursacht. Heer und Flotte sind für die Bergung der Opfer mobilisiert worden.

Die Rettungsaktion.

DNB Tokio, 21. September.

Auf Veranlassung der japanischen Regierung sind eine Anzahl Flugzeuge aufgestiegen, um zusammen mit japanischen Bioniertruppen die Rettungsaktion erfolgreich durchzuführen. Die Flugzeuge werden auch Lebensmittel mitnehmen, da es Städte gibt, die zurzeit auf normalem Wege nur sehr schwer zu erreichen sind. Von japanischer Seite wird mitgeteilt, daß alle Gerüchte, daß bei dieser Katastrophe die japanische Marine gelitten habe, nicht den Tatsachen entsprechen. Auf Veranlassung des japanischen Kriegsministers Hata sind technische Truppen eingesetzt, um die Hilfsaktion für die Bevölkerung zu beschleunigen, die noch unter den Trümmern der Häuser liegen. Bei Osaka ist es gelungen, ein Entbindungsheim teilweise auszugraben, wobei ein Teil der Insassen gerettet werden konnte. Die Fernverbindung zwischen Osaka und Tokio war unterbrochen und soll heute wiederhergestellt werden. Ganz Japan trauert wegen dieser furchtbaren Katastrophe, die auch in den ausländischen Kreisen Japans stärkste Teilnahme hervorgerufen hat.

In Berlin hat die Reichstagung der Deutschen Christen begonnen. Freitagabend fanden zwei Massentandgebungen statt. Bericht darüber folgt in der nächsten Ausgabe.

In Anwesenheit von Vertretern der Reichswehr, der Reichsmarine, der SM, der SS und des Deutschen Luftsportverbandes sowie der fahrenden Juristen Berlins fand am Freitag nachmittag auf dem Rasthof der Part-Friedhof die feierliche Beisetzung der sterblichen Überreste des Präsidenten des Reichsrates, Reichshofes, Dr. Fritz Rehn, statt. Nach der Trauerrede des Pfarrers Wetter-Friedenau widmete Ministerialdirektor Dr. Crohne namens des Reichsjustizministeriums dem Verstorbenen einen ergreifenden Nachruf.

Polen zieht seinen Minderheitenantrag zurück.

Ueberraschende Wendung im Völkerbundsaußschuß.

DNB Genf, 21. September.

Freitag vormittag wurde in der Politischen Kommission die Aussprache über den polnischen Vorschlag zur Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge von neuem eröffnet. Zuerst wandten sich ein Vertreter Bulgariens und Australiens gegen die von Polen vorgeschlagene internationale Konferenz. Beide Redner erklärten, es sei nicht angängig, sich allseitig von einer Minderheitenschutzverpflichtung loszusagen.

Darauf ergriff für Großbritannien Groß-Siegelbesitzer Eden das Wort. Es handelte sich, sagte er, bei der Frage der Schutzverträge, wie auch Brandt, 3. festgestellt habe, um eine in jeder Hinsicht begrenzte Frage.

Einige Staaten, deren Gebiet außerordentlich vergrößert worden sei, hätten auch bestimmte Bürgerrechte auf sich nehmen müssen.

Der begrenzte Charakter dieser Frage sei auch im Jahre 1929 vom Völkerbundrat auf Grund eines Berichtes des Dreier-Komitees ausdrücklich bestätigt worden. Man müsse sich, so fuhr Eden fort, daran erinnern, daß die Minderheitenfrage allein aus der Tatsache entspringe, daß bei dem territorialen Wechsel auf Grund der Friedensverträge diejenigen Staaten, die große, neue Gebiete erhalten hätten, gleichzeitig große Mengen einer Bevölkerung übernommen hätten, die rassennäßig nicht mit dem neuen Staat verwandt gewesen sei, sondern mit den benachbarten Staaten, mit denen das neue Land in den meisten Fällen noch im Kriege gestanden hatte.

Eden nannte zwei Hauptziele des geltenden Minderheitensystems:

1. Europa Ruhe zu verschaffen durch die Gleichberechtigung der Minderheiten und

2. zu erreichen, daß Streitfragen, die aus der Zuteilung dieser Minderheiten zu einem Lande entstehen könnten, nicht zu Streitfragen zwischen den zwei benachbarten Ländern würden, sondern in einer verlässlichen Weise durch eine neue internationale Organisation innerhalb des Völkerbundes gelöst würden.

Daraus gehe hervor, daß auf uns allen hinsichtlich dieser Minderheiten, die infolge der Friedensverträge einem anderen Lande zugeteilt worden seien, eine besondere Verantwortung ruhe.

Eden fuhr dann fort: Es gibt kein ähnliches Weltproblem, das die Ausdehnung dieses ganz besonderen Problems auf die ganze Welt rechtfertigen würde, schon deshalb nicht, da anderswo keine derartige Verpflichtung einer Bevölkerung von einem Staat in den anderen stattgefunden hat oder in Aussicht genommen ist.

Die Absicht der Schöpfer der Minderheitenschutzbestimmungen war, ein System zu schaffen, das solange dauern sollte, als das Problem selbst besteht. Man war nicht der Meinung, daß dieses Problem für alle Zeiten bestehen bleiben würde. Tatsächlich enthalten alle Minderheitenschutzverträge eine Bestimmung, durch welche sie mit einer einfachen Mehrheit im Räte des Völkerbundes abgeändert werden können. Die Absicht der Minderheitenschutzverträge war nicht, eine Frage zu verewigen, sondern sie zu lösen.

Ideal wäre es ohne Zweifel, wenn die Kontrolle aufgehoben würde, daß sie nicht mehr nötig sei. Aber ist eine derartige Lage tatsächlich in den betreffenden Staaten schon vorhanden?

Eden ging dann auf die fraglichen Schwierigkeiten ein, die einer Verallgemeinerung der Verträge entgegenstehen dürften, und führte weiter aus, natürlich trage jede Regierung, auch da, wo die internationale Frage nicht bestünde, die Verantwortung für die Bevölkerung aller Rassen, Sprachen oder Religionen. Tatsächlich müsse jede Regierung auch nach der Behandlung beurteilt werden, die sie jedem Teil ihrer Untertanen zuteil werden lasse. Das sei ein Element der Zivilisation, und darauf gründe sich der gute Name eines Staates.

Dann wandte sich Eden noch gegen den Vorschlag, eine internationale Konferenz mit dem Ziele einer

Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes einzubringen. Dazu fehlten alle Voraussetzungen. Eine Konferenz dieser Art müßte mit einem völligen Scheitern enden.

Zum Schluß erklärte Eden, man könne die Frage prüfen, ob die Minderheitenschutzverträge, so wie sie seien, den beabsichtigten Zweck erfüllten.

Baron Aloisi wandte sich nur kurz gegen eine Ausdehnung der Minderheitenschutzverträge. Hierauf gab Aloisi für Frankreich eine Erklärung ab. Gewiß seien die Minderheitenschutzverträge nicht ewig. Die Unterzeichnermächte des Verfallenen Vertrages und der Völkerbund könnten sie nach einer entsprechenden Prüfung auch abändern. Im ganzen sprach Aloisi aber etwas vorsichtiger als der Engländer Eden. Man hatte den Eindruck, daß er immer noch nicht die Brücke gegenüber Polen abbrechen wollte. Nach Aloisi nahm der irische Vertreter Devalera das Wort.

Im weiteren Verlauf der Aussprache

zog der polnische Vertreter Raczynski den Antrag Polens auf Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge überraschend zurück.

Der Präsident Madariaga hatte den polnischen Vertreter gebeten, sich nochmals zu der ganzen Frage zu äußern, da man, wie er sehe, in den Aussprachen nicht weiterkomme. Raczynski erklärte darauf, Polen halte seinen Standpunkt grundsätzlich durchaus aufrecht. Es habe hier bei einigen Staaten Unterstützung gefunden, bei anderen jedoch, und nicht den kleinsten, sei es auf Ablehnung gestoßen. Er habe die Gegengründe zum Teil schon widerlegt und es würde ihm nicht schwer fallen, die übrigen jetzt noch zu widerlegen.

Er verzichte aber darauf, da Einstimmigkeit notwendig sei und keine Aussicht auf eine Entschlüsselung im Sinne des polnischen Antrages bestehe. Aus diesem Grunde werde Polen den Antrag nicht zur Abstimmung bringen.

Welches nun die weiteren Folgerungen sein werden, die Polen aus dieser Tatsache zieht, bleibt abzuwarten.

Nach Abschluß der Aussprache über den polnischen Antrag hielt der Vertreter Ungarns, Tibor von Eckhardt, eine scharfe Angriffsrede gegen die Minderheitenschutzverträge. Raczynski erklärte, die Minderheitenschutzverträge seien ein Mittel, um die Minderheiten-Schutzverträge an, um dann den Nachweis zu führen, daß Rumänien sich bei der Behandlung der ungarischen Minderheiten niemals um seine Schutzverpflichtungen gekümmert habe. Es handelte sich, wie allgemein bemerkt wurde, um einen großen Vorstoß Ungarns gegen die rumänische Minderheitspolitik, wobei naturgemäß auch grundsätzliche politische Absichten und Ziele mitgespielt haben.

Eine polnische Erklärung zur Erklärung Raczynskis.

DNB Genf, 21. Sept.

Zu der Erklärung des polnischen Vertreters Raczynski vor dem politischen Ausschuss wird von polnischer Seite noch folgendes gesagt: Polen habe nur darauf verzichtet, vor dem Politischen Ausschuss der Völkerbundsversammlung und damit vor der Versammlung selbst diese Frage jetzt zur Entscheidung zu bringen, da eine Möglichkeit ihrer Verwirklichung angesichts der Widerstände, die sich bei einigen Staaten gezeigt hätten, nicht bestehe. Polen behalte sich aber vor, diese Frage, die ihre Aktualität behalten habe, im gegebenen Augenblick auf andere Weise weiter vorwärts zu treiben. Im übrigen behalte die Erklärung des polnischen Außenministers Bedenken vor der Völkerbundsversammlung ihre volle Gültigkeit, also auch die Antikündigung, daß Polen seine Mitarbeit bei der Kontrolle der Polen betreffenden Minderheitenschutzverträge durch den Völkerbund einstellen werde, wenn eine Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge sich nicht durchführen lasse.

Von ausländischer Seite liegt im Augenblick noch keine Stimme vor. Zweifellos werden jetzt hinter den Kulissen weitere Verhandlungen mit Polen stattfinden.

Ausbau des Bahnhof Zoo in Berlin.

Septembertagung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn.

DNB Berlin, 21. Septbr.

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft teilt mit:

Am 20. und 21. September 1934 trat der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn in Berlin zu seiner 63. ordentlichen Tagung zusammen.

Der Verwaltungsrat verabschiedete sich zunächst einen Überblick über die Finanzlage der Reichsbahn. Die Einnahmementwicklung zeigte für die ersten acht Monate des Jahres 1934 einen Zuwachs von annähernd 15 v. H. gegenüber 1933. Davon entfällt auf den Personenverkehr eine Zunahme von rund 7 v. H., auf den Güterverkehr eine solche von rund 19 v. H. Bei den vermehrten Betriebsleistungen mußten auch die Ausgaben eine entsprechend fühlbare Erhöhung erfahren, zumal die Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung von der Deutschen Reichsbahn weiter nachdrücklich gefördert werden. Der Verwaltungsrat gab u. a. seine Zustimmung zur Ausföhrung folgender größerer Bauvorhaben:

1. vollstündiger Ausbau der bisherigen Schmalspurbahn Heidenau—Wittenberg in Sachsen.

2. Ausbau des Berliner Bahnhof Zoo: logischer Garten zu einem neuzeitlichen Großstadtbahnhof.

3. Erweiterung und Modernisierung des Reichsbahnausbesserungswerkes Potsdam für die Unterhaltung der neuen Schnelltriebwagen. Der Verwaltungsrat genehmigte ferner 1500 neue Beamtenstellen zur bevorstehenden planmäßigen Anstellung von schwerkranken, behinderten und schwerunfallverletzten Reichsbahnbediensteten.

An Stelle des zu Ende des Jahres in den Ruhestand tretenden Präsidenten der Reichsbahndirektion Stuttgart, Dr. Siegel, wurde der Vizepräsident von Dr. Siegel, Dr. Siegel, zum Nachfolger ernannt. Zum Vizepräsidenten der Reichsbahndirektion Stuttgart wurde Reichsbahnoberrat Mehlisch ernannt.

Verstärkung des französischen Nordseeschwaders.

(1) Paris, 21. September.

Der „Figaro“ erklärt, daß Frankreich am 3. Oktober das Schwergewicht seiner Marine vom Mittelmeer nach der Nordsee verlege. Es werde in einigen Tagen das zweite Nordsee-

Ende des Textilarbeiterstreiks in USA?

Appell Roosevelts an die Arbeiter und Arbeitgeber.

§ Washington, 21. Sept.

Im Textilarbeiterstreik haben in den letzten Tagen zwischen ausländischen Arbeitern und der Polizei oder der Nationalgarde die Kämpfe andauert. Bröckelte hier und da der Streik ab, so nahm er an anderen Stellen an Umfang zu. Die Polizei ging einfach mit Trümmern, aber auch mit der Waffe gegen die Streikenden vor, die sie bedrängten und mit Steinen bewarfen, oder Textilfabriken zu klammern versuchten. Welche Unruhe der Streik über das Land gebracht hat, geht, um ein Beispiel anzuführen, daraus hervor, daß allein am Mittwoch dreizehn Tote aus den Unruhen zu verzeichnen waren.

Nunmehr hat sich Präsident Roosevelt entschlossen, seinen ganzen persönlichen Einfluß zur Beendigung des Streiks immer mehr zu einer ernsten Gefahr für das amerikanische Wirtschaftsleben entwickeln Textilarbeiter einzusetzen. Er hat an die streikenden Textilarbeiter die Aufforderung gerichtet, die Arbeit unverzüglich wieder aufzunehmen. Der Beilegung des Streiks soll ein Bericht des ad hoc eingesetzten Schlichtungsausschusses dienen, den Roosevelt antworten hat. Der Bericht ist den Streikführern und den Arbeitgebern unterbreitet worden. Der Appell des Präsidenten an die Textilarbeiter hat

verfälligen Charakter. So hat Roosevelt der Ermahnung Ausdruck gegeben, daß die Arbeitgeber, die ihre Beilegungsmöglichkeit in Verhandlungen angedeutet haben, alle Streikenden wieder einzustellen, und die Regierung bei der Durchführung der im Bericht des Schlichtungsausschusses vorgeschlagenen Maßnahmen unterstützen.

Die Streikführer sind über den Bericht des Ausschusses sehr befriedigt, den sie als eine „Anklage“ gegen die Arbeitgeber bezeichnen. Man nimmt an, daß der Vollzugsrat der Textilarbeiter noch am Freitag abend den Bericht annehmen und die sofortige Beendigung des Streiks beschließen wird, der bisher allein einen Lohnverlust von etwa 15 Millionen Dollar verursacht hat.

Der Schlichtungsausschuss edifiziert in seinem Bericht die Schaffung einer unparteiischen dreipersonigen Textilarbeiterbehörde (Textile Labour Relations Board), die die Aufgabe hat, die Streitigkeiten in der Textilindustrie zu schlichten. Außerdem empfiehlt der Bericht eine Untersuchung durch das Arbeitsministerium und die Bundeshandelskommission über die Frage, ob die Textilindustrie die gleiche oder eine größere Zahl von Angestellten zu höheren Löhnen beschäftigen könne. Der Ausschuss hofft, daß die Textilarbeitergemeinschaft auf Grund dieser Empfehlungen den Textilarbeiterstreik abbrechen werde. Gleichzeitig erludt der Schlichtungsausschuss die Arbeitgeber, die Ausständigen ohne Unterschied wieder einzustellen.

Der Lindbergh-Expresster ein aus Deutschland geflüchteter Verbrecher.

Ueberzeugende Indizien, aber der Verhaftete leugnet.

§ New York, 21. September.

Die Mitteilung von der Verhaftung des angeblich mit der Entführung des Lindbergh-Kindes in Zusammenhang stehenden Mannes hat im ganzen Lande ungeheures Aufsehen erregt. Die Aufregung und Aufmerksamkeit dieses Falles bedeutet für die amerikanische Öffentlichkeit ein Ereignis erster Ordnung; die Zeitungen widmen ihm mehrere Seiten und bringen Klubschilde auf das damalige gemeine Verbrechen, das an der populärsten Persönlichkeit Amerikas im letzten Jahrzehnt verübt wurde und ganz Amerika in Trauer versetzt hatte.

Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß es sich bei dem Verhafteten um einen vor elf Jahren aus Deutschland geflüchteten Verbrecher namens Bruno Richard Hauptmann handelt, der seinerzeit als blinder Passagier amerikanischen Boden betreten hatte.

In diesem Zusammenhang warnt „Washington Post“ davor, aus der Tatsache, daß es sich um einen heimlich eingewanderten Ausländer handele, irgendetwas Fehlschlüsse zu ziehen; allein entscheidend und von größter Bedeutung sei lediglich der Umstand, daß zu allgemeiner Befriedigung das Verbrechen wieder einmal im Kampf gegen die zivilisierte Menschheit unterlegen sei und daß die amerikanische Justiz wieder eines der großen Verbrechen habe aufklären können. Das bedeute für die anständigen Bürger eine große Beruhigung.

Die Verhaftung Hauptmanns erfolgte bereits am Mittwoch früh. Der Polizeichef Orphan erklärte, daß in der Garage des Verhafteten 13 750 Dollar gefunden worden seien, die zweifellos von den Leuten von Lindbergh gezahlt 50 000 Dollar Lösegeld stammten. Bisher wolle Hauptmann, der arbeitslos sei und der Frau und Kind habe, jeden Zusammenhang mit der Lindbergh-Angelegenheit entschieden zurück. Demgegenüber könne jedoch gesagt werden, daß der Verhaftete als derjenige Mann erkannt worden sei, der seinerzeit das Lösegeld für das Lindbergh-Kind an der Kirchhofsmauer in Empfang genommen habe.

Die Verhaftung ist das Ergebnis einer jahrelangen peinlichst genauen Arbeit der Polizei. Diese hat seit mehr als zwei Jahren auf einem großen Stadtplan von New York jede Stelle, wo die zur Bezahlung des Lösegeldes ausgegebenen Noten auftauchten, genau eingetragenen. Dabei wurde festgestellt, daß die Noten wiederholt an denselben Straßenecken auftauchten. Hierdurch konnte die Polizei die Nummer des Kraftwagens ermitteln, der Hauptmann gehörte.

Ueber eine Woche beobachteten dann Detektive den Festgenommenen, der auch unter ihren Augen die Noten aus dem Lösegeld in den Verkehr brachte.

Erst hierauf griff die Polizei zu und nahm den Verdächtigen fest. Sie hält an der Ansicht fest, daß keine Verhaftung zur Aufklärung des ganzen Verbrechens führen werde. Wichtiges Holz, wie es zur Herstellung der Leiter, die beim Einbruch in das Haus Lindberghs verwendet wurde, soll bei Hauptmann gefunden worden sein. Die

13 750 Dollar, die in der Garage gefunden wurden, waren unter dem Fußboden und in den Wänden versteckt worden.

Der Verhaftete ist nach einer späteren Meldung bisher von zwei Personen als der Mann wiedererkannt worden, der mit der Uebermittlung des Lösegeldes seinerzeit zu tun hatte. Ein Kraftfahrzeugführer hat in Bronx, dem hauptsächlich von Negern bewohnten Stadtteil Newports, zwei Tage, nachdem Lindbergh als Vermittler mit den Entführern einen gewissen Dr. Condon angekündigt hatte, von dem Festgenommenen einen Brief erhalten, den er in Conbons Wohnung abgeben sollte. Damals habe er für diesen Botengang einen Dollar erhalten. Außerdem ist Dr. Condon selbst einer Gruppe von 20 Personen, unter denen sich Hauptmann befand, gegenübergestellt worden und hat nun ihn als den Mann, den er im Auftrag Lindberghs seinerzeit über die Kirchhofsmauer das Lösegeld hinübergereicht hat, bezeichnet.

Die Polizei beschloß am Mittwoch früh die Verhaftung, da sie bei ihren Beobachtungen, an denen sich 75 Polizisten und Detektive beteiligten, keine Mittel festzustellen vermochte und ein Entkommen des Verdächtigen befürchtete.

Die Festnahme sollte ursprünglich geheim gehalten werden, was aber nicht gelang. Die Polizei gab als weiteres belastendes Moment an, daß der Verhaftete einige Zeit als Zimmermann in der Nähe des Hauses von Lindbergh in New Jersey gearbeitet habe und daß der Kraftwagen, in dem er Mittwoch früh verhaftet worden war, in New Jersey gestohlen worden sei. Der Diebstahl soll einen Tag vor der Entführung des Lindbergh-Kindes erfolgt sein.

Im New Yorker Polizeihauptquartier wurde der Verhaftete Hauptmann am Freitag eingehend vernommen.

Auf die Frage, wie er in den Besitz des Geldes in seiner Garage gekommen sei, erklärte Hauptmann, sein Freund Jibor Fischer, ein früherer Teilhaber eines Getriebeschiffes, habe ihm alle seine Ersparnisse zur Aufbewahrung übergeben, bis er aus Europa zurückgekehrt sei. Sein Freund sei jedoch im Dezember in Deutschland gestorben. Er, Hauptmann, habe erst vor drei Wochen entdeckt, daß das Vermögen seines Freundes 14 000 Dollar betrug. Er habe aber nur 150 Dollar von dieser Summe ausgegeben.

Im weiteren Verlauf des Verhörs erklärte Hauptmann, er habe seit 1932 nicht mehr ständig gearbeitet, sondern von Spekulationen gelebt. Er bestritt, jemals in Hopewell (New Jersey), wo sich der Landgut Lindberghs befand, gewesen zu sein.

Nach dem Verhör wurde Hauptmann dem Polizeichef in Bronx vorgeführt unter der Anklage, 50 000 Dollar Lösegeld erpreßt zu haben. Das Verhör soll am Montag fortgesetzt werden.

Auf Grund der aus New York eingetroffenen Berichte erklärte das Justizamt, es sei Anlaß zur Annahme vorhanden, daß die Aufführung des Falles Lindbergh gesichert sei. Allerdings sei bisher nur die Verwendung von etwa 19 000 Dollar Lösegeld nachgewiesen, während der Verbleib der restlichen 31 000 Dollar noch ungeklärt sei.

Trotzdem glaubt man, daß Hauptmann das Verbrechen allein begangen hat, und man hofft, innerhalb weniger Wochen ausreichendes Beweismaterial gegen ihn vorbringen zu können.

Gegenwärtig versuche man, ein möglichst lückenloses Bild seines Vorlebens hier und außerhalb der Vereinigten Staaten zusammenzustellen.

Die Frau des Verhafteten wurde am Freitag früh von der New Yorker Polizei aus der Haft entlassen, da gegen sie kein Verdacht vorliegt.

Das Vorleben des Verbrechers.

DNB Ramenz (Sachsen), 21. September.

Der in New York im Zusammenhang mit der Entführung des Lindbergh-Kindes Verhaftete ist ein gebürtiger Ramenzer, und zwar ist er der 1923 nach Amerika geflüchtete, jetzt 34 Jahre alte frühere Maschinenflosser Richard Hauptmann, dessen Mutter in Ramenz als Sozialrentnerin lebt. Der Vater starb 1917. Zwei Brüder von Richard Hauptmann sind während des Weltkrieges gefallen. Hauptmann war bereits in jungen Jahren auf die schiefe Ebene geraten und hatte eine Strafe zu verbüßen, für die ihm aber Bewährungsfrist zugesprochen worden war. Als er 1923 wegen eines neuen Kriminalfalles abermals festgenommen worden war, entflohr er aus dem Ramenzer Amtsgerichtsgefängnis, bevor er der Strafanstalt Baugen zugeführt werden konnte. Seit dieser Zeit war Hauptmann verschwunden. Wie sich später herausstellte, war er nach Amerika geflohen, um sich der Strafverbüßung zu entziehen.

Einmal aus Amerika abgeschoben und wiedergekommen.

DNB New York, 21. September.

Im Verlaufe des Verhörs des verhafteten Expressters Hauptmann befandete Hilfskommissar Gullivan, daß Hauptmann bei dem ersten Versuch, amerikanischen Boden zu betreten, den falschen Namen Karl Fellmeier gebrauchte. Hauptmann sei am 14. Juli 1923 als blinder Passagier an Bord des Dampfers „Hannover“ aus Bremen in New York eingetroffen. Drei Tage darauf sei er mit dem gleichen Dampfer wieder abgeschoben worden. Später sei er als Matrose mit dem Dampfer „Washington“ herübergekommen und habe das Schiff in New York verlassen.

Banknotenfälschungen größten Umfanges aufgedeckt

Die Täter festgenommen.

DNB Berlin, 21. September.

Am 14. September 1934 wurden bei verschiedenen Postämtern des Deutschen Reiches Zahlkarten in Höhe von 4—5000 Mark ausgegeben. Die Geldbeträge wurden mit falschen Tausend-Mark-Scheinen eingezahlt. Die Fälschung war so gut, daß die Fälschscheine von den Postanstalten als echt angenommen wurden. Die Täter verstanden es, die eingezahlten Beträge am gleichen Tage von Postfisch-Konten, die unter falschen Namen errichtet wurden, wieder abzuheben. Hierbei bedienten sie sich selbstverständlich der modernsten Verkehrsmittel, wie Flugzeug, Kraftwagen, Dr-Füge, um die Auszahlungen in Empfang zu nehmen, bevor die Fälschung erkannt werden konnte. Dem Landesstrafpolizeiamt (Zentralstelle zur Bekämpfung von Geldfälschungen) Berlin gelang es, in Zusammenarbeit mit der Kriminalpolizei Bogen, auf die Spur der Täter zu kommen, die nach Chemnitz führten. Den sofort einsetzenden umfangreichen Ermittlungen des Kriminalamtes in Chemnitz in enger Zusammenarbeit mit der Zentralstelle zur Bekämpfung von Geldfälschungen, ist es zu verdanken, daß den Tätern ihr gefährliches Handwerk unterbunden wurde. Fast der gesamte

Betrag, der durch die Ausgabe des Fälschgeldes erlangt wurde, insgesamt 89 000 Mark, konnte wieder herbeigeschafft werden.

Der 1000 Mark-Schein-Fabrikant.

DNB Chemnitz, 21. September.

Zu den großen Banknotenfälschungen teilt das Kriminalamt Chemnitz noch folgendes mit: Der Hersteller der falschen Scheine, ein Friedrich Lafrenz aus Chemnitz, hatte im Rathgeber-Biertel einige abgelegene Räume gemietet, wo er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Scheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgoldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Uebergriffen bewahrten. Er ging so vor, daß er die Fälschgoldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, 50-Mark-Scheine über und erreichte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, 1000-Mark-Sche

Die Ministerien der katholischen Kirche.

Von unserem römischen Korrespondenten.

IV.

Das Staatssekretariat.

Das bei weitem wichtigste und bedeutendste Amt der Kurie ist das Staatssekretariat mit dem Kardinalstaatssekretär. Es ist geschichtlich entstanden, als eine selbständige Staatenwelt aus den Bindungen des Mittelalters heraustrat, und seine Einrichtung hat wesentlich dazu beigetragen, die Machtstellung des Konfessionsführers zu mindern. Der historische Vorgänger des Staatssekretärs war der Kardinalnepot, der Neffe und besondere Vertrauensmann des Papstes. Daraus hat sich ein selbständiges Amt entwickelt, dessen Inhaber man heute als den Außenminister, im gewissen Sinne auch als den Ministerpräsidenten des Papstes bezeichnen kann.

In seinem Ressort ist der Kardinalstaatssekretär der Leiter der päpstlichen Diplomatie; er empfängt die beim Heiligen Stuhl beglaubigten Diplomaten, er instruiert mündlich und schriftlich die päpstlichen Nuntien. Jeden Vormittag erscheint er beim Papste zum Vortrag, und was nicht schon von Amts wegen politische Beziehungen und Rückwirkungen hat und deshalb durch seine Hand läuft, das beschäftigt ihn in seiner Vertrauensstellung als erster Berater des Papstes. In mehrfacher Hinsicht kommt dieses Vertrauensverhältnis in besonderer Weise zum Ausdruck: der Staatssekretär wohnt im Vatikan in nächster Nähe des Papstes, die Amtsräume liegen ein Stockwerk unter der Papstwohnung (nach dem Petersplatz zu, wo man noch spät in der Nacht die Arbeitslampe des Kardinals leuchten sieht), der Staatssekretär ist Mitglied aller wichtigen Kongregationen, und sein Amt erstreckt sich mit dem Tode des Papstes, damit der neue Papst wieder einen Mann seines persönlichen Vertrauens ernennen kann.

Die Organisation des Staatssekretariats ist aufs engste mit der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten, dem Staatsrat des Papstes, verbunden. Der Kardinalstaatssekretär (heute: Kardinal Pacelli) ist Präfect dieser Kongregation, der er den Beratungsschloß selbständig zuweist. Ihr Verwaltungsapparat, der von einem Sekretär, zugleich dem Stellvertreter des Staatssekretärs (Erzbischof Pizzardo und sein Untersekretär Mons. Tardini) geleitet wird, ist gleichzeitig die erste Abteilung des Staatssekretariats: die sogenannte außerordentliche Abteilung. Sie hat regelmäßig mitzuwirken, wenn bei der Ernennung eines Bischofs in Konfessionsländern in irgend einer Form die Zustimmung einer weltlichen Regierungsstelle erforderlich ist, und sie bearbeitet die Amtsgeschäfte, bei denen, wie etwa beim Abschluß eines Konfessionsbundes, die Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten zu Rate gezogen wird. Die Grenzen sind jedoch fließend, und der maßgebende Einfluß bleibt über alle ressortmäßige Einteilung hinweg dem Staatssekretär und seinen engeren Mitarbeitern. Zu diesen gehört auch der Chef der zweiten Abteilung, der sogenannten ordentlichen Abteilung des Staatssekretariats, welcher der Verkehr mit den Nuntien obliegt. Er führt den Titel Substitut für die ordentlichen Angelegenheiten und Sekretär der Chiffre (Mons. Ottaviani). An der Spitze der dritten Abteilung, der Kanzlei der Breven, steht der Kanzler der Breven (Mons. Spada). Diese Abteilung hat jedoch mit Politik nichts zu tun. Sie ist vielmehr eine Expeditionsbehörde, in der auch die Ausfertigung der Entscheidungen anderer Behörden zusammenläuft, und die dem Staatssekretariat Überblick und Kontrolle über die Gesamtverwaltung der Kurie erleichtert.

Die Gerichtshöfe.

Zum Schluß noch ein kurzes Wort über die Gerichtshöfe der römischen Kurie. Die Pönitentiarie, die ihren Amtssitz im Palast des Heiligen Offiziums hat, ist ein Gerichtshof eigener Art. In ihren Akten werden keine Namen geführt, sie stellt keine Dokumente aus, aus denen man nach außen rechtliche Ansprüche ableiten könnte. Sie entscheidet für den inneren Bereich der Gewissen und verwaltet die Gnadenvollmachten der Kirche. Beichtväter, die sich in Gewissensnot keinen Rat wissen oder bei besonders schweren Sünden und Kirchenstrafen, von denen nur der Papst lössprechen kann, die Botsprechung nicht vollziehen können, wenden sich unter Darlegung des Falles, aber unter Verschweigung des Namens, an die Pönitentiarie und holen sich Entscheidung oder Vollmacht. Das Verfahren ist unentgeltlich und wie das Beichtgeheimnis mit strengen Sicherungen gegen jegliche Verletzung der Geheimhaltung umgeben.

An der Spitze der Pönitentiarie steht der Kardinalprokurator, gegenwärtig Kardinal Lauri. Am Gründonnerstag und am Karfreitag kann man ihn in weißem Sammetkleid über schwarzem Mantel in einem hellen Lichtkegel auf einem Sessel in der Peterskirche sitzen sehen. Er hat eine lange schmale Rute in der Hand, und mit gemessener Bewegung berührt er damit das Haupt der Gläubigen, die sich im abendlichen Dunkel der Kirche drängen und dann nacheinander vor ihm hinknien, um einen Abschied zu gewinnen. Das ist eines der eindrucksvollsten Bilder der römischen Karwoche. Die Gehilfen des Großprokurators sind der Regens, der Leiter der Kanzlei, und der Theologe, der traditionsgemäß der Gesellschaft Jesu entnommen wird. Das Amt des Großprokurators überdauert den Tod des Papstes: Gewissenssachen sollen keinen Aufschub erleiden.

Die beiden eigentlichen Gerichtshöfe der Kurie sind die Rota und die Signatur. Sie haben ihre Amtsräume in dem Palast der Datarie. Ihre Aufgaben, die hier nur flüchtig angedeutet werden können, sind durch die Kurialreform von 1908 festgelegt.

Die Rota, ein von dem Rotadekan geleitetes Prälatenkollegium von zehn Richtern, bei ganz wichtigen Sachen auch in Vollversammlung entscheidend, ist das Berufungsgericht gegenüber den Instanzen des bischöflichen und erzbischöflichen Gerichtes. In bestimmten

ten Fällen kann sie auch in erster Instanz angerufen werden. Der Name (rota = Rad) wird neuerdings von dem Rotalp abgeleitet, mit dem früher die Akten der Auditionen zugebracht wurden. Die Signatur ist der Kassationsgerichtshof der Kurie, die höchste richterliche Instanz der lateinischen Kirche. Ihre Entscheidungen sind endgültig. Ihre Richter sind sieben Kardinäle, denen zwei Prälatenkollegien, die „Abstimmenden“ (Votanten) und die „Berichtenden“ (Referendare) beigegeben sind.

Stille Heimkehr der deutschen Himalaja-Expedition.



In München trafen jetzt die überlebenden Teilnehmer an der deutschen Himalaja-Expedition ein. Angehts des tragischen Ausgangs der Expedition, bei der bekanntlich drei Mitglieder den Tod gefunden hatten, war von einem offiziellen Empfang abgesehen worden. Unser Bild zeigt von links nach rechts: W. L. Ritter, Dr. Peter Misch, Hieronymus und Fritz Berthold, der nach der schweren Bergstapeltrophe der Führer der Expedition war.

Erinnerung an „U 9“.

Die Heldentat Weddighens am 22. September 1914.

„Das deutsche Unterseeboot „U 9“ hat am Morgen des 22. September etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland, die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ zum Sinken gebracht. Am 23. September kehrte das Boot unversehrt nach Wilhelmshaven zurück. Zu seiner Besatzung gehörten Kapitänleutnant Otto Weddighens (Kommandant), Oberleutnant J. S. Spieß, Marineingenieur Schön, Obersteuermann Traubert, Obermaschinist Heinemann sowie 21 Mann, Matrosen und Heizer. Der Kommandant erhielt das E. K. I. und 11, allen übrigen Offizieren und Mannschaften wurde das E. K. II verliehen — andere Orden für den Kommandanten folgten, sowie zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen.“

So die kurze amtliche Meldung von der einzig dastehenden Heldentat des „U-Bootes 9“, die damals die ganze Welt in Aufregung versetzte und das schwerbedrängte Vaterland mit hellem Jubel erfüllte...



Otto Weddighens.

Er fand im März 1915 als Kommandant von „U 29“ mit der gesamten Besatzung bei einem Angriff auf das Gros der englischen Flotte in der Bucht von Scapa Flow den Tod.

20 Jahre sind das nun her, da dieser kühne Mann, der als junger Leutnant im Jahre 1904 bereits die Rettungsmedaille erhalten hatte, die englische Flotte in jähem Schrecken in ihre Häfen zurückjagte — und 26 Jahre, da diese Waffe, noch in ihrem Anfangsstadium befindlich, den Kameraden zu manchem herben Spott Veranlassung gab, wenn die damals zur Ueberwasserfahrt noch Petroleum benutzenden Boote rauchend und stinkend an den großen Schiffen vorüberzogen. — Doch schon in der Zeit vom 6. bis 11. September des ersten Kriegsjahres 1914 waren diese lächerlich kleinen 400 t U-Boote, zum Erstaunen selbst der eigenen Marineleitung über diese Leistung, bis in die Höhe der Orkney-Inseln vorgedrungen, ohne allerdings auf den Feind zu stoßen, und am 20. September, vormittags 5,15 Uhr, verließ Kptl. Weddighens mit seinem „U 9“ den Stützpunkt Helgoland zur „Unternehmung gegen größere englische Truppentransporte“ die laut Telegramm des Admiralsstabes der Flotte vom 16. September im Gange seien.

Unhaltend schlechtes Wetter verzögerte jedoch die Ausführung dieses Befehls bis zum 19. September. Sturm bis Windstärke 11 hatte gewohnt, doch mußte jetzt unter allen Umständen der Anordnung Folge geleistet werden, die „Wartstellung zwischen Westhinderfeuer und Ostende“, d. h. also vor dem Eingang des Kanals, einzunehmen.

Starker Nordwestwind weht, als das kleine Boot ausläuft, und es macht so heftige Bewegungen, daß der

Kreisellkompaß beinahe unbrauchbar ist. Und die Navigierung ist bei diesem Wetter so unsicher, daß der Kommandant auf südlichem Kurs die Küste anlotet. Um 8,30 Uhr früh sieht Weddighens bei Ameland die holländischen Inseln aus dem Dunst auftauchen. — bei Windstärke 7 aus Nord. Bei der Insel Wierland dreht er darauf in die Hoofden und das Boot wird schließlich wieder verwendungsfähiger, nachdem die See sich allmählich doch etwas beruhigt. Am 21. September will Weddighens seinen durch das schwere Wetter erschöpften Leuten Ruhe gönnen und das Boot auf 25 m Wasser auf Grund legen. Da daselbst trotz der Tiefe durch die starken Grundbeben jedoch dauernd aufsteht, muß er während der Nacht wieder auftauchen und bei geringster Fahrt mit 22 Grad gegen die anrollende See hegebedreht liegen bleiben. Eine feinsinnige Leistung 1. Klasse auf einem so kleinen Fahrzeug, die stets nur mit ausgefuchter Mannschaft und unter besonders guter Führung durchzuführen ist, wobei als Gegenstück erwähnt sei, daß bei diesem Wetter die großen englischen Zerstörer sogar Zuflucht in ihren Häfen suchten.

Trübe und wolkenverhangen steigt der 22. September auf der See — immer noch weht es mit Windstärke 4 —, doch hat die See sich eingelaufen und rollt nur in halbstarker Dünung gegen das Boot. Abgebendete Fahrzeuge erscheinen im Dunst, kaum ein paar hundert Meter querab, und ab und zu muß „U 9“ bis auf 15 m Tiefe gehen, um sich zu sichern. Als Weddighens gegen 6 Uhr wiederum auftaucht, ist das Wetter bei weitem klarer geworden, und nur eine leichte Dünung bewegt noch die See. Im Osten, 22 SM. entfernt, steht der Schweninger Leuchtturm gegen den Herbsthimmel — ein Lotwurf ergibt 27 m Wassertiefe. Die Petroleummotoren werden angestellt und das Boot nimmt Kurs: „Maasfeuerschiff“. Das Turmluft ist auf — alle dienstfreien Mannschaften sind zur Erholung an Deck. — Da plötzlich die Meldung des Wachhabenden, Oberleutnants Spieß vom Turm: „Bachord 3 Strich — Rauchwolke!“ — Die Alarmglocken rattern, alles läuft zum Turm, zum Einsteigelauf: „Motoren stoppen — Tauchklappen auf!“ Ein momentanes Durcheinanderpoltern im Boot, Klappen von Schotttüren — hastige Tritte auf kalten Eisenplatten — dann Stille allerorts...

„Drei feindliche Panzerkreuzer!“ — gibt kurz zur Orientierung der Kommandant in die Zentrale. Alles steht erwartungsvoll auf Kptl. Weddighens, ist er doch einer der besten der jungen U-Bootsleute, wie jeder weiß. Niemand rührt sich, leise nur gibt der W. O. seine Anweisungen an den Tiefenkeuzer. — Immer noch läuft, auch hier jetzt auf 10 m Tiefe, eine lange Dünung aber einwandfrei liegt das Boot.

„Achtung! — Angriff beginnt!“ — Beide Torpedorohre klar machen!“ — Meldung: „Rohre sind klargemacht!“ — Es ist jetzt 7,15 Uhr vormittags... Totenstill ist im Boot — möglichst wenig zeigt sich nur noch das Periscope über der Wasseroberfläche — da das kurze Kommando Weddighens: „Erstes Rohr — Achtung!“ (man könnte jetzt eine Stednadel fallen hören) „Los!“ — Und kurz hinterher der Befehl: „Auf 5 m Tiefe!“ — „Torpedo ist raus!“ — meldet der Rohrmeister von vorne. — Sekunden atemloser Spannung. Dann ein lauter Knall: „Treffer!“ — Alles brüllt Hurra, die Mannschaften, die Offiziere. — „Schnell auf 10 m gehen!“ — Wieder Stille, nur das leise Brummen der Maschinen und die fast körperlich fühlbare Spannung aller Männer im Boot ist zu spüren, eine Spannung, die wie ein elektrischer Strom das ganze Boot durchschwingt. — „Der hat genug“, sagt Weddighens, der jetzt das Schrohr ausgefahren hat, — dann: „Erstes Rohr nachladen!“ — Und: „Woh nicht hochkommen!“ — Knackend fliegt der Verschluß dicht. — „Achtung! Angriff zweimal beginnt!“ — „Erstes und zweites Rohr Achtung — Los!“ — „Alle Mann voraus — schnell auf 15 m tauchen!“ — Während die Mannschaft nach vorn eilt, um dem Boot durch ihr Gewicht das Niedergehen zu erleichtern, klingt es wiederum scharf auf: „Peng — peng — ein zweimal getroffen!“ — Und der dritte An-

lauf beginnt nach einem hastigen Rundblick und Weddighens Ruf an seine Leute: „Beide Hedrohre klarmachen!“ — Drittes und viertes Rohr Achtung — „Los!“ — Und tausend verlassen auch diese beiden Torpedos die Rohre. Eine kurze Pause, dann wieder ein ohrenbetäubender Knall — aber nur ein Knall anscheinend — der andere Torpedo scheint vorbeigelaufen zu sein. Und Weddighens gibt nach kurzem Auftauchen bekannt, daß der dritte Kreuzer nur achtern weggesackt ist... „U 9“ schlägt einen Kreis, dann setzt das Boot zum vierten Angriff an — und dieser schließt. — Drei Holze Schiffe aber liegen auf dem Meeresgrund — nach einer Angriffszeit von je drei Minuten etwa.

Der größte Erfolg, den jemals ein U-Boot erreichte, aber war damit errungen. — 60 Offiziere und 1400 Mann gingen mit in die Tiefe, versenkt durch ein winziges Unterseeboot, noch dazu veralteten Typs — 400 t gegen 36 000 t, armiert mit 6 mal 23,4 und 36 mal 15 cm Geschützen; nur 770 Mann wurden von einem aufkommenden Dampfer und heranpreschenden Zerstörern gerettet...

Wie gekommen, so verschwindet „U 9“ auch wieder und geht erst auf West, dann auf Nordwestkurs zur Täuschung der alarmierten leichten englischen Streikräfte (sechs Zerstörer), um darauf auf Terhellings-Bank Kurs zu nehmen und von da aus auf Helgoland, da es seinen Vorstoß wegen seiner verschossenen Torpedos nicht weiter fortsetzen konnte. Von hier aus dann weiter nach Wilhelmshaven beordert, wurde Weddighens und seine tapfere Mannschaft hier offiziell von der Flotte jubelnd begrüßt und gefeiert.

In England wollte man lange Zeit hindurch jedoch nicht glauben, daß ein einziges U-Boot dieser „vermalte Tater“ sein könne. — Die Folge des Angriffs aber war ein ausgeprägter Stimmungsrückschlag; denn Befehle wurden gegeben, nach denen es sämtlichen britischen Schiffen streng verboten wurde — auch im Falle der Hilfeleistung — zu stoppen, Schlachtschiffe zu Patrouillen-Zwecken zu verwenden usw., sowie auch die südliche und mittlere Nordsee durch moderne Schiffe bewachen zu lassen. — Der „Kanai“ stand somit also dem Ueberwasserangriff der deutschen Seekriegskräfte offen! — rle —

100 000 Arbeitsmänner größtenteils in die Wirtschaft eingegliedert.

W. Berlin, 21. Sept.

Die zu Beginn dieses Frühjahrss von dem Arbeitsdienst entlassenen etwa 100 000 Arbeitsmänner sind, wie einem Reichsausschuß berichtet, der „Arbeitsdienst“ zu entnehmen ist, zum größten Teil in die Wirtschaft eingegliedert worden. Dabei wurde besonders Wert gelegt auf eine möglichst eingehende und individuelle Berufsberatung. Da die aus dem Arbeitsdienst hervorgehenden Männer in Charakter, Gesinnung und Leistungskraft besonders bewährt sind, soll ihnen auch ein neues Lebensziel eröffnet werden. Zu diesem Zweck hat der „Arbeitsdienst“ ein Abkommen mit den Angehörigen in der Deutschen Arbeitsfront abgeschlossen, das besonders auch für die gehobeneren Kräfte der aus dem Arbeitsdienst austretenden Kameraden von großem Segen sein wird. Aber auch der im Arbeitsdienst gemachten Bewegung zum Bauen wird besondere Beachtung geschenkt. Der „Arbeitsdienst“ hat in enger Zusammenarbeit mit dem Heimstättenamt der NSDAP die Möglichkeit geschaffen, geeigneten jungen Menschen einen neuen Beruf auf dem Lande zu erschließen, sie dafür um- bzw. weiterzubilden. Zu diesem Zweck wurden bisher 22 eigene Arbeitslager eingerichtet, die mit über 500 Mann belegt sind. Weitere 28 größere Lager sollen folgen. Dem Arbeitsdienst gehören bisher 224 970 Mitglieder an.

Brandstiftung.

DNB Landeshut (Schlesien), 21. Sept.

In Klein-Hennersdorf (Kreis Landeshut), wütete in der Nacht zum Freitag auf dem Anwesen des Scholtisei-Besizers Otto Teichmann ein Großfeuer. Infolge böswilliger Brandstiftung sind zwei große Scheunen mit fast der gesamten Ernte der über 500 Morgen großen Wirtschaft, viele landwirtschaftliche Maschinen und Geräte verbrannt. Eine Sprigmannschaft aus Gärtsdorf verunglückte auf der Fahrt zur Brandstätte schwer, da kurz vor Klein-Hennersdorf von dem Sprigewagen auf ungeklärte Weise die Steuerungsstelle des Handpumpenspritzes und die Deichsel zerbrach. Die Pferde konnten nicht mehr zum Stehen gebracht werden. Die Spritze geriet ins Schleudern und stürzte mit einer Beladung von 5 Mann über die etwa 2 Meter hohe Böschung in den Fieber-Bach. Drei Personen wurden schwer und zwei Personen leichter verletzt.

Flottenbesuch in Swinemünde.



Die gesamte deutsche Flotte mit Ausnahme der Uslandskreuzer war jetzt in Swinemünde zu einem großen Flottenfest verammelt. Rund 20 000 Gäste aus dem ganzen Reich waren gekommen, um Deutschlands kleinste, aber imponierende Flottenmacht zu besichtigen. — Unser Bild zeigt die Linienchiffe „Seydlitz“, „Schlesien“ und „Schleswig-Holstein“.

Nach der Festnahme mehrerer Haupttäter stellten sich die Verbrecher von den „Nachtgeschäften“ um auf Wohnungseinsbrüche. Die Neulinge auf diesem Gebiete wurden „Lehrklinge“, die weiter zum „Mader“, „Pauker“ und zum „Meister“ aufstiegen. Bei dem „Brillant-Paul“ wurden Juwelen und Schmuck im Werte von 15 000 Mk. gefunden.

Aus Westdeutschland.

Das neue Ehrenmal des Inf.-Regt. 158 in Paderborn.

Paderborn, 21. Sept.

Der Bund ehem. 158er hat es sich neben der Pilsge der Kameradschaft und Hochhaltung der Tradition des alten kühnen Regiments zur Hauptaufgabe gemacht, unter den Weltkriegsgefallenen Kameraden in der alten Garnisonstadt Paderborn ein würdiges Denkmal zu errichten. Durch eifriges Sammeln seitens der Bundesmitglieder ist es jetzt gelungen, das Ehrenmal am 23. September 1934 einzuweihen zu können. Das Ehrenmal, das von Professor Dammann-Berlin geschaffen wurde, erhält seinen Platz zwischen dem früheren Bezirkskommando und dem Detmolder Tor. Hier hat die Stadt Paderborn einen Ehrenhain errichtet.

Die große „Braune Woche“ des Paderborner Landes.

DNB Paderborn, 21. September.

Schon seit längerer Zeit rüstet Paderborn und das gesamte Paderborner Land für seine große Herbstveranstaltung, die „Braune Woche und Deutsche Woche“, die vom 19. bis 28. Oktober stattfinden wird. In einer gestern vom Kreislandwirtschaftsleiter einberufenen Sitzung wurden in Anwesenheit des Geschäftsführers des Instituts für Wirtschaftsprüfung alle noch schwebenden Fragen von größerer Wichtigkeit durchgesprochen und abschließend behandelt. Was die Paderborner „Braune Woche“ von anderen gleicher Art wesentlich unterscheidet, ist das Zusammenfallen mit der großen Kleinfestwoche, die auf alten tausendjährigen Brauch zurückgeht und schon in früheren Jahren als bemerkenswerte kirchliche, wirtschaftliche und heimatkundliche Veranstaltung ungemein viel Freude in die alte Kaiser- und Bischofsstadt zog. In der Veranstaltungswochen werden täglich große, viele Tausende von Menschen nach Paderborn ziehende Veranstaltungen der DNB, der NS-Kulturgemeinde, der Landfrauen und Landjugend sowie eine fünf Kreise umfassende Zuchtvereinsfeierung das Programm beleben.

Auch in Herne wütete der Wirbelschmerz.

Herne, 21. September.

Am Mittwoch brach über dem Stadtteil Horthausen eine Windsturm von ungeheurer Stärke herein, die großen Schäden anrichtete. Der orkanartige Sturm, der sich durch tiefe Finsternis ankündigte, brachte zahlreiche Dächer ab, zertrümmerte Fensterscheiben, warf Steine und Kamine auf die Straßen und legte Bäume wie Streichhölzer um. Nach den bisherigen Feststellungen ist der Sachschaden sehr bedeutend. Die Windsturm nahm ihren Weg über den Rhein-Herne-Kanal in Richtung Kettlinghausen, wo, wie gemeldet, großer Schaden angerichtet wurde.

Sicherungsverwahrung für einen Unverbesserlichen.

Bochum, 21. September.

Ein schwerer Junge war in der Person des aus heimischen Gerichten latente bekannte Samel aus Bochum in die Anklagebank der Großen Strafkammer geführt worden, weil der Staatsanwalt nachträglich die Sicherungsverwahrung gegen ihn beantragt hatte. Wenn bei einem gemeingefährlichen und schier unverbesserlichen Gewohnheitsverbrecher die Voraussetzungen der Sicherungsverwahrung gegeben waren, dann bei Samel, der in seinen unaufhörlichen gegen das Eigentum seiner Mitmenschen gerichteten Straftaten geradezu ein Schulbeispiel für die Notwendigkeit der Sicherungsverwahrung ist. Nicht weniger als 24 Vorstrafen hat dieser Schädling der menschlichen Gesellschaft bereits hinter sich; fast 20 Jahre hat er schon im Zuchthaus zubringen müssen, und doch hat alles das keine Besserung bei ihm erzielen lassen. Hatten sich die Tore des Gefängnisses oder Zuchthauses für ihn nach längerer Strafe wieder geöffnet, so verfiel er immer wieder in seine alten Fehler, und bald sah er wieder hinter den schwebenden Gardinen. In den letzten Jahren hielt er den Grenzsmuggel für das einträglichste Gewerbe. So bildet nur noch die Sicherungsverwahrung das einzige Mittel, um ihn durch vieljährige Zwangsarbeit zu umher und Besserung zu veranlassen, was er selbst zwar vorerst noch nicht einsehen will, da diese nur durchaus nicht nach seinem Geschmack ist. Aber die Mittelwelt verlangt, vor diesem gemeingefährlichen Gefallen geschützt zu werden. So wurde denn auch vom Gericht die Sicherungsverwahrung gegen ihn ausgesprochen.

Essen sich der Bezirksleitung Nordwest der DNB.

Essen, 21. Sept.

Die Stadt Essen, die bereits seit längerer Zeit sich des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen ist, wird nun auch die Bezirksleitung Nordwest der Deutschen Arbeitsfront werden, deren Dienststellen zum überwiegenden Teil bisher außerhalb Essens untergebracht waren. Die Stadtverwaltung hat an die Deutsche Arbeitsfront eine große Anzahl Büroräume in dem Verwaltungsgebäude an der Hindenburgstraße vermietet, so daß die gesamten Dienststellen der Arbeitsfront hier vereinigt werden können. Die Zusammenfassung der Dienststellen der Arbeitsfront hat den Vorteil, daß den Volksgenossen unnötige Wege erspart bleiben. Wie wir weiter hören, hat die Deutsche Arbeitsfront die Absicht, in Essen ein neues Verwaltungsgebäude zu errichten. Wo es gebaut wird, steht noch nicht fest.

Tagung des Deutschen Bundes für naturgemäße Lebens- und Heilweise.

Wuppertal, 21. September.

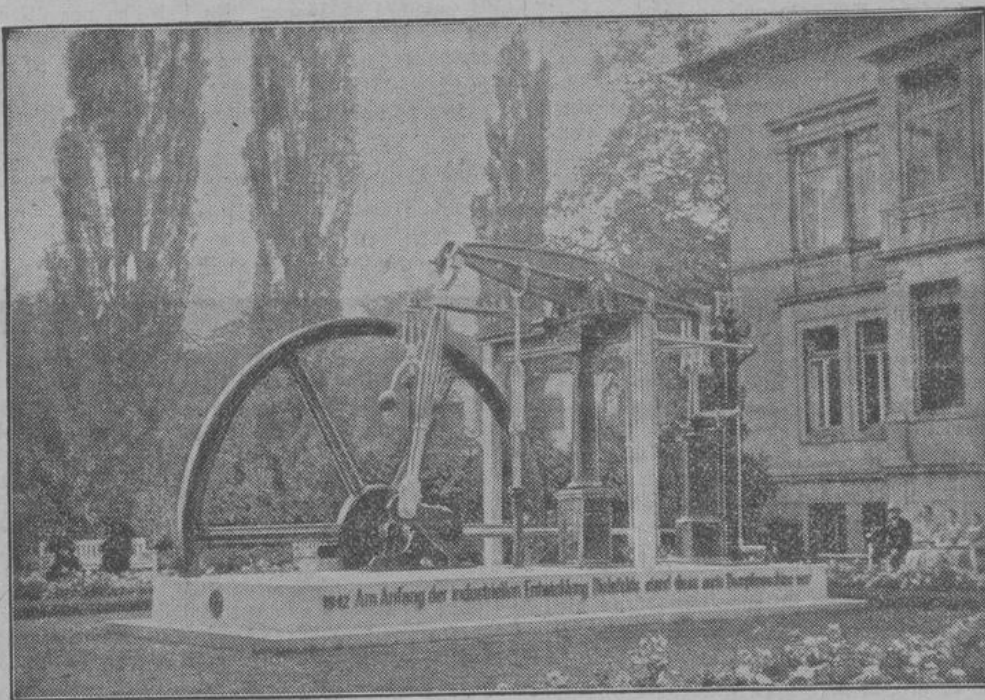
Zu einer außerordentlichen Tagung hatten sich die Delegierten des Deutschen Bundes der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise, Gruppe Niederrhein, in Wuppertal-Barmen zusammengefunden. Der Gruppenleiter Kaechle-Düsseldorf kennzeichnete die Stellung des Bundes in der Fürsorge für die Volksgesundheit im Dritten Reich. U. a. machte er darauf aufmerksam, daß die Naturheilbewegung gerade aus den führenden Stellen im neuen Reich in einer Weise gefördert werde, die ihre Anhänger mit Stolz erfüllen müsse. Mit um so größeren Hoffnungen gehe deshalb der Bund an die Zukunftsbearbeitung.

Unter Erzmassen begraben.

Duisburg-Samborn, 21. September.

Der 38jährige Erzverlader Max Streubel aus Beed verunglückte am Donnerstag im Betriebe der August-Thyssen-Hütte. Streubel war am Hochofen mit dem Einlegen von Erz beschäftigt, als sich plötzlich die am Rande des Bunters stehenden Erzmassen lösten und Streubel unter sich begruben. Der Verunglückte wurde zwar durch sofortiges Ablösen der Erzmassen aus dem

Eine Maschine als Denkmal der Technik.



In Bielefeld wurde jetzt die erste Dampfmaschine aufgestellt, die bei der Leinen-Industrie Verwendung fand. Sie war vom Jahre 1842 bis 1907 in Betrieb und hat einen wesentlichen Anteil an dem großen Aufschwung der Leinen-Industrie. Jetzt soll die alte Maschine als Denkmal dienen.

ner Lage befreit, doch war der Tod bereits durch Erstickten eingetreten. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Verunglückte hinterläßt Frau und ein Kind.

Nähernde Anhänglichkeit.

Solingen, 21. September.

Vor kurzem kam eines der nach Kommern entflohenen Ohligser Kinder wieder in die Heimat zurück. Es war in dem Dörfchen Kummelsburg untergebracht gewesen und hatte sich dort so schnell und gut eingelebt, daß sowohl der kleine Lothar als auch die Pilsgeklern schmerzhaft an der Bahn standen, als der Zug die Ferienkinder wieder entführte. Wie erlachte aber Lothar, als er plötzlich mitten bei seinem Spiel auf dem Schützenplatz plötzlich seinen Pilsgeklern aufsprang. Er hatte den Jungen so in sein Herz geschlossen, daß er aus Kommern nach Ohligs gereist war, um den Jungen aufzusuchen. Als er ihn in der elterlichen Wohnung nicht antraf, ging er zum Spielplatz, weil er die Zeit der Heimkehr des Kindes nicht abwarten konnte. So werden also durch die Kinderverrückung und durch die „Kraft-durch-Freude“-Fahrten bauernde Freundschaften angeknüpft, wie viele Briefe bezeugen.

Richard Wagner-Wehe in Detmold.

Detmold, 21. September.

Mit einem umfangreichen Kulturplan tritt die Stadtverwaltung Detmold an die Öffentlichkeit. Im Juli 1935 soll eine Richard-Wagner-Wehe unter der Schirmherrschaft von Frau Winifred Wagner veranstaltet werden, wozu in monatelanger stiller Arbeit schon alle Vorbereitungen getroffen wurden. Ein Blick auf das Programm und auf die Liste der verpflichteten Mitwirkenden läßt ein großes Projekt erkennen. Aufgabe der Festwoche, deren Anfang auf den 21. Juli kommenden Jahres festgesetzt wurde, ist, das Kunstwerk Richard Wagners, seine Geisteswelt und seine Persönlichkeit den Volksgenossen aller beruflichen und sozialen Kreise und der deutschen Jugend nahezubringen. Darüber hinaus sollen deutsche Meister der Zeit nach Richard Wagner Siegfried Wagner, Hans Pfitzner — in den kulturellen Arbeitskreis eingeschlossen werden. Ein großes Frühkonzert der deutschen Kunst wird von Generalmusikdirektor R. Clemen dorff, dem Dirigenten der Bayreuther Festspiele, geleitet, während Prof. Hans Pfitzner als Dirigent und Regisseur die Aufführung seiner Werke leitet.

Shänen der Landstraße.

Hamel, 21. September.

Auf der Landstraße von Hameln nach Minden wurde ein Geschäftsman aus Hannover, als er kurz nach Mitternacht mit seinem Wagen die Wehrberger Warte passierte, von zwei Burischen angehalten. Sie legten dem Kaufmann die Pistole auf die Brust

und raubten ihm dann seine gesamte Barschaft sowie die Wertgegenstände. Unter dem Schutze der Nacht machten sich die Begehrer dann aus dem Staube. Der sofort alarmierten Kriminalpolizei gelang es durch umsichtigen Einsatz mehrerer Kräfte, die Räuber schon nach kurzer Zeit zu fassen. Beide, Hans Verjinski und Erwin Delze, stammen aus Hannover-Linden.

Das Weiße Moor in Flammen.

Gifhorn, 21. September.

Der Riesenbrand im Weißen Moor bei Schönewörde (Kreis Gifhorn) hat das gesamte Moorgebiet bis zur Weiße-Moor-Landstraße ergriffen. Etwa 6000 Morgen Moor stehen in Flammen. Das gesamte Schönewörder-Moor gilt als vernichtet, ebenso das Gebiet, das der Stadt Wittingen gehört. Man hofft, daß der gepflasterte Weg ins Moor dem Vordringen des Feuers Einhalt gebieten wird. Sollte jedoch der Wind die Flammen über die Straße hinwegtreiben, so schwebt der Staatliche Forst in größter Gefahr. Die Forstbeamten weilen Tag und Nacht an den besonders gefährdeten Stellen. — Der Moorbrand trat gestern in das Aneke-Beder Gebiet über und nahm schnell große Ausdehnung an. Außer dem Arbeitsdienst weist der größte Teil der Einwohnerschaft der Moor-Orte und die freiwilligen Feuerwehren an den Brandherden. Man ist jedoch gezwungen, sich auf abriegelnde Maßnahmen zu beschränken, da ein Betreten des brennenden Moores unmöglich ist.

Bedum, 21. Sept. Sohe Strafen für Mordtöte und deren Helfer. Im Mai 1934 hatte Richard Ku, eine Gelegenheit bei der Mühle Sp. in Bedum ausgetuschelt, die ihm zum Stehlen erheblicher Mehlmengen dienlich erschien. Er benutzte die Dachrinne, um an dem Gebäude hochzuklettern und in ein offenes Fenster zu gelangen. Er öffnete dann von innen die Türen, lud sich Mehl auf den Boden und schlepte so lange Mehl fort, als seine Kräfte dazu ausreichten. — Mit zwei Helfern, Georg Ku und Wilhelm He. stand nun Richard Ku vor der Großen Strafkammer in Münster. Richard Ku und Wilhelm H. wurden zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt, Georg Ku. mußte für ein Jahr ins Zuchthaus.

Dsnabrid, 21. Sept. Fleischvergiftung in Dsnabrid. Das Städtische Gesundheitsamt teilt mit: Nach dem Genuß von gekauften Rindfleisch, das vorwiegend am Samstag, den 15. September, aus der Schlachterei Al. in der Martinistraße bezogen worden ist, sind Fleischvergiftungsfälle aufgetreten. Bisher sind 26 Kranke festgestellt, die sich aber sämtlich auf dem Wege der Besserung befinden. Die Ermittlungen nach der Ursache der Vergiftungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Untersuchungsquelle ist jedoch sofort geköpft, so daß Neuerkrankungen nicht auftreten können.

Dsnabrid, 21. Sept. Schweres Verkehrsunfall. Ein Toter, drei Verletzte. Auf der Ratpauer Straße ereignete sich ein bedauerlicher Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Eversburg kommender Motorradfahrer fuhr in schnellem Tempo gegen einen aus Richtung Stadt kommenden Personentraktor. Der Motorradfahrer wurde bei dem Anprall durch das Wagenfenster geschleudert und war auf der Stelle tot, während sein Mitfahrer schwer verletzt wurde. Die beiden Insassen des Kraftwagens wurden leicht verletzt.

Vereinheitlichung in der Viehversicherung.

Im Zuge der vom Reichsnährstand angestrebten Gesundung des Tierversicherungswesens beschloß die Generalversammlung der Berliner Tierversicherungsgesellschaft a. G. nach Erledigung der Regularien, am 1. Oktober 1934 die Gesellschaft aufzulösen und ihren Versicherungsbetrieb auf die Rheinische Pferde- und Vieh-Versicherungsgesellschaft a. G. zu übertragen. Die aufnehmende Gesellschaft wird ihr Geschäft künftig unter besonderer Beachtung der Interessen des Bauernstandes führen. Sie wird in enger Anlehnung an die bereits bestehenden Deutschen Bauerndienst-Gesellschaften arbeiten. Es ist vorgesehen, ihre Firma in nächster Zeit, dem neuen Versicherungstreife entsprechend, in „Deutsche Bauerndienst-Tierversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit“ umzuwandeln und ihren Sitz nach Berlin zu verlegen.

Kirchliches.

Priesterkonzert.

Im Redemptoristenkloster Glanerbrücke Gronau i. W. fand im Monat Oktober noch zwei Exerzitien für Priester, und zwar vom 30. September bis 4. Oktober und vom 22. bis 26. Oktober.

Um Buchenhöhe...

Roman von Ilse Leutz.

Genießen-Vertrieb durch U. F. Rohrbacher-Verlag, Berlin-Nichtersdorf, Haselfelder Weg 11.

3) Er sieht seinem Kinde in die betenden Augen. Erinnerungen werden wieder wach. Ja, sie hat die Augen der toten Mutter, der Frau, die er so beunruhigend geliebt, und deren totpieligen Winkeln er ein Vermis- gen geopoert hat.

Eine innere Stimme warnt ihn. Doralotte hat so viel von der Mutter. Die Kälte, das Bedürfnis nach Abwechslung, den Gang, nicht nach der Zweckmäßigkeit der Dinge zu fragen, sondern nach dem persönlichen Gefallen an ihnen. Seine Schwäche ihr gegenüber hat ihn schon allenthalben Geld gekostet, wird es ihn weiter kosten, wenn er nicht endlich einmal einen Riegel vor- schiebt.

Aber Doralotte kennt ihren Vater. Noch einmal re- det sie auf ihn ein, hat eine anheimelnde Stimme und zärtliche Augen. Und da lächelt Christian Ahlert wider alle Vorläge doch und sagt „ja“.

„Hurra!“

„Tubelnd wirbelt Doralotte ein paarmal um ihre eigene Achse.“

„Sie haben es gehört, Herr Doktor! Die Sache geht in Ordnung. Nun brauchen wir nur noch den Mann, der den Umbau befohrt.“ Sie hält mitten im Wort inne, sieht nachdenklich vor sich hin. Dann wendet sie sich erneut an den Notar:

„Sagen Sie, lieber Herr Doktor. Haben Sie nicht erwähnt, Herr Trentow sei —“ Ihre lebhafteste Stimme bricht fragend ab.

„Achtung! Ganz recht,“ bestätigte Doktor Brandt ruhig. Er läßt sich nicht anmerken, wie erregt er ist.

Doralotte sieht sich triumphierend im Kreise um.

„Achtung! Hört ihr es? Das ist doch direkt fabelhaft! Woju in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah. Herr Trentow selbst wird den Umbau überneh- men. Er wird am besten alle Stilwidrigkeiten zu ver- meiden wissen, und außerdem —“ sie fängt plötzlich an zu kottern, „außerdem — ich meine — ich dachte —“

„Du meinst,“ hilft ihr der Vater, „es wäre eine nette Idee, ihn anstatt eines z-besessenen anderen, der fei- nerlei Beziehungen zur „Buchenhöhe“ hat, das Geld verdienen zu lassen?“

„So ungefähr wenigstens.“ gibt sie aufmun- dernd zu.

Doktor Brandt wagt sich die hellen Tropfen von der Stirn. Verstoßen natürlich. Der oberste Grund aller Kaufmannslustigkeit, sich vor dem Partner nie merken zu lassen, daß einem übermäßig viel an einem Geschäft ge- legen ist, ist wohl bekannt. Die Lüder. brauchen durchaus nicht zu wissen, daß ihm bei dem Vorhaben des Fräuleins heiß geworden ist. Wenn Georg Trentow den Auftrag wirklich erteilt bekäme! Das wäre zumal mit dem endlichen Verkauf von „Buchenhöhe“ fast so etwas wie das große Los für den jungen Architekten.

Der zappelnde in Rechtsfragen vertreten. Wie ich Georg Trentows in Rechtsfragen vertreten. Wie ich noch ein Junge war, gab es nichts Schöneres für mich, als dem alten Herrn zuzuhören, wenn er aus der Fami- liensgeschichte erzählte.

Eine schmale, kleine Hand legt sich leicht auf seinen Arm. Blaue Augen blicken interessiert und verlangend:

„Bitte, bitte. Sagen Sie mir doch noch alle- das!“

Unwillkürlich lächelt Doktor Brandt. Die Trentows sind ein uraltes Dörmarscher Bauerngeschlecht. Einer der ihnen hat bei Hofe mitgedient. Sie wissen, in der berühmten Schlacht, in der sich die freien Frei- leuten gegen das Ritterheer des Dänentönigs und die Mannen der Holsteiner Herzöge wehrten. „Veider doch als Sklav“, das Motto des ganzen Volksstammes war auch die Devise der Trentows. Mehr als einmal ist einer dieses Namens Deichgraf gewesen, und ein Roog in der Hensburger Gegend heißt noch heute „Sens-Nitolsen-Roog“.

Roog?

Der Notar rückt an seiner Brille.

„So heißt ein durch Einbeziehung und mühsame Trodenlegung dem Meer abgerungenes Süid Watt- land.“ erläutert er, im stillen nicht wenig erfreut da- rüber, nun auch das Interesse des Reders erweckt zu haben, weil dessen Zwischenfrage beweist. „Und da unter der Deichgraffschaft des Sens Nitolsen Trentow mit dem Bau des betreffenden Deichs begonnen wurde, gab er später nach altem Brauch den Tauspaaten für das neue, dem Meer entzogene Land ab.“

„Wie schön das alles ist!“ Das blonde Mädchen at- met tief. „Land, das dem Meer entsteigt. Es muß wie ein Schöpfungswunder im kleinen sein, durch Mühen- energie und Menschenkraft bewirkt und doch lebendig durchweht von dem Hauch des Göttlichen.“ — Und ma- rum — ohne es zu wissen, flüßt sie ihre Finger inein- ander — warum sind die Trentows aus ihrer Heimat fortgezogen?“

„Das ist eine lange, romantische Angelegenheit — und ich weiß nicht.“ Er hebt sich fragend im Kreise um.

Christian Ahlert winkt ihm beruhigend zu. „Wir haben Zeit, Herr Doktor. Es fragt sich nur, wie es in dieser Hinsicht mit Ihnen selbst steht. Sie sagen Sie hätten heute nichts zu veräumen? Das ist schön.“ — Abregens habe ich einen Vorschlag zu machen. Vielleicht hat der Hofrat Dr. Dörwint einen guten Tropfen selbst- gekelterten Beerenwein. Wie denkt Ihr darüber, Kin- der?“

So kommt es, daß die kleine Gesellschaft bald darauf in der niederen Gaststube des Fischerdorfs sitzt. Man ist nicht nur durstig, sondern auch hungrig geworden, und der Notar darf aufpassen: geräucherter Kal und fer- niges Brot. Zu diesen sojagigen bodenständigen Schö- nen hat er, Gott weiß wie und woher, noch ein paar Fla- schen guten Rheinweins jutage gefördert.

Und dann hört die Tafelrunde die Geschichte, um die Doralotte Ahlert den alten Rechtsbeistand Georg Tren- tows gebeten hat.

„Ich weiß nicht, ob Sie etwas über das sogenannte Standrecht früherer Zeiten wissen?“

„Doch!“ Das blonde Mädchen nickt eifrig. „Wenn ein Schiff strandete, gehörte das an Land geschwemmte Wa- radgut den Küstenbewohnern. Oder irre ich mich?“

„Nein. Durchaus nicht. Sie sind genau im Bilde, gnädiges Fräulein.“ — Um nun zu möglichst viel Stran- de zu kommen, fanden die Küstenleute nicht nur in Not befindlichen Schiffen läßt bei, sondern jündeten obendrein in Sturmzeiten längs des Strandes irre- führende Leuchtfeuer an.“

„Herr Doktor!“ Doralotte seht das Glas das sie eben zum Mund führen wollte, wieder hin.

Ihr Gegenüber zuckte die Achsel. „Was wollen Sie, liebes, gnädiges Fräulein? Die Leuchten hielten das

für ihr gutes Recht. Sie hatten ein recht gutes Ge- wissen dabei — ja, sie beteten in ihren Köpfen ganz offiziell darum, daß der liebe Gott ihnen doch demnach wieder recht reichlichen „Segen“ an nützlichen und wert- vollen Waadgütern zukommen lassen möge. Die Moral ändert sich eben im Lauf der Jahrhunderte. Abregens —“ er lächelt fein — „es wird Sie sicherlich interessieren, daß der Deichgraf Sens Nitolsen Trentow schon damals ganz Ihrer Meinung gewesen ist und Ihre Entrüstung über die ungründliche Habgier seiner Mitmenschen und Landsleute teilte. Kraft seiner Macht als Deichgraf ver- bot er in seinem Bezirk die von jeher geübte Praxis, ja, er bemühte sich sogar, ein regelrechtes Rettungswort zu organisieren. So groß war der Einfluß des seltenen Mannes, daß man sich, wenn auch murrend, fügte. Wirk- lich gelang es nicht lange danach, die schiffbrüchige Be- satzung eines spanischen Kauffahrts-Schoners durch die zu Hilfe eilenden Fischer zu retten. Der „blante Hans“, dem die Marktleute so oft Trug bieten mußten, hatte diesmal kein einziges Menschenleben bekommen. Dafür freilich das schönste Schiff, das die wütenden Wogen los- gerissen hatten, um es, feuerlos und led, wie es war, mit der ganzen Ladung in die feuchte Tiefe zu ziehen.“

Der Erzähler hält inne, um einen bedächtigen Trunk von dem goldblauen, edlen Naß zu tun. Es ist fast, als lese er den Fortgang seiner Geschichte aus dem im Glas verbliebenen Wein.

„Ja. Das war nun ein mächtig schlechter Tausch! Anstatt nützlicher und kostbarer Waren, die in gute, harte Taler hätten umgekehrt werden können, hatte man eine Schar hungriger, armlastiger Wichte auf dem Hals, die nur das nackte Leben gerettet hatten. Der Kapitän sah denn auch ein, daß er die „Gastfreundschaft“ der Retter um keinen Preis lange in Anspruch nehmen dürfte. Ein als Halsabschneider bekannter Hensburger Schiffsmakler vertraute ihm und seiner Mannschaft endlich eine Bark an.“

Nun hatte der Kapitän des untergegangenen Schiffes aber seine Tochter bei sich gehabt. Und diese Tochter und der Deichgraf verliebten sich ineinander. Als die Schiffs- mannschaft und ihr Vater endlich abgezogen, blieb einzig die schöne Suana da. Auf dem Sens-Nitolsen-Dof.

Der Deichgraf erklärte das jedem, der es wissen wollte, so: die Bark, mit der die Spanier abgelehnt, habe sich in einem derart verurteilten Zustand befun- den, daß die Ausreise eigentlich einem Selbstmord gleich- gekommen und nichts anderes als ein Gottesurteil ge- wesen war. Inwiefern war dem Kapitän ja eben kein anderer Ausweg geblieben! Und vielleicht glückte das verzweifelte Wagnis wider Erwarten und er kam wie- der als reicher Mann zurück.

Der Deichgraf erklärte das jedem, der es wissen wollte, so: die Bark, mit der die Spanier abgelehnt, habe sich in einem derart verurteilten Zustand befun- den, daß die Ausreise eigentlich einem Selbstmord gleich- gekommen und nichts anderes als ein Gottesurteil ge- wesen war. Inwiefern war dem Kapitän ja eben kein anderer Ausweg geblieben! Und vielleicht glückte das verzweifelte Wagnis wider Erwarten und er kam wie- der als reicher Mann zurück.

Der Deichgraf erklärte das jedem, der es wissen wollte, so: die Bark, mit der die Spanier abgelehnt, habe sich in einem derart verurteilten Zustand befun- den, daß die Ausreise eigentlich einem Selbstmord gleich- gekommen und nichts anderes als ein Gottesurteil ge- wesen war. Inwiefern war dem Kapitän ja eben kein anderer Ausweg geblieben! Und vielleicht glückte das verzweifelte Wagnis wider Erwarten und er kam wie- der als reicher Mann zurück.

Der Deichgraf erklärte das jedem, der es wissen wollte, so: die Bark, mit der die Spanier abgelehnt, habe sich in einem derart verurteilten Zustand befun- den, daß die Ausreise eigentlich einem Selbstmord gleich- gekommen und nichts anderes als ein Gottesurteil ge- wesen war. Inwiefern war dem Kapitän ja eben kein anderer Ausweg geblieben! Und vielleicht glückte das verzweifelte Wagnis wider Erwarten und er kam wie- der als reicher Mann zurück.

Der Deichgraf erklärte das jedem, der es wissen wollte, so: die Bark, mit der die Spanier abgelehnt, habe sich in einem derart verurteilten Zustand befun- den, daß die Ausreise eigentlich einem Selbstmord gleich- gekommen und nichts anderes als ein Gottesurteil ge- wesen war. Inwiefern war dem Kapitän ja eben kein anderer Ausweg geblieben! Und vielleicht glückte das verzweifelte Wagnis wider Erwarten und er kam wie- der als reicher Mann zurück.

Der Deichgraf erklärte das jedem, der es wissen wollte, so: die Bark, mit der die Spanier abgelehnt, habe sich in einem derart verurteilten Zustand befun- den, daß die Ausreise eigentlich einem Selbstmord gleich- gekommen und nichts anderes als ein Gottesurteil ge- wesen war. Inwiefern war dem Kapitän ja eben kein anderer Ausweg geblieben! Und vielleicht glückte das verzweifelte Wagnis wider Erwarten und er kam wie- der als reicher Mann zurück.

Der Deichgraf erklärte das jedem, der es wissen wollte, so: die Bark, mit der die Spanier abgelehnt, habe sich in einem derart verurteilten Zustand befun- den, daß die Ausreise eigentlich einem Selbstmord gleich- gekommen und nichts anderes als ein Gottesurteil ge- wesen war. Inwiefern war dem Kapitän ja eben kein anderer Ausweg geblieben! Und vielleicht glückte das verzweifelte Wagnis wider Erwarten und er kam wie- der als reicher Mann zurück.

Der Deichgraf erklärte das jedem, der es wissen wollte, so: die Bark, mit der die Spanier abgelehnt, habe sich in einem derart verurteilten Zustand befun- den, daß die Ausreise eigentlich einem Selbstmord gleich- gekommen und nichts anderes als ein Gottesurteil ge- wesen war. Inwiefern war dem Kapitän ja eben kein anderer Ausweg geblieben! Und vielleicht glückte das verzweifelte Wagnis wider Erwarten und er kam wie- der als reicher Mann zurück.

Der Deichgraf erklärte das jedem, der es wissen wollte, so: die Bark, mit der die Spanier abgelehnt, habe sich in einem derart verurteilten Zustand befun- den, daß die Ausreise eigentlich einem Selbstmord gleich- gekommen und nichts anderes als ein Gottesurteil ge- wesen war. Inwiefern war dem Kapitän ja eben kein anderer Ausweg geblieben! Und vielleicht glückte das verzweifelte Wagnis wider Erwarten und er kam wie- der als reicher Mann zurück.

Der Deichgraf erklärte das jedem, der es wissen wollte, so: die Bark, mit der die Spanier abgelehnt, habe sich in einem derart verurteilten Zustand befun- den, daß die Ausreise eigentlich einem Selbstmord gleich- gekommen und nichts anderes als ein Gottesurteil ge- wesen war. Inwiefern war dem Kapitän ja eben kein anderer Ausweg geblieben! Und vielleicht glückte das verzweifelte Wagnis wider Erwarten und er kam wie- der als reicher Mann zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Münster und dem Münsterland.

Der neue Kommandeur des Wehrkreises VI.

Generalleutnant von Kluge ernannt.

† Münster, 21. September.

Zum Befehlshaber im Wehrkreis VI ist als Nachfolger des mit dem 30. September auscheidenden Generalleutnants Fied Generalleutnant von Kluge, bisher Inspekteur der Nachrichtentruppen, ernannt worden.

Im März des Jahres 1901 trat von Kluge, 19jährig, in das 1. Niedersächsisches Artillerieregiment Nr. 46 ein, nachdem er zuvor die Hauptkadettenanstalt Lichtenfelde besucht hatte. Am 16. Juli 1910 wurde er zum Oberleutnant befördert. 1913 kam er zum Großen Generalstab. Bei Kriegsausbruch rückte von Kluge als Hauptmann ins Feld, war jedoch in der Hauptkassette im Generalstab tätig. 1918 wurde er bei den Kämpfen im Verdun-Rückzug durch eine Maschinengewehrflur verwundet.

Mit dem Ende des Krieges trat von Kluge in das Reichsheer ein. Am 1. April 1923 wurde er zum Major befördert. Seinen Dienst verließ er in der Heeresleitung, wo er in der Heeresausbildungsabteilung unter Oberst Ritter von Prager und später unter dem damaligen Oberst von Blomberg Dienst tat. In den Jahren 1926 bis 1928 war von Kluge Kommandeur des 5. reitenden Abteilung des 3. Preuß. Artillerieregiments in der 3. Division, 1927 (1. Februar) wurde er zum Oberleutnant befördert und am 1. November 1928 zum Chef des Stabes der 1. Kavallerie-Division ernannt. Im Jahre 1930 übernahm von Kluge als Oberst und Kommandeur das 2. Preuß. Artillerieregiment im Stabe der 3. Division in Berlin. Am 1. Februar 1933 wurde er zum Generalmajor befördert und am 1. Oktober 1933 zum Inspekteur der Nachrichtentruppe ernannt. Am 1. April 1934 erhielt von Kluge seine Beförderung zum Generalleutnant und wurde jetzt mit der Führung des Wehrkreises VI betraut.

General von Kluge entstammt einer alten Soldatenfamilie, sein Vater ist der jetzt in Kassel im Ruhestand lebende Generalleutnant von Kluge, der bei Kriegsausbruch Kommandeur der 18. Division in Minsk war.

Morgen

Rückkehr der Saarurlauber.

Der Rückfahrplan.

Die im Gau Westfalen-Nord anwesenden Saarurlauber werden nach einem 10-tägigen Erholungsurlaub, in dem ihnen alle Schönheiten unserer westfälischen Heimat gezeigt worden sind, am 23. September 1934 in ihre Heimat zurückkehren. Opferlosigkeit und Liebe zu Volk und Vaterland haben den Saarländern diesen Aufenthalt ermöglicht und haben in ihnen den Willen gestärkt, am 13. Januar allen Widerständen zum Trotz das Saargebiet heim ins Reich zu führen.

Nachstehend geben wir die Abfahrtszeiten der Saarurlauber bekannt.

Der Sonderzug wird in Löhne eingeleitet.

Ab Löhne 7.00 Uhr, ab Serford 7.13 Uhr, ab Bielefeld 7.31, ab Brakewede 7.39 Uhr, ab Gütersloh 7.52 Uhr, ab Rheba 8.02 Uhr, ab Neubeckum 8.24 Uhr, ab Ahten 8.37 Uhr, ab Hamm 9.15 Uhr, ab Dortmund 9.43 Uhr, ab Wanne-Eickel 9.57, ab Gelsenkirchen 10.33 Uhr, ab Oberhausen 11.06 Uhr, ab Köln-Mülheim 12.15 Uhr, ab Köln-Mülheim 12.24 Uhr, ab Trier 17.15 Uhr, an Saarbrücken 19.42 Uhr. (In Köln-Mülheim werden die Saarurlauber verpflegt.)

Der Anschlussfahrplan zu diesem Sonderzug ist u. a. wie folgt:

Ab Münster 8.10 Uhr, ab Altenberge 7.23 Uhr, ab Rheine 8.50 Uhr, ab Barendorf 8.47 Uhr. Die Saarurlauber in Barendorf werden mit einem Autobus bis Rheine gebracht.

Ab Baderborn 7.03 Uhr, ab Büren 8.12 Uhr, ab Bad Driburg 8.32 Uhr, ab Höxter 4.56 Uhr. Anschlussbahnhof an den Sonderzug ist Hamm.

Ab Löhne 8.34 Uhr, ab Löhninghausen 8.12 Uhr. Anschlussbahnhof an den Sonderzug ist Dortmund.

Ab Reddinghausen 9.17 Uhr, ab Herken 8.47 Uhr. Anschlussbahnhof an den Sonderzug ist Wanne-Eickel 9.57.

Ab Borken 8.10 Uhr, ab Bocholt 8.47 Uhr, ab Dinslaken 9.37 Uhr, ab Dorsten 9.23 Uhr, ab Buer-Nord 9.48 Uhr, ab Burgsteinfurt 8.28 Uhr. Anschlussbahnhof an den Sonderzug ist Oberhausen.

DAF-Amtswalter sind Kämpfer des Führers.

Eine Tagung der Kreiswälder der DAF im Gau Westfalen-Nord.

© Münster, 21. September.

Die Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront Westfalen-Nord hat ihre Kreiswälder zu einer Tagung nach Münster berufen, um mit ihnen alle die wichtigen Fragen und Aufgaben zu besprechen, die im Zusammenhang mit der Umorganisation der Deutschen Arbeitsfront, die am 1. Oktober erfolgt ist, stehen.

Im Mittelpunkt dieser Tagung, die vom Gaugeschäftsführer der DAF, Pa. Banniza, geleitet wurde, und in der zunächst die Abteilungsleiter über die Zusammenarbeit der Kreiswälder mit ihren Ressorts berichteten, stand die Rede des Gauwälders der Deutschen Arbeitsfront im Gau Westfalen-Nord.

Pg. Schürmann M. d. R.

In kurzen Ausführungen umriss Pg. Schürmann das große Aufgabengebiet der Deutschen Arbeitsfront und hob besonders hervor, dass es nunmehr, nachdem die Millionenfront der DAF geschaffen ist, gelte, alle kampfenden Volksgenossen zusammenzuführen, denn nur in gemeinsamer Arbeit würden alle die großen Probleme, die in der DAF der Lösung harren, bewältigt werden können. In seinen weiteren Ausführungen sprach Pg. Schürmann über das Verhältnis des Betriebsführers zur Gesamtarbeit und stellte hier die große Aufgabe heraus, die der Kreiswälder der DAF zu lösen habe, um den lebendigen Nationalsozialismus in die Betriebe hineinzutragen. Diese heißt: Erziehung und Schulung der im Betrieb stehenden Volksgenossen. Die Schulung habe gemeinsam mit Betriebsführern, Vertrauensräten und Gefolgschaften zu geschehen. Wir wissen, dass diese Schulung heute die erste Aufgabe unserer vielen Aufgaben ist, wir wissen, dass heute noch nicht jeder Betriebsführer nationalsozialistisch denkt und handelt, dass sich bei vielen der innere Wandlungsprozess noch nicht vollzogen hat. Das verlan-

Durch eine aus dem Zuge geworfene Flasche getötet.

© Bengerich, 21. September.

Immer wieder kann man auf freier Straße beobachten, wie unvorsichtig und unbedacht man Reisende Gegenstände aus dem fahrenden Zuge wirft. Papier, Schalen und auch andere Gegenstände. Durch ein derartiges Nichtbefolgen der Vorschriften wurde auf der Strecke Münster-Osnabrück bei Bengerich ein schwerer Unfall verursacht.

Auf der Strecke arbeitende Kottenarbeiter traten vor dem heranfahrenden Zuge zur Seite. Plötzlich flog aus einem Abteil eine Flasche, die einen der Arbeiter am Kopf traf. Er brach sofort bewußtlos zusammen und mußte nach Münster ins Krankenhaus gebracht werden. Der Arzt stellte einen komplizierten Schädelbruch fest. Wenige Stunden später starb der Unglückliche.

Großer Schaden durch eine Windhose.

© Westerbepeln (Kr. Tecklenburg), 21. Sept.

Eine Windhose, wie sie die hiesige Bevölkerung bisher noch nie gefasst hat, ging am Mittwoch nachmittag in Richtung Meiten-Westerbeke-Sekte und richtete großen Schaden an. Etwa von 40 bis 50 Zentimeter Durchmesser wurden glatt aus dem Boden gerissen, ebenso Birken, Linden usw. Das Haus des Bauernmanns Schopmeyer wurde schwer beschädigt. Das Dach wurde fast ganz abgedeckt, die Hauswand nach der Straßenseite zum Teil eingedrückt und die Fenster zertrümmert. Sämtliche Apfelbäume wurden entwurzelt. Gegenstände aus einem neben dem Wohnhaus befindlichen Schuppen wurden über 300 Meter weit mitgenommen. Die Gewalt der Windhose war in Westerbeke und Sekte ebenfalls sehr stark, in beiden Ortschaften ist großer Schaden angerichtet worden.

Feuerwerk mit Garben.

© Münster, 21. Sept.

Mannigfaltig sind die Ursachen, die das Tun der Menschen bestimmen, und viele Kinderkrankheiten brechen im Erwachsenen plötzlich wieder durch. Da ist zum Beispiel das Spielen mit dem Feuer. Die Große Strafkammer in Münster verhandelte heute drei Brandstiftungsprozesse. In allen drei Fällen hatten die Angeklagten Getreide, das in schönen Richten auf dem Felde stand, angezündet, um einmal ein Feuerwerk zu haben. Sie waren durchaus geständig, hatten aber auf die Frage des Vorsitzenden, wie sie denn dazu gekommen seien, keine andere Antwort als ein Achselzucken. Natürlich war ein erheblicher Misshandlungsvorwurf ausgesprochen. In Weiterfappein gingen in einer Nacht drei junge Burschen übers Feld, um ihre Bräute zu besuchen. Bier und Schnaps hatten sie in eine übermäßige Stimmung verfeuert. So als Feuerwerk brannten sie eine Roggenriebe an. Die törichte Tat brachte jedem eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten ein.

In Hattern wurde auf die gleiche Weise ein ganzer Schöber vernichtet. Den Angeklagten, sonst ein fleißiger und guter Arbeiter, ritt im Rausch der Feuerzeuge. Ein Streichholz flammte auf und als er sah, was er angerichtet hatte, stellte er sich der Polizei. Da bei dem Brand erheblicher Schaden angerichtet wurde, verurteilte das Gericht ihn zu 11 Monaten Gefängnis.

Ganz ähnlich war der Tatbestand im dritten Prozess. Der Angeklagte war von Hiltrup nach Rinkerode gefahren, um sich raffen zu lassen. Gleichzeitig hatte er seine Reife gründlich vom Staube gereinigt, und als er zurückkam, fiel ihm plötzlich die Luft an, seiner inneren Glut ein äußeres Zeichen zu verleihen. Starker Tau und die Ernüchterung, die ihn antreibt, sofort den Brand zu löschen, verhinderten ein Umhängen der Flammen. 7 Monate Gefängnis sind die Folgen der unverständlichen Dummheit.

© Münster, 21. Sept. Hans Pijner schreibt an die Intendant des Stadttheaters: Nachdem die Tage in Münster vorüber sind, die ebenso arbeitsreich wie erfolgreich waren, wird es mir leicht, Ihnen gegenüber auszusprechen, wieviel des Schönen und menschlich Freundlichen ich in diesen Tagen erlebt habe. Nehmen Sie, lieber Herr Intendant, noch einmal meinen herzlichsten Dank, den ich auch an sämtliche Mitarbeiter weiterzugeben bitte. Mit hochachtungsvollen Grüßen Ihr ganz ergebener gez. Dr. Hans Pijner.

— Münster, 21. Sept. Die Verlosung anlässlich des Westfalentages. Die Leitung des Westfalentages weist darauf hin, daß die nicht abgehobenen Gewinne von den Inhabern der Gewinnlose bis zum 7. Oktober 1934 bei Landesinspektor, Lieve, Münster i. W., Landeshaus, unter gleichzeitiger Einleitung des Gewinnloses an den Genannten angefordert werden können. Nach diesem Zeitpunkt werden keine Anforderungen mehr entgegengenommen. Die bis dahin nicht eingelösten Gewinne verfallen.

— Münster, 21. Sept. Wiesmachers zur Warnung. Am 19. August, dem Volksabstimmungstage, hatte ein Anwohner der Teichstraße in Münster, SA-Angehöriger bei der Ausbildung des Schleppdienstes mit allerley Zurschanden, in denen er die Reichsregierung und die Angehörigen der nationalen Verbände verächtlich machte. Zur Rede gestellt, erwiderte er sich immer mehr und erging sich einem Sturmgeheul gegenüber in dermaßen unflätigen und beleidigenden Ausdrücken, daß dieser zur Feldjägerbereitschaft fuhr, die alsbald erschien und den Wiesmacher in Haft nahm. Inzwischen hatte sich bereits eine ansehnliche Menschenmenge versammelt, trotzdem ließ der Angeklagte von seinem Tun nicht ab und schimpfte so laut, daß man es durch das Fenster auf der Straße hören konnte. Vor dem Schöffengericht in Münster wurde der Angeklagte mit tausend Ausdrücken zu verteidigen; und warf der SA, sogar vor, daß sie ihn am Voreingang seines Hauses habe überfallen wollen. Niemand von den vielen Zeugen aber hatte das geringste Anzeichen eines Ueberralles gesehen. Das Gericht verurteilte den Unverbeßlichen zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Möge dies ähnlichen Elementen eine deutliche Warnung sein.

— Münster, 21. Sept. Durch glühendes Fett verbrüht. In der Küche des Bauern Wehloff, der in der Bauerschaft Hörke zwischen hier und Oßbeckern wohnt, hatte man einen Topf mit Fett auf den Herd gestellt, und da man nicht genügend darauf achtete, war er in Brand geraten. Die Hausangehörige Anna Papenbrock wollte den brennenden Topf vom Herd nehmen, verbrannte sich dabei aber an Händen, Armen und Gesicht so schwer, daß man sie ins Warendorfer Krankenhaus bringen mußte. Auch Frau Wehloff, die dem Mädchen zu Hilfe eilte, erlitt erhebliche Brandwunden an den Händen.

— Appelhülsen, 21. Sept. 81. Geburtstag Pfarrer Weinings. Der altverehrte Pfarrer Appelhülsen feiert am Samstag seinen 81. Geburtstag. In voller körper-

Marktordnung - die Grundlage zur Neuordnung der deutschen Volkswirtschaft.

Obgleich die Erfolge der nationalsozialistischen Agrarpolitik in immer stärkerem Maße allen bewußt werden, gibt es immer noch Elemente, die glauben, an ihr ihre Kritik ausüben zu können. Es sind das vor allem jene Kreise, die in der Agrarpolitik der nationalsozialistischen Staatsführung infolge einer großen Gefahr sehen, als hier endlich die entscheidende

Wende vom kapitalistischen Wirtschaftssystem getan und damit Anknüpfung und Grundlage für den organischen Aufbau des deutschen Sozialismus geschaffen ist.

Allein so konnte das Gelingen, was in der kapitalistischen Wirtschaft unmöglich war:

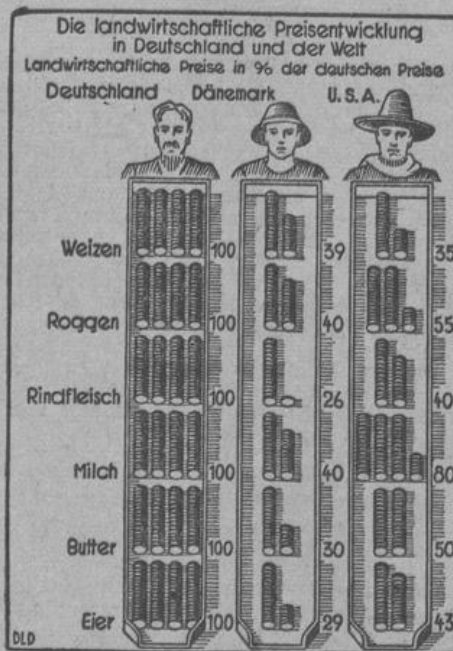
Das deutsche Bauerntum vor seinem drohenden Untergang zu retten, ihm neue Lebensmöglichkeiten zu geben und es damit wieder zum Mittelpunkt der Nation und zum Treuhänder der Ernährung des ganzen Volkes zu machen.

All das ist erreicht worden, ohne den deutschen Arbeiter, der von den Ergebnissen der heimischen Landwirtschaft leben muß, durch Preissteigerungen irgendwie zu belasten. Durch die Vernichtung der Spekulation auf dem Lebensmittelmärkte konnten dem deutschen Bauern Preise für seine Erzeugnisse gewährleistet werden, die ihm seine Existenzkosten decken und darüber hinaus noch einen Verdienst geben, der es ihm nach langen Jahren wieder ermöglicht, die Erzeugnisse des heimischen Gewerbes und der Industrie, die er für eine geordnete Wirtschaft braucht, infolge der Mißwirtschaft des Weimarer Systems aber nicht kaufen konnte, zu erwerben. So ist

die nationalsozialistische Agrarpolitik eines der wichtigsten Mittel für die Arbeitsbeschaffung. Das, was früher dem Spekulant durch schmutzige Börsenmanöver in die Tasche flog, kommt heute dem deutschen Bauern und dem deutschen Arbeiter zugute. Die Ausrichtung jeglicher Spekulation wider für Erzeuger und Verbraucher in dem System der Marktregelung feste und gerechte Preise. Wie wichtig gerade die Preisregelung ist, die in Deutschland von dem

Grundrhythmus des gerechten Preises für Erzeuger und Verbraucher

ausgeht, zeigt ein Vergleich mit dem Auslande. Gerade hierbei beweist es sich besonders deutlich, daß der deutsche Bauer entschieden besser gestellt ist, als seine Berufsgenossen im Auslande.



Unter erstes Schaubild zeigt die landwirtschaftliche Preisentwicklung in Deutschland im Vergleich zu Dänemark und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Darstellung bedarf kaum einer näheren Erklärung, sie zeigt auf deutlichste Weise, daß der deutsche Bauer für die meisten seiner Erzeugnisse doppelt soviel erhält, wie der Bauer in Dänemark oder in Amerika. Eine solche Preisgestaltung war natürlich nur möglich durch die endgültige Abkehr von der kapitalistischen Wirtschaft und der damit verbundenen Loslösung vom Weltmarkt.

Indem die nationalsozialistische Agrarpolitik durch ihre Maßnahmen aus ihrer weltanschaulichen

licher und geistiger Frische bezeugt der 80jährige seinen Ehrentag, der zum Festtage für die ganze Gemeinde wird. Pfarrer Weinings wurde geboren am 22. September 1854 zu Borsdorf und erhielt seine erste Kaplanstelle 1884 in Asch. Noch im gleichen Jahre wurde er zum Vikar in Amelsbüren ernannt. Von 1886 bis 1901 war er Vikar in Horst-Emscher, von 1901 bis 1903 Vikar in Telgte. 1903 erfolgte dann seine Ernennung zum Pfarrer von Appelhülsen und 1920 wurde Pfarrer Weinings zum Definitor des Delanais Rotulus ernannt.

— Rer, 21. Sept. Unterschlammungen bei der Amts- und Kirchenkasse. Während des Urlaubs des Amtsentmeisters sind bei der Amts- und Kirchenkasse die Unterschlammungen aufgedeckt worden, deren Höhe sich, soweit bisher festgestellt werden konnte, auf mehrere tausend Mark beläuft. Der Amtsentmeister L., dem auch die Verwaltung der Kirchenkasse unterstand und der diese Gelder veruntreut hat, ist sofort seines Amtes enthoben und ein Straf- und Dienstverfahren gegen ihn eingeleitet worden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

— Bodum-Hövel, 21. Sept. Diebe und Fehler auf der Anlagengasse. Zweimal war der Angeklagte Richard Ku. an einem Stahlrohr im Schutze der Dunkelheit in die Mühle eingestiegen und dabei 24 Zentner Mehl erbeutet. Er gab das vor der Großen Strafkammer in Münster auch unumwunden zu. Geholfen habe ihm keiner dabei, sein Bruder Georg auch nicht. Damit fand er allerdings seinen Glauben, aber einen schlüssigen Nachweis für die Mitternachtsgänge, der in drei Jahren wegen Diebstahls viermal bestraft wurde und seinen Titel „Generalspitzbube“ gewiß nicht mit Unrecht führt, konnte das Gericht nicht erbringen. Dagegen wurde ihm Begünstigung bei dem Abheben des gestohlenen Mehles, sowie Hehlerei einwandfrei nachgewiesen. An dem Unterbringen des Diebstahles war der dritte Angeklagte He. gleichfalls beteiligt. Zwar bestritt er, gewußt zu haben, daß es sich um unrechtmäßig erworbenes Mehl handelte, aber sein Verhalten bei der Hausdurchsuchung, das Mehl von Mehl in ein anderes Hehlhaus erschlitterten seine Glaubwürdigkeit, zumal Zeugenaussagen dagegenstünden. Richard Ku. wurde wegen Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis, sein Bruder Georg wegen Begünstigung und Hehlerei zu einem Jahr Zuchthaus und der Angeklagte He. wegen Hehlerei zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Bei dem ersten und dritten Angeklagten rechnete das Gericht unter Berücksichtigung mildernden Umstände die Unterlassungshaft an, dem Angeklagten Georg Ku., der rein aus verbrechertischem Willen gehandelt hat, wurde diese Begünstigung verweigert.

Grundhaltung heraus diesen Bruch mit dem liberalistischen Wirtschaftssystem vollzogen hat, hat sie die Grundlage geschaffen für eine Volkswirtschaft, die jedem das Seine gibt, der in ihr lebt und arbeitet.

Schon das Beispiel der Preisentwicklung in Deutschland und in der Welt für landwirtschaftliche Produkte zeigt zur Genüge, wozu der neue agrarpolitische Kurs, den die nationalsozialistische Agrarpolitik mit gleichem Entschlossenheit eingeschlagen hat, die heimische Landwirtschaft bewahrt; liegt es doch klar auf der Hand, daß ohne die Marktregelung der fortwährenden Abhängigkeit vom Weltmarkt der deutsche Bauer für seine Erzeugnisse nicht bessere Preise erhalten würde, als sonst ein Bauer in der Welt. Die Ansicht, daß ähnliche Preise wie in Dänemark oder in Amerika in Deutschland unmöglich seien, entbehrt jeder Begründung.



Welche bedeutende Rolle die nationalsozialistische Agrarpolitik nicht nur für den Bauern und für den industriellen Unternehmer spielt, zeigt die folgende Tabelle:

Die angepaarte Devisenlage Deutschlands läßt es als notwendig erscheinen, mit den zur Verfügung stehenden Devisen so sparsam als nur irgendmöglich umzugehen, um auf diese Weise der deutschen Industrie die notwendigen Rohstoffzufuhren zu sichern. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet gewinnt die

Entlastung der deutschen Außenhandelsbilanz durch den Rückgang der landwirtschaftlichen Einfuhren eine besondere Bedeutung.

Unter zweites statistisches Bild zeigt, daß der Wert der landwirtschaftlichen Einfuhren in der Zeit von 1928 bis 1933 um über 4 Milliarden Reichsmark zurückgegangen ist. Am stärksten ist der Rückgang des Einfuhrüberschusses bei den Erzeugnissen, die auch in Deutschland hergestellt werden können. Die Gründe für diesen Rückgang sind zum größten Teil auf eine Schrumpfung der Einfuhrmenge zurückzuführen, der gegenüber der Rückgang der Weltmarktpreise von geringerer Bedeutung ist. Selbst wenn man den im Jahre 1930 erfolgten landwirtschaftlichen Einfuhren die Preise von 1928 zugrundelegt, so ergibt sich ein Rückgang von 5,6 auf 3,4 Milliarden Reichsmark. Zieht man dabei in Betracht, daß der

Verbrauch der wichtigsten Lebensmittel in Deutschland im allgemeinen nicht gesunken

ist, so ist der mengenmäßige Rückgang der Einfuhr fast ausschließlich auf eine zunehmende Verteilung deutscher landwirtschaftlicher Erzeugnisse und eine dem deutschen Bedarf sich anpassende Regelung der ausländischen Zufuhren zurückzuführen.

Die nationalsozialistische Bauernpolitik hat sich also als ein hervorragendes Mittel der Devisenparnis bewährt. Die nationalsozialistische Bauernpolitik bildet also die Voraussetzung und Grundlage für die notwendige industrielle Ausfuhrsteigerung und damit auch für die vermehrte Devisenvermehrung.

Roman von Felix Meyer.
Nachdruck verboten.

Roman von Felix Meyer.
Nachdruck verboten.

3) „Hilfster?“ fragte sie plötzlich leise und blickte ihm zum Gesicht recht heimlich an.
„Ja“, kam es schnell und ohne Zögern.
„Sie möge ein Schnulleschnulles und meine entzückte, alte große Sie nur vergessen sind.“
„Gut, mein“, lachte er vergnügt und zog sie hinter.

„Ich weiß schon“, sagte er Fadenb, „aber ich las das nicht lesen.“

Da richtete sich Gerda plötzlich auf und sagte ihm mit hoher Genialität an: „Sollten Sie bitte an! Ich möchte in Zug gehen und die Silberkugeln nehmen, ich hab sie mit mir behalten dankt auf das Gute und möchte keine Schlinge herumhängen nachkommen. Und wie in sich selbst verknüpft, meinte er sich ein wenig vor und anmiete lagern.“

Ich möchte aussteigen“, sagte Gerda jetzt noch nachdrücklich.

„Gern“, brach es da dumpf aus ihm heraus. „Und wenn ich alles sagen soll, oder was nicht.“

Gerda maß ihn wieder mit hochmüthigem Blick und suchte unmerklich die Schürzen.

„Sitzt haben ihn gefunden“, plöste er da mürrisch.

Das kleine Gertrudens der Zerknirschung hatte in ihrem Vertheilnis der umringenden Gesellschaft, die dem Sole eigen waren. Es machte aber einen laubten und gepflegten Eindruck mit seinen hellen, glühenden Gertrudens, die tief alle hinter einer blauen Gewand herzufohmten.

Doch der Elefantur befand sich noch ein altnobiler, aber sehr unruhig und dem ganzen Zimmer im Gerath mit den vielen dicken Lauben und glühenden Stahlnadeln eines andernhalb Stunden langes gab, dass der schönsten Genialität regte die Schöpfung des Strohmanns heraus und die unheimlichen Schöpfung der Genialität an.

Gern, welche Schöpfung der Schöpfung der Schöpfung lagerte an allen Dingen. Was den Schallungen drang ausweisen ein verzerrter Stuhl melander ständen, die mit ihren glühenden Höpfen.

„Sitz schon es zu einem hohen hohen“, sagte Gerda, als sie von ihrem hohen Sitz auf den Boden sprang.

[illegible]

„Nun, nichts!“
„Du hatt doch noch was fragen wollen?“
„Ja, du, ihr brauche es ja aus eurer Meinung keinen Blick zu machen. Das mit dem Schmied ist ein ganz großer Affront! Und der junge Herr lehne das allem andern vornehmend ab. Doch so man etwas vom Schmiedhof eine kleine an Geld noch frage, die haben immer noch ein wenig Achtung! Und dieser Gleichgültigkeit habe ich nicht aus!“
„Seine Heiligkeit“ fragte Gerda ergriffen.
„Ja, so bist du nie mein Dammus hier!“
„Sagten Sie nicht, er sei bewußtlos geworden?“
„So mehrere Stunden lang. Das heißt hat ihn tot erstickt!“

[illegible][illegible][illegible]

hoben. Er entfiel ihm aber anders, sobald er sich noch einigen Tagen genüßlich erholet hatte. Mit kaum einigermaßen befriedigter erholte er sich, von seinem noch krebenderen Gefährdungen zu vernehmen, bei-
 leide, nein, so man ihn so behandelt, ging er nicht mehr hin. Dem Sohn des Hauses gestattete er eine kleine Pension, die er so bald nicht wieder annehmen wollte. Und daß er selbst unter den Folgen des Schicksals hätte leiden müßten, wollten die Gedankens nicht und ließen sich nicht annehmen. Sogleich wollte er seine Gattin ge-
 nauer informieren und auf seine Kosten abholen lassen.

[illegible]

hüthigen Saartens, einmal weil er fürchtete die
Schönen Schande gemacht zu haben, denn abse-
n wegen der gelehrten Frage, die so plösig in
ihm gerührt wurde. Mit heftigem Stid bat er
um Verzeihung wegen des Vergehens, und
das selbe Gesicht hervorzu. „Dann aber sage
Kostens: „Geständniß der Sate, ich will meinen
Stid oetopfen, aber verzehlt mit meine Han-
delnheit, — ich weiß nicht, was möge Dem
th.“

So hob Franziskus den Arinenden zu sich em-
por und lichte ihn: „Obst in Giesen sein, mit
geleierter Sonn, und heile zu wie du bist.“

Ja den Stinenden aber sagte er: „Schst, los ist
die möde Stinende, die unbewußt im Stenge-
nigen, Stiten mit Gott, daß er uns begnadet
möge vielen Kinder Stinens.“

Die Blume von Tirol“

So wird die hl. M o r t u g a genannt, deren Fest die Feste am 14. September begeht. Morgens begibt das ihr ganzes Leben als Gladi in Fied, zuerst bei dem Graden von Moribund, später bei einem Bauern in Eden beheimatet, als sie bei letzterem als in Fied trat, hatte sie sich nach der Legende als fromme Christin ausbelebend, keinesfalls als eine zornige und Geisteskrankheit.

immer in Gottesgnade bleiben und sich ferner, als
dann trugten eines Einmalts der Saart von ih-
re rechte, daß sie noch lebte, wüßte sie, daß
dies ein Mann, der ihr die Erde in die Höhe an-
legte. „Stille, daß ich mein Pferd erheben
kann, und die Saart die ich größten Schreckens
und Heils bei, der Saart die ich größten Schreckens
des Bauern und ein Freude der frommen Frau
der Saart frei stehen, Wohnung habe durch die
Bauerzeit, die ich nicht bestritt, erwidern. Sie
wird in ganz, die Saart, die ich größten Schreckens
faktoren der Landarbeit verricht, und in alle
Dingen in der Saart lebenden Stiefel, abgeben

Neue Kalender

Der neue Kalender ist eine Sublimation aus gab: Zum 50. Male tritt der Gontagsstempel seinen Weg vom Grabe des hl. Gontiacus an t die fatholischen Gantien. Aberall und anpers t sich in einem gleichen, vorzüglich in einem

Stiller, mitregend in seinen religiösen und belehrenden Worten, fesselnd und mitregend in den Erzählungen, wird er überall gern gesehen werden und von Hand zu Hand wandern.

Sammerwärender deutscher Kalender. Mit 47 deutschen Feiertagen und ihren Abortschreibungen. Mit Osterterminen und Monatsangaben für

1700 bis 2000. Von 1898 bis 1911, so
Groß-Dinn, seit hinführender Jimind
sehr klein, 1911, geringe Dünun u. Seete
Steuer (2000).
Im Süden liegt die Niederung des Strom
im Süden, es ist ein halbfertiges Dor, g
oben gleich, Schmeide Flie oder engfles
handelt, das Glaschilde fl immer be
das soll der Dinn. Es geht auf und
aufgehenden Dinn mehr im Süd als
niedigen. Der Schmeide Flie ist
niedigen. Der Schmeide Flie ist
aufgehenden Dinn mehr im Süd als
niedigen. Der Schmeide Flie ist
aufgehenden Dinn mehr im Süd als
niedigen. Der Schmeide Flie ist

brucht sprechen, bis auf denjenigen Aben mit der
nimmte Seinnlichkeit geantet haben, in der Seinnlich-
keiten fertig werden, in denen wir, selbst auch die
ten haben. Seit der Bezeichnung auf, beiderseits zu
ten und beiderseits ist es begründet, und
uns in diesem neuen Rahmen auch das Wissen
um deutsche Seinnlichkeitslehre pädagogisch geleitet
sein von Herrscher Dr. Günther, 21. 1. 1861
Wirt, einer farbigen Schriftstellerin, und einem
ausländischen Wissenschaftler. Bis zu 60 Jahren
Dr. Richter hat sich mit der Bezeichnung
des Wissenschafts, „Die Seinnlichkeit“ verbunden in
gemien lebendige Ziele. In dem Sinne hat er
neuerung der Seinnlichkeit. Diesmal geht es in eine
originellen Wissenschaften, die durch die Seinnlich-
keit mit dem. Sie sein soll, dass die Seinnlich-
ten zwischen wir der jungen Generation gelassen
„wie es früher war“. Der Schluß, daß wir mit der
für das Seinnlichkeit anzuwenden müssen, ergibt si-
ber hat die Seinnlichkeit anzuwenden müssen. Sie
hat die Seinnlichkeit anzuwenden müssen. Sie
durchgehend Seinnlichkeit, neben Grundwissen
Bezeichnung Seinnlichkeit, neben Grundwissen
aufnehmen aus dem Leben des Seinnlichkeits b
heim, auf der Straße und in der Seinnlichkeit b
hals Seinnlichkeit. Spannende Erfahrungen, die
hals Seinnlichkeit. Spannende Erfahrungen, die
den Seinnlichkeit das Seinnlichkeit einer Seinnlichkeit
genben Seinnlichkeit für die Seinnlichkeit. Er trägt, w
Seinnlichkeit Seinnlichkeit im Seinnlichkeit, in
Seinnlichkeit Seinnlichkeit in Seinnlichkeit.

[illegible]

Legende. Von Anna Bernard

1 bild, wie der Herr die Stolgen vernichtet, und die Demüthigen begnadet. Gehet hier auf dieses Spinn-

gemeines war schon vor dem Kriege hier
bleibet blieb verfloren. Da sahst die Schürer
das unendlich feine Gewebe an der Gewandart,
das der Frau unglückliche Herzen geworfen hatten,
die jetzt in der Sonne in allen Farben funkelte
gewunden lagten sie, "Erwähliger Vater, du
hast uns da ein herrliches Beispiel gegeben, wo
mollen uns leben in der Demut alle Tage unser
Lebens." Schon dieser Glimm an ihrer Brust
fiel die bei Stricker an Demut, ichen einobert
nichtigen Diente und hatten ein mocht
stade darauf, so immer sie fiel in dieser Augen
herzorn konnten. Sie verlagten nicht, die ge
glanzten Herzen in beide Hande. Die ge
die Wort die Augen wohlgehend sel. Die ge
bemerte Franziskus, der seine Gedächtnis
sehr wohl und es sah aus in den seinen Gaben
der Schicksaligkeit, die wie unglückliche Spinn
nehe ihre Seelen umwoben hatten. Da schübe
eines Tages die Stricker abends an einem
solchen Gewebe vorüber, das in jenen Gaben
ten Herzen durchfiel war. Der Seilige adre
belien nicht, aber die Stricker vielen herauf hin
also freudig: "Siehe, erwähliger Vater, wir
munberst leucht das Zeichen der Demut." D
kam ein Möglicher, freile und sofort hing das
sollig die garden Gaden und sofort hing das
neue als unheimlicher Schalligen geat. Die
Stricker erschauern berührten und lagen ihren
Herz tragend an. Der aber sagte: "Dus war
fiel nicht ein Zeichen eurer Augen, das hin
euch wohl als Zeichen eurer Augen, das hin
aber unter den Stricken im Flotter ein
stehen, Silanus mit Blumen. Dieser war von

ebenzer Gerecht, hatte ich zugeführt, das am
den rechte, und be es auch noch auf einem Ge-
hüte, portete man in der Gegend seiner un-
heißt die Erbsenarbeiter netzen ihn gern. G
eher ging einer, danksoll, daß man ihn i
gloher bündet, und jeder sich seiner Mägen un-
eine flumme Absicht mögen keiner mangelhafte
Gefühl.

Als nun die Gräber eine Stelle über d
Frage ihres geseligen Vaters nachgefragt hatten
da sagte der Vater: „Nimm ich den Gräber d
ries vor der Stadt? Begegne, ich den Gesellsch
und den einen hinter ihm hertrage, daß an
mit der Stadt der Gräber tritt, so bin ich d
müßig. Gräbnisse Adelle und Frage weite
und es am besten der zweite also: „Nimm i
leht an dem letzten Besten nachkommen, der m
sich drei Tage unter den Felsenbaum liegt in
ist von geliebten Frauen und Söhnen müßig
nachdem andere sich bei der Erneuerung mühe
dem ich diesen Nachgefragten sagte und ich
Freundlich meine Dienste anbiete, so bin ich
müßig.“ Und es ließ ich der dritte foren: „Nimm
ich dem Gemeinen desto, dessen stabs m
sich von weitem tief, am Ende, wo die St
ger nordwesten, die Stelle möge, und ihn v
leihen Angestrichen rechte, so bin ich demüthig.“

Sa diesem Gespräch kam der Gräber St
ritus mit dem vollen Gabelnd vorüber. Die R
der tiefen hinter ihn her. Da trat ihn Gräbn
aus hervor und sagte: „Nun grüß dich
lage du eines einmal, was mehr Demut ist.“

Da erwiderte der Gräber: „Ich tieh unter lein

[illegible]

Türnen Spiel Sport

Der Reichssportführer in Westfalen.

In den Tagen vom 19. bis 21. Oktober besucht der Reichssportführer von Tschammer und Osten die Provinz Westfalen, um sich mit den sportlichen Verhältnissen im Gau bekannt zu machen. Er bereist sämtliche Bezirke und beabsichtigt, sich an Ort und Stelle ein Bild von dem Können der westfälischen Turner und Sportler zu machen. Bielefeld, Dortmund und Münster werden das Hauptaugenmerk des Führers des deutschen Sports finden, aber auch die anderen Gebiete, Südwestfalen usw. werden die Ehre haben, ihn zu begrüßen. Ihm zu Ehren finden in diesen Tagen große sportliche Veranstaltungen statt. Als sogenannten Abschluß der Besichtigungsreise steigt am 21. Oktober in der Dortmunder Westfalenhalle ein großes Sportfest, das in demselben Rahmen aufgezogen werden soll wie das im Februar dieses Jahres abgewirkte Fest der Zweitausend am selben Ort, für das der Gau-Sportführer verantwortlich zeichnete, und das bekanntlich ein großer Erfolg war.

SA-Fernfahrt Berlin-München-Berlin.

Staffel 10/2 wieder Etappenmeister.

Grevenbrück, 21. September.

Auf der vierten Etappe von Bielefeld nach Grevenbrück über 202,8 km hatten die Teilnehmer an der SA-Radfernfahrt Berlin-München-Berlin die bisher größten Schwierigkeiten zu überwinden. Da es keine geländesportlichen Aufgaben zu lösen gab, und die Etappe als reiner Schnellleisterswettbewerb galt, waren die Berliner von 10/02 so recht in ihrem Element und fuhrten mit 6:48:26 ganz überlegen ihren dritten Etappen Sieg vor der Standarte 168 Offenbach und Staffel 12/11 Breslau heraus. Sie haben sich damit auch wieder in der Gesamtwertung die Führung von Offenbach und 10/3 Berlin zurückerobert.

Amerikanische Stehermeisterschaft.

Düsseldorf an vierter Stelle.

In einem weiteren zur amerikanischen Stehermeisterschaft zählenden 50 Meilenrennen siegte in Newporf der Franzose Letourneur in 1:15:21,2 Stunden vor Giorgio, G. Debaets, Jäger und Dülberg. Im Gesamtergebnis führt immer noch Letourneur mit 53 Punkten vor Giorgio mit 51, G. Debaets mit 47, Dülberg mit 38 und Jäger mit 38 Punkten.

Ein Fünfmilefahren der Krieger gewann der Deutsche Wille vor Di Rieto, Spencer und Banneß.

Weinköb wird zwei Meter springen.

Im Anschluß an den Länderkampf gegen Finnland hat sich Reichssportführer Waizer besonders anerkennend über die in diesem Jahre im Hochsprung und im Hürdenlaufen erreichten Fortschritte ausgesprochen. Waizer erwartet, daß Weinköb in guter Verfassung

im Hochsprung bald die 2 Meter schaffen wird. Es ist anzunehmen, daß die großen Leistungen des früheren Jugendtrainers anregend auf den Nachwuchs wirken werden, so daß der jahrelange Stillstand in den Hochsprungleistungen wohl endgültig überwunden ist.



Hans Heinz Siebert,

Europas Zehnkampfmeister, gehört auch zur deutschen Mannschaft, die am Sonntag in Magdeburg im letzten Länderkampf des Jahres gegen Frankreich startete.

Englische Siege in Stockholm.

Stockholm, 21. September.

Der Brite Finlay gewann in Stockholm die 110 m Hürden in 14,7 Sekunden, und auch in der 4mal 100 m Staffel blieb England in 43,2 Sekunden siegreich. Die 800 m holte sich der Schwede Ny in der guten Zeit von 1:52,9 Minuten vor Wennberg in 1:53,9 Minuten. Polens Olympiasieger Kulaczynski legte auf die 3000 m in 8:32,2 Minuten Vorzug vor dem Schweden Johansson in 8:33,4 Minuten. Dänemarks Retorbläufer Henry Nielsen mußte sich dagegen in 8:35,2 Minuten mit dem fünften Platz zufriedengeben. Das Diskuswerfen war natürlich dem schwedischen Weltrekordmann Harald Andersson nicht zu nehmen, der mit einem Wurf von 50,03 m den ersten Platz belegte vor Karlsson mit 46,34.

Eder gegen Sybille,

am 5. Oktober in Berlin.

Die Verhandlungen über den Abschluß eines Titelfampfes zwischen Weltrekordmeister Eder und dem Belgier Francois Sybille sind erfolgreich beendet worden. Das spannende Treffen wird am Freitag, dem 5. Oktober, in Berlin durchgeführt.

Sybille war wiederholt Europameister der Leichtgewichtsklasse, vor wenigen Wochen stellte er aber wegen Gewichtsschwierigkeiten seinen Titel zur Verfügung.

Pladner zwingt Riethdorff zur Aufgabe.

Berlin, 21. September.

Im Hauptkampf am Freitag im Epochenring zwang der ehemalige Fliegengewichtsweltmeister Emil Pladner den deutschen Bantamgewichtler Riethdorff-Berlin in der 9. Runde wegen völliger Erschöpfung zur Aufgabe.

Fußball.

Nordmark-Elf gegen Westfalen.

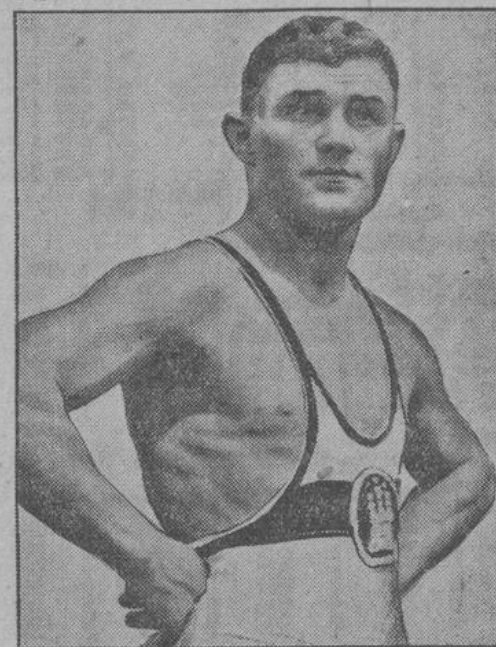
Der Fußball-Gau Nordmark hat für das am 30. September folgende Auswahltreffen mit Westfalen eine Elf namhaft gemacht, in der außer den Riehlern Böll und Seeler nur Hamburger stehen:

Kath	Schwarz
Stührt	Thiele
Maßmann	Glöbe
Heineberg	Böll
Seeler	Rohwedder
Polig	

Die deutsche Ringer-Mannschaft für die Freistil-Europameisterschaften.

Nach den Turnieren im Freistilringen in München und Bremen wurde jetzt die deutsche Mannschaft für die Europameisterschaften im Freistilringen vom 3.-5. Oktober in Stockholm nominiert. Die deutsche Staffel tritt bereits am 22. September die Reise nach Kopenhagen an, wo sie einem Spezialtraining unterworfen wird.

Die deutschen Vertreter für Stockholm: Bantam: Fischer-Köln; Feder: Witterer-Dresden; Leicht: Ehrlich-München; Welter: Rehner-Münster; Mittel: Földes-Hamburg; Halbschwer: Birholz-Hamburg; Schwer: Müller-Köln.

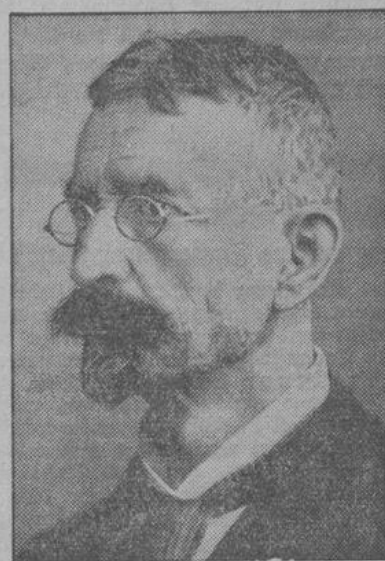


Joel Beal

vertritt Deutschland bei den Europameisterschaften im Freistilringen in Stockholm.

Professor Dr. Berger beigesetzt.

In den Mittagsstunden des Freitags wurde der am Mittwoch verstorbenen ehemalige Turnerführer Professor Dr. Oskar Berger zur letzten Ruhe gebettet. Am Grabe war das Bundesbanner der Deutschen Turnererschaft aufgezogen, und die Fahnenabordnung von 25 mittel-deutschen Turnvereinen gaben dem Toten in Mithausen-Thüringen das letzte Geleit. Der stellvertretende Führer der Deutschen Turnererschaft, Oberturnwart Steding, sprach von dem schweren Verlust, den die Deutsche Turnererschaft zu beklagen hat: „Wir stehen an der Bahre eines Mannes, dessen Leben in seiner Einfachheit und Beiseitebenheit uns allen ein Vorbild ist.“ Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurde dann der Sarg der Erde übergeben, und die Fahnen senkten sich zum letzten Gruß.



Dr. Oskar Berger.

Eingliederung der Sportjugend in die HJ.

Die Eingliederung der Turn- und Sportjugend in die Hitler-Jugend bzw. den Bund Deutscher Mädel muß bis zum 30. November dieses Jahres erfolgt sein. Bis zum 1. Januar 1935 ist dem Reichssportführer Meldung über die erfolgte Eingliederung zu erstatten. Diesbezügliche Ausführungsbestimmungen werden in Kürze bekanntgegeben.

Sport in Kürze...

Beim Training zum Hamburger Stadtparkrennen am 30. September zeigten sich besonders Rosemeyer und Soenius in großer Form. Schon nach vier Runden erreichten die beiden Fahrer einen Durchschnitt von 120 km auf der 6 km langen Strecke.

Der fünfmalige deutsche Meister, dreimalige Kampfsportler und zweifache Europameister im Kunst- und Turnspringen, Ewald Riebschläger, zieht sich vom aktiven Schwimmsport zurück.

Sonntag finden in Minden, Siegen, Münster, Dortmund, Hamm und Hagen die Sportveranstaltungen der westfälischen BDM-Mädel statt.

Die Leitung der Westfalenhalle hat sich entschlossen, ihre Eintrittspreise ganz erheblich zu senken. Sie betragen fortan Mk. 0,60 bis Mk. 2,40.

Programm des Reichssenders Köln

23. September Sonntag

- 6,15: Von Hamburg: Sinfonischer Konzert aus dem Tannhäuser, der Hamburger-Amerika-Liede, Die Glocken vom Großen Markt, Choral: „Morgenglanz der Ewigkeit“. 1. Wandelbilder: „Morgenglanz der Ewigkeit“. 2. Vortragsstück: „Morgenglanz der Ewigkeit“. 3. Melodienfolge aus der Operette „Die lustige Witwe“. 4. Es zog ein Wurf, Marsch. 5. Gaudy, 6. Tanz der Glöckchen, Zwischenspiel. 7. Rast, 8. Lieber den Weilen, Walzer. 9. Rosas, 10. Im Zigeunertage, Marsch. 11. Die roten Augen, Walzer. 12. Blumenlied, 13. Rango, 14. Mein Regiment, Marsch. 15. Planenburg.
- 8,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 8,10: Dr. Sauer: Zur Bedeutung des Reichsradiohofes.
- 8,30: Die sonntägliche Morgensfeier.
- 9,15: Punkt ins Blaue.
- 10,15: Deutsches Volkstum in Tanz und Lied (4). Eine Folge von Klavierkonzerten mit Schallplatten und musikalischen Beispielen von Prof. Dr. Walter Bomde.
- 10,45: Die Klavier-Sonaten Mozarts. Hans Haack (Klavier), Paul Heinrich Gehly (einführende Worte). Sonate Nr. 10 C-dur.
- 11,45: Gemeinschaftsausstellung deutscher Künstler in Düsseldorf. Ein Bericht von Alar Hoffmann.
- 11,30: Erfolge nach, Gott, und erfahre mein Herz, Kantate von Job, Seb. Bach.
- 12,00: Musik am Mittag. Ausgewählte Schallplatten. 1. Heiteres Spiel für Orchester. 2. Nummer. 3. Bravour-Variationen mit oblig. Flöte. 4. Adam, 5. Ragito aus dem Violonkonzert in G-moll. 6. Ruch, 7. Fiedel aus „Faust“. 8. Mussorgsky-Goethe, 9. Scherzo aus der Sinfonie Nr. 4 in C-dur. 10. Bruchner, 11. Zwei Lieder: a) Cello, b) Ständchen. 12. Strauß, 13. Dritter Satz a. d. Klavierkonzert in A-moll op. 16. 14. Grieg, 15. Walzer aus der Serenade für Streichorchester. 16. Schostakowitsch, 17. Kubertüre zur Oper „Donna Diana“. 18. Reczkef.
- 12,55: Glückwünsche.
- 13,00: Musik Soli: Ein Wort an alle.
- 13,10: Das kleine Orchester, Leitung: Leo Esholdt. 1. Unter Veil und Siegel, Marsch. 2. Vortragsstück: „Das Mädchen v. Arlos“. 3. Valse. 4. Im Zempel der Schönheit, Melodienfolge aus der Operette „Himmels-4-Melodien“. 5. Lieber, 6. Drei Melodien. 7. Die drei Wälder. 8. Lieber, 9. Drei Melodien. 10. Gaudy, 11. Rango, 12. Das verlebte Klavier. 13. Valse. 14. Melodienfolge aus dem Einspiel „Im weißen Rößl“. 15. Wagners.
- 14,00: Von Stuttgart: Hildebrand. Ein Hörspiel für Kinder von Dora Korny-Schäfer.
- 15,00: Eltern und Kinder. Von neuen Kinderliedern eines Vaters.
- 15,20: Altgermanischer und deutscher Glaube im Spiegel unserer Märchen- und Sagenwelt von Wilhelm Siebel.
- 15,30: Märkel Melodien von berühmten Dichtern und Komponisten.
- 16,00: Nachmittagskonzert. Uebertragung aus dem „Freischütz“ im Schwerter Wald. Klaviermusik. Ausgeführt vom Musikverein der SA-Standarte 339 Schwerter, Leitung: W.-Führer R. Kapp. 1. Scherzo, 2. Walzer, 3. Rango, 4. Uebertragung von der Rembrandt-Schule-Gesellschaft. 5. Rast und Jagdrennen. Sprecher Hermann Probst.
- 17,45: Von Berlin: Reichslicht-Länderkampf Deutschland - Frankreich in Magdeburg.

24. September Montag

- 5,30: Morgengruß. Musik: Frühkonzert.
- 6,05: Hans Jacob Rehnitz: Lebensübungen.
- 6,20: Deutsches Volkstum in Tanz und Lied. 1. Wandelbilder: „Morgenglanz der Ewigkeit“. 2. Vortragsstück: „Morgenglanz der Ewigkeit“. 3. Melodienfolge aus der Operette „Die lustige Witwe“. 4. Es zog ein Wurf, Marsch. 5. Gaudy, 6. Tanz der Glöckchen, Zwischenspiel. 7. Rast, 8. Lieber den Weilen, Walzer. 9. Rosas, 10. Im Zigeunertage, Marsch. 11. Die roten Augen, Walzer. 12. Blumenlied, 13. Rango, 14. Mein Regiment, Marsch. 15. Planenburg.
- 8,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 8,05: Hilde Bremis: Frauenturnen.
- 8,20: Güte Reichsner: Was tochen wir diese Woche?
- 10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmedungen.
- 10,10: Kleine Musik. 1. Allegro. 2. Flocco. 3. Melodie. 4. Gaudy. 5. Rango. 6. Rast. 7. Lieber den Weilen, Walzer. 8. Rosas, 9. Im Zigeunertage, Marsch. 10. Die roten Augen, Walzer. 11. Blumenlied, 12. Rango, 13. Mein Regiment, Marsch. 14. Planenburg.
- 10,30: Wir und die Welt.
- 11,30: Fünftverbung der Reichspostkassette (ohne Verantwortung des Intendanten).
- 12,00: Musik am Mittag. Das Kammerquintett des Reichs senders Köln. 1. Sabaträume. 2. Esholdt, 3. Meereswind. 4. Leoncavallo. 5. Drei Lieder aus der Frühlingssuite. 6. Rebin. 7. Mein Reibling tanzt. 8. Michel, 9. Legende d'amour. 10. Bece. 11. Die Sonne geht auf, Rango Weissel. 12. Fräsinata. 13. Murzil.
- 12,45: Mittagsmedungen 1, Glückwünsche.
- 13,00: Das große Orchester, Leitung: Otto Julius Kühn. Soli: Walter Schneiderhan (Violine). 1. Vortragsstück: „Morgenglanz der Ewigkeit“. 2. Melodienfolge für Violine und Orchester. 3. Wieniawski, 4. Paragische Folge. 5. Bruchner, 6. Bravour-Marsch. 7. Precher.
- 13,45: Mittagsmedungen 2.
- 14,00: Marienklänge, Walzer. 6. Ordnung-Folge. 7. Liebeserzählung. 8. Gaudy, 9. Herbsimnung, Melodienfolge. 10. Rast. 11. Chromatischer Galopp. 12. Ritz.
- 14,45: Schachschichtberichte.
- 15,30: Wirtschaftsmedungen 1.
- 15,50: Stimme der Zeit.

25. September Dienstag

- 5,30: Morgengruß. Musik: Frühkonzert.
- 6,05: Hans Jacob Rehnitz: Lebensübungen.
- 6,25: Von Leipzig: Morgensonkonzert des Kampfbund-Orchesters, Leitung: Dr. Hanns Klein. 1. Sturmrufer-Marsch. 2. Walzer. 3. Blumenlied. 4. Rast. 5. Drei Lieder. 6. Rast. 7. Lieber den Weilen, Walzer. 8. Rosas, 9. Im Zigeunertage, Marsch. 10. Die roten Augen, Walzer. 11. Blumenlied, 12. Rango, 13. Mein Regiment, Marsch. 14. Planenburg.
- 8,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 8,05: Hilde Bremis: Frauenturnen.
- 10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmedungen.
- 10,10: Rast. 11. Rast. 12. Rast. 13. Rast. 14. Rast. 15. Rast. 16. Rast. 17. Rast. 18. Rast. 19. Rast. 20. Rast. 21. Rast. 22. Rast. 23. Rast. 24. Rast. 25. Rast. 26. Rast. 27. Rast. 28. Rast. 29. Rast. 30. Rast. 31. Rast. 32. Rast. 33. Rast. 34. Rast. 35. Rast. 36. Rast. 37. Rast. 38. Rast. 39. Rast. 40. Rast. 41. Rast. 42. Rast. 43. Rast. 44. Rast. 45. Rast. 46. Rast. 47. Rast. 48. Rast. 49. Rast. 50. Rast. 51. Rast. 52. Rast. 53. Rast. 54. Rast. 55. Rast. 56. Rast. 57. Rast. 58. Rast. 59. Rast. 60. Rast. 61. Rast. 62. Rast. 63. Rast. 64. Rast. 65. Rast. 66. Rast. 67. Rast. 68. Rast. 69. Rast. 70. Rast. 71. Rast. 72. Rast. 73. Rast. 74. Rast. 75. Rast. 76. Rast. 77. Rast. 78. Rast. 79. Rast. 80. Rast. 81. Rast. 82. Rast. 83. Rast. 84. Rast. 85. Rast. 86. Rast. 87. Rast. 88. Rast. 89. Rast. 90. Rast. 91. Rast. 92. Rast. 93. Rast. 94. Rast. 95. Rast. 96. Rast. 97. Rast. 98. Rast. 99. Rast. 100. Rast. 101. Rast. 102. Rast. 103. Rast. 104. Rast. 105. Rast. 106. Rast. 107. Rast. 108. Rast. 109. Rast. 110. Rast. 111. Rast. 112. Rast. 113. Rast. 114. Rast. 115. Rast. 116. Rast. 117. Rast. 118. Rast. 119. Rast. 120. Rast. 121. Rast. 122. Rast. 123. Rast. 124. Rast. 125. Rast. 126. Rast. 127. Rast. 128. Rast. 129. Rast. 130. Rast. 131. Rast. 132. Rast. 133. Rast. 134. Rast. 135. Rast. 136. Rast. 137. Rast. 138. Rast. 139. Rast. 140. Rast. 141. Rast. 142. Rast. 143. Rast. 144. Rast. 145. Rast. 146. Rast. 147. Rast. 148. Rast. 149. Rast. 150. Rast. 151. Rast. 152. Rast. 153. Rast. 154. Rast. 155. Rast. 156. Rast. 157. Rast. 158. Rast. 159. Rast. 160. Rast. 161. Rast. 162. Rast. 163. Rast. 164. Rast. 165. Rast. 166. Rast. 167. Rast. 168. Rast. 169. Rast. 170. Rast. 171. Rast. 172. Rast. 173. Rast. 174. Rast. 175. Rast. 176. Rast. 177. Rast. 178. Rast. 179. Rast. 180. Rast. 181. Rast. 182. Rast. 183. Rast. 184. Rast. 185. Rast. 186. Rast. 187. Rast. 188. Rast. 189. Rast. 190. Rast. 191. Rast. 192. Rast. 193. Rast. 194. Rast. 195. Rast. 196. Rast. 197. Rast. 198. Rast. 199. Rast. 200. Rast. 201. Rast. 202. Rast. 203. Rast. 204. Rast. 205. Rast. 206. Rast. 207. Rast. 208. Rast. 209. Rast. 210. Rast. 211. Rast. 212. Rast. 213. Rast. 214. Rast. 215. Rast. 216. Rast. 217. Rast. 218. Rast. 219. Rast. 220. Rast. 221. Rast. 222. Rast. 223. Rast. 224. Rast. 225. Rast. 226. Rast. 227. Rast. 228. Rast. 229. Rast. 230. Rast. 231. Rast. 232. Rast. 233. Rast. 234. Rast. 235. Rast. 236. Rast. 237. Rast. 238. Rast. 239. Rast. 240. Rast. 241. Rast. 242. Rast. 243. Rast. 244. Rast. 245. Rast. 246. Rast. 247. Rast. 248. Rast. 249. Rast. 250. Rast. 251. Rast. 252. Rast. 253. Rast. 254. Rast. 255. Rast. 256. Rast. 257. Rast. 258. Rast. 259. Rast. 260. Rast. 261. Rast. 262. Rast. 263. Rast. 264. Rast. 265. Rast. 266. Rast. 267. Rast. 268. Rast. 269. Rast. 270. Rast. 271. Rast. 272. Rast. 273. Rast. 274. Rast. 275. Rast. 276. Rast. 277. Rast. 278. Rast. 279. Rast. 280. Rast. 281. Rast. 282. Rast. 283. Rast. 284. Rast. 285. Rast. 286. Rast. 287. Rast. 288. Rast. 289. Rast. 290. Rast. 291. Rast. 292. Rast. 293. Rast. 294. Rast. 295. Rast. 296. Rast. 297. Rast. 298. Rast. 299. Rast. 300. Rast. 301. Rast. 302. Rast. 303. Rast. 304. Rast. 305. Rast. 306. Rast. 307. Rast. 308. Rast. 309. Rast. 310. Rast. 311. Rast. 312. Rast. 313. Rast. 314. Rast. 315. Rast. 316. Rast. 317. Rast. 318. Rast. 319. Rast. 320. Rast. 321. Rast. 322. Rast. 323. Rast. 324. Rast. 325. Rast. 326. Rast. 327. Rast. 328. Rast. 329. Rast. 330. Rast. 331. Rast. 332. Rast. 333. Rast. 334. Rast. 335. Rast. 336. Rast. 337. Rast. 338. Rast. 339. Rast. 340. Rast. 341. Rast. 342. Rast. 343. Rast. 344. Rast. 345. Rast. 346. Rast. 347. Rast. 348. Rast. 349. Rast. 350. Rast. 351. Rast. 352. Rast. 353. Rast. 354. Rast. 355. Rast. 356. Rast. 357. Rast. 358. Rast. 359. Rast. 360. Rast. 361. Rast. 362. Rast. 363. Rast. 364. Rast. 365. Rast. 366. Rast. 367. Rast. 368. Rast. 369. Rast. 370. Rast. 371. Rast. 372. Rast. 373. Rast. 374. Rast. 375. Rast. 376. Rast. 377. Rast. 378. Rast. 379. Rast. 380. Rast. 381. Rast. 382. Rast. 383. Rast. 384. Rast. 385. Rast. 386. Rast. 387. Rast. 388. Rast. 389. Rast. 390. Rast. 391. Rast. 392. Rast. 393. Rast. 394. Rast. 395. Rast. 396. Rast. 397. Rast. 398. Rast. 399. Rast. 400. Rast. 401. Rast. 402. Rast. 403. Rast. 404. Rast. 405. Rast. 406. Rast. 407. Rast. 408. Rast. 409. Rast. 410. Rast. 411. Rast. 412. Rast. 413. Rast. 414. Rast. 415. Rast. 416. Rast. 417. Rast. 418. Rast. 419. Rast. 420. Rast. 421. Rast. 422. Rast. 423. Rast. 424. Rast. 425. Rast. 426. Rast. 427. Rast. 428. Rast. 429. Rast. 430. Rast. 431. Rast. 432. Rast. 433. Rast. 434. Rast. 435. Rast. 436. Rast. 437. Rast. 438. Rast. 439. Rast. 440. Rast. 441. Rast. 442. Rast. 443. Rast. 444. Rast. 445. Rast. 446. Rast. 447. Rast. 448. Rast. 449. Rast. 450. Rast. 451. Rast. 452. Rast. 453. Rast. 454. Rast. 455. Rast. 456. Rast. 457. Rast. 458. Rast. 459. Rast. 460. Rast. 461. Rast. 462. Rast. 463. Rast. 464. Rast. 465. Rast. 466. Rast. 467. Rast. 468. Rast. 469. Rast. 470. Rast. 471. Rast. 472. Rast. 473. Rast. 474. Rast. 475. Rast. 476. Rast. 477. Rast. 478. Rast. 479. Rast. 480. Rast. 481. Rast. 482. Rast. 483. Rast. 484. Rast. 485. Rast. 486. Rast. 487. Rast. 488. Rast. 489. Rast. 490. Rast. 491. Rast. 492. Rast. 493. Rast. 494. Rast. 495. Rast. 496. Rast. 497. Rast. 498. Rast. 499. Rast. 500. Rast. 501. Rast. 502. Rast. 503. Rast. 504. Rast. 505. Rast. 506. Rast. 507. Rast. 508. Rast. 509. Rast. 510. Rast. 511. Rast. 512. Rast. 513. Rast. 514. Rast. 515. Rast. 516. Rast. 517. Rast. 518. Rast. 519. Rast. 520. Rast. 521. Rast. 522. Rast. 523. Rast. 524. Rast. 525. Rast. 526. Rast. 527. Rast. 528. Rast. 529. Rast. 530. Rast. 531. Rast. 532. Rast. 533. Rast. 534. Rast. 535. Rast. 536. Rast. 537. Rast. 538. Rast. 539. Rast. 540. Rast. 541. Rast. 542. Rast. 543. Rast. 544. Rast. 545. Rast. 546. Rast. 547. Rast. 548. Rast. 549. Rast. 550. Rast. 551. Rast. 552. Rast. 553. Rast. 554. Rast. 555. Rast. 556. Rast. 557. Rast. 558. Rast. 559. Rast. 560. Rast. 561. Rast. 562. Rast. 563. Rast. 564. Rast. 565. Rast. 566. Rast. 567. Rast. 568. Rast. 569. Rast. 570. Rast. 571. Rast. 572. Rast. 573. Rast. 574. Rast. 575. Rast. 576. Rast. 577. Rast. 578. Rast. 579. Rast. 580. Rast. 581. Rast. 582. Rast. 583. Rast. 584. Rast. 585. Rast. 586. Rast. 587. Rast. 588. Rast. 589. Rast. 590. Rast. 591. Rast. 592. Rast. 593. Rast. 594. Rast. 595. Rast. 596. Rast. 597. Rast. 598. Rast. 599. Rast. 600. Rast. 601. Rast. 602. Rast. 603. Rast. 604. Rast. 605. Rast. 606. Rast. 607. Rast. 608. Rast. 609. Rast. 610. Rast. 611. Rast. 612. Rast. 613. Rast. 614. Rast. 615. Rast. 616. Rast. 617. Rast. 618. Rast. 619. Rast. 620. Rast. 621. Rast. 622. Rast. 623. Rast. 624. Rast. 625. Rast. 626. Rast. 627. Rast. 628. Rast. 629. Rast. 630. Rast. 631. Rast. 632. Rast. 633. Rast. 634. Rast. 635. Rast. 636. Rast. 637. Rast. 638. Rast. 639. Rast. 640. Rast. 641. Rast. 642. Rast. 643. Rast. 644. Rast. 645. Rast. 646. Rast. 647. Rast. 648. Rast. 649. Rast. 650. Rast. 651. Rast. 652. Rast. 653. Rast. 654. Rast. 655. Rast. 656. Rast. 657. Rast. 658. Rast. 659. Rast. 660. Rast. 661. Rast. 662. Rast. 663. Rast. 664. Rast. 665. Rast. 666. Rast. 667. Rast. 668. Rast. 669. Rast. 670. Rast. 671. Rast. 672. Rast. 673. Rast. 674. Rast. 675. Rast. 676. Rast. 677. Rast. 678. Rast. 679. Rast. 680. Rast. 681. Rast. 682. Rast. 683. Rast. 684. Rast. 685. Rast. 686. Rast. 687. Rast. 688. Rast. 689. Rast. 690. Rast. 691. Rast. 692. Rast. 693. Rast. 694. Rast. 695. Rast. 696. Rast. 697. Rast. 698. Rast. 699. Rast. 700. Rast. 701. Rast. 702. Rast. 703. Rast. 704. Rast. 705. Rast. 706. Rast. 707. Rast. 708. Rast. 709. Rast. 710. Rast. 711. Rast. 712. Rast. 713. Rast. 714. Rast. 715. Rast. 716. Rast. 717. Rast. 718. Rast. 719. Rast. 720. Rast. 721. Rast. 722. Rast. 723. Rast. 724. Rast. 725. Rast. 726. Rast. 727. Rast. 728. Rast. 729. Rast. 730. Rast. 731. Rast. 732. Rast. 733. Rast. 734. Rast. 735. Rast. 736. Rast. 737. Rast. 738. Rast. 739. Rast. 740. Rast. 741. Rast. 742. Rast. 743. Rast. 744. Rast. 745. Rast. 746. Rast. 747. Rast. 748. Rast. 749. Rast. 750. Rast. 751. Rast. 752. Rast. 753. Rast. 754. Rast. 755. Rast. 756. Rast. 757. Rast. 758. Rast. 759. Rast. 760. Rast. 761. Rast. 762. Rast. 763. Rast. 764. Rast. 765. Rast. 766. Rast. 767. Rast. 768. Rast. 769. Rast. 770. Rast. 771. Rast. 772. Rast. 773. Rast. 774. Rast. 775. Rast. 776. Rast. 777. Rast. 778. Rast. 779. Rast. 780. Rast. 781. Rast. 782. Rast. 783. Rast. 784. Rast. 785. Rast. 786. Rast. 787. Rast. 788. Rast. 789. Rast. 790. Rast. 791. Rast. 792. Rast. 793. Rast. 794. Rast. 795. Rast. 796. Rast. 797. Rast. 798. Rast. 799. Rast. 800. Rast. 801. Rast. 802. Rast. 803. Rast. 804. Rast. 805. Rast. 806

100

Der „Falkenhayn-Plan“ vom September 1914.

Deutschlands neue Operationsgrundlage nach der Marneschlacht.

„Wieder mit der Brust gegen den Feind...“

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Nach hatte das deutsche Westheer kaum begriffen, was ihm in den Tagen der Marneschlacht geschehen war. Furchtbar war der jähe Wechsel gewesen aus dem unaufhaltbaren Siegeszuge der ersten Kriegswochen in den plötzlichen, überhasteten Rückzug hinein, für eine Armee, der der tiefere Sinn des ihr geschehenden Unbegreiflichen verborgen blieb, die aber doch das Schicksalhafte einer gewaltigen Tragik, deren Gegenstand sie war, mit allen Fasern spüren mußte. Auf allen Lasten ein dumpfes, un-nennbares Bewußtsein, daß ein in seinen Ausmaßen vorläufig noch nicht abzusehendes Unglück geschehen sei.

Dann kam der Rückzug zum Stillstand: das deutsche Westheer stand wieder mit der Brust gegen den Feind. Aber dieser neue Wechsel bedeutete — das wußte der General im Stabsquartier und wußte ebenso der Mann vor dem Feinde — nichts weniger als die Wiederkehr jenes Siegeslaufes, dessen Tempo und herrlicher Rhythmus noch in aller Herzen schwang. Der Rückzug war zu Ende, aber was nun kommen würde, das war von einer entsetzlichen Ungewißheit. Fünf Wochen zuvor war ein frisches Friedensheer mit wehenden Fahnen dem Siege entgegengezogen. Das Heer der zweiten Septemberhälfte hatte nach dem Siege den Rückzug kennen gelernt; es war nicht minder kampfbereit als in den Tagen des Aufmarsches, aber es hatte den Ernst des Krieges erlebt, es hatte das andere Gesicht des Kriegsgottes gesehen und erkannt, daß im Siege, dem scheinbar vollendet, noch der Keim der Niederlage stecken kann. Und daß die deutsche Heerführung an der Marne den genialen Kriegsplan des Grafen Schlieffen, so, wie ihn der Generalstabschef von Moltke übernommen und mit seinen Veränderungen zur Grundlage des Krieges gemacht hatte, an der Marne hatte begraben müssen, das wurde bald auch dem Kämpfer in der vordersten Front nicht zweifelhaft durch die Art der Maßnahmen, die nach der Beendigung des Rückzuges zur Fortsetzung der Operationen angeordnet wurden.

General von Falkenhayn, der neue Chef des Generalstabes des Feldheeres nach dem körperlichen und seelischen Zusammenbruch des Generalobersten von Moltke, übernahm sein Amt in der bittersten Stunde, in der sich die deutsche Wehrmacht je befunden hatte. Die operative Lage, die sein Vorgänger ihm hinterlassen hatte, war ungeheuer schwierig. Die großen Siege über die Heere Rußlands bei Tannenberg und an den Masurischen Seen konnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß der ursprüngliche Kriegsplan für den Zweifronten-Krieg, der eine rasche und endgültige Feldzugsentscheidung im Westen und eine erfolgreiche Abwehr der russischen Menschenflut im Osten zum Ziele gehabt hatte, gescheitert war. Dem Rückzuge an der Marne war ferner an der Front des österreichisch-ungarischen Verbündeten der nicht minder schwere in Galizien gefolgt. Wohl fand General von Falkenhayn keinen Anlaß, die Hoffnung auf einen günstigen Ausgang des Krieges aufzugeben, aber er sah durch die Ereignisse an der Marne und in Galizien das Ende weit ins Unge-wisse hinausgeschoben.

Allerdings — so berichtet er über den Zeitpunkt seiner Amtübernahme — hatten die rückgängigen Bewegungen, die sich an die Marneschlacht angeschlossen hatten, ihr Ende gefunden. Immerhin behauptete sich die Front zwischen Döle und Reims nur mühsam gegen die Stöße des nachdringenden Gegners. Auch in der Champagne hatten sich die deutschen Linien noch nicht gefestigt. Dazu drohte die Gefahr einer wirksamen Ueberflügelung. Der rechte deutsche Flügel schwebte in der Luft. Es lagen sichere Nachrichten vor, daß der Feind das Verschieben starker Teile nach dem Westen (also an das äußerste Ende des von Norden her in der Richtung auf Paris zu marschierenden deutschen Flügels, D. Verf.) fortsetzte. Ob die aus den deutschen Armeen in der Vogesen- und Argonnengegend herausgezogenen Verbände rechtzeitig eintreffen würden, war bei dem Mangel an betriebsfähigen Bahnen, den weiten Wegen und dem schwandenden Stand der Dinge an der Front nicht zu übersehen. Noch immer machte sich die Schwächung der Westfront sich merkt, die bei der Neu-regelung der Befehlsverhältnisse im Osten vor der Schlacht von Tannenberg eingetreten war. Durch sie war die von Anfang an bestehende zahlenmäßige Ueberlegenheit der Feinde im Westen erheblich gestärkt worden. Die zum Abtransport herausgezogenen Verbände waren der westlichen Hälfte des Heeres, also dem Stoßflügel, entnommen. Deshalb wurde ihr Fehlen bei und nach der Entscheidung an der Marne besonders empfunden.

In diesem Augenblick lag die Frage nahe, ob es nicht an der Zeit sei, den Schwerpunkt des Zweifronten-Krieges, nach dem Mißlingen der angestrebten schnellen Entscheidung an der Westfront, nunmehr nach dem Osten zu verlegen. Auch der neue deutsche Generalstabschef hat diese Frage erwogen, aber es gab für ihn kein Schwanen. Nachdem einmal der Aufmarsch nach dem Plane Schlieffens durchgeführt und die sich daraus ergebenden Kampfhandlungen im Gange waren, galt für ihn jeder Versuch, „zugunsten des Osten umzufallen“, als unmöglich. Er mußte nach Falkenhayns auch zweifellos richtiger Auffassung „zu unerträglichen Verhältnissen führen“, während, noch dazu in der vorgerückten Jahreszeit, ein durchschlagender Erfolg im Osten ohne jede Aussicht schien. Deshalb stand es für ihn „ganz außer Frage, daß die Sicherung der Westfront durch eine Offensive verlohnt werden mußte, solange eine solche überhaupt möglich schien.“ Daß eine endgültige Entscheidung im Westen allerdings erst nach Wochen erwartet werden konnte, darüber war sich General von Falkenhayn schon sehr klar.

Welches aber sollte nun im Westen das Ziel der weiteren Operationen sein? Gab es nach dem Marneschlacht noch einmal dergleichen

Weg zum Siege, wie einen Monat zuvor? Oder gab es einen anderen, sichereren Weg, das eigentliche Ziel des Westkrieges doch noch zu erreichen? Oder sollte sich die Oberste Heeresleitung doch damit begnügen, sich an der Westfront eine günstige Position zu sichern, um dann zuerst den Sieg im Osten mit einer starken Heeresmacht zu erlangen? General von Falkenhayn war „der Inbegriff eines tüchtigen und sorgfältigen Rechners, ein Mann der Mittel.“ Ihm lagen phantastische Schlachtenbilder mit kunstreichen Finessen fern. Er tat nichts ohne Bedacht und gründliche Prüfung bis in alle denkbaren Folgen hinein. Ueberrechnungen liebte er nicht. Er suchte sie durch sorgfältigste Berechnungen, soweit nach menschlichem Ermessen möglich, auszuspalten. Bei allem aber war er doch ein Mann der Tat, eine leidenschaftliche und ehrgeizige Natur mit einem heißen Herzen.

So sah er seine vornehmste Aufgabe darin, mit allen Mitteln den Zustand der Abhängigkeit zu beenden, indem sich seit der Marneschlacht die deutsche Führung von der französischen befand. Auf jeden Fall galt es zunächst, dieser die Initiative wieder zu entreißen, vor allem wieder den Zustand des Bewegungskrieges mit seiner Möglichkeit schnellen Sieges in der Feldschlacht herbeizuführen. Inwiefern das der deutschen Führung dafür zur Verfügung stehende Kriegsinstrument, inwiefern insbesondere der Angriffsgedanke und die Kampfkraft der Truppen durch den Rückzug an der Marne gelitten hatten, darüber vermochte sich der neue Generalstabschef zunächst ein sicheres Urteil nicht zu bilden, doch neigte er einer günstigen Auffassung über die Angriffskraft der eigenen Truppen zu, während es ihm schien, als sei die moralische Kraft beim Gegner dem Erlöschen nahe.

Aus allen diesen Erwägungen gelangte Falkenhayn zu seinem neuen Operationsplan für den an der Westfront eine günstige Position zu sichern, um Stellung niederlegte. Er wollte den von Norden nach Westen herumgezogenen rechten Flügel der deutschen Front eine exzentrische Rückwärtsbewegung machen lassen und dadurch Zeit gewinnen, die 6. Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, die noch immer in Lothringen stand, aber dort verfügbar geworden war, im Räume von Mauberge zu ver sammeln. Durch ihren Einsatz beabsichtigte er, auf dem rechten Flügel in der Offensive eine neue Entscheidung zu suchen. Die 1. Armee sollte nach Norden in der Richtung auf St. Quentin ausweichen, die 7. und die 2. Armee sollten in die Linie Laon-Reims, wenn nötig noch weiter bis Marle-Reims, zurückgezogen werden; die 3., 4. und 5. Armee sollten in

ihren Stellungen bleiben und sich darin behaupten; die Front in Elsass-Lothringen sollte durch die Armee-Abteilungen Frhr. v. Falkenhayn und Gade gestärkt werden. Sobald die 6. Armee zum Kampfe bereit stand, sollte der rechte Flügel des Heeres zum Angriff antreten. Führt dieser den beabsichtigten Umschwung der Kriegslage zugunsten der deutschen Waffen herbei, so war durch den Rückzug an der Marne die ursprüngliche, nach Schlieffens Plan, gesuchte Entscheidung im Westen nicht völlig zerfallen, sondern nur um eine Anzahl von Wochen, längstens von Monaten hinausgeschoben.

Es läßt sich nicht leugnen, daß dieser Plan der deutschen Kriegsführung im Westen, der „Falkenhayn-Plan“, fähig und großzügig war, daß er von einem gesunden Grundgedanken ausging, und daß der neue deutsche Generalstabschef es verstand, mit der vom Augenblick diktierten Schnelligkeit eine der Bedeutung der Stunde angemessene Konzeption großer Formates zu gestalten. Leider zeigte sich aber schon in diesem Zeitpunkt, daß General von Falkenhayn auf der anderen Seite nicht über die Fähigkeit verfügte, das, was seinem operativen Blick richtig erschien, auch mit der ganzen Autorität eines Mannes, der an sich glaubt, der seinem eigenen Urteil vertraut und der über die dem Schlachtenleiter nötige Sicherheit des Gefühls verfügt, durchzusetzen. Es geschah leider, daß der Generalstabschef seinen Plan preisgab, als der Chef der Operationsabteilung der Obersten Heeresleitung Oberst Tappen seiner Ansicht entgegentrat, indem er gegen einen neuen Rückzug des rechten deutschen Flügels schwere Bedenken erhob. Tappen verwies auf die Gefahr eines weiteren Rückzuges in der Stimmung der Truppen und ferner auf die bei einer weiteren Rücknahme der rechten Flanke für den Gegner entstehende größere Operationsfreiheit, und so opferte General von Falkenhayn seine größere Konzeption einem kleineren Plane: Die deutsche Front sollte in der Linie Reims—Verdun stehen bleiben und hier den Entscheidungsschlampf annehmen; der linke Flügel der 1. Armee, die 7. und die 2. Armee sollten im Räume von Soissons—Reims durch einen starken Offensivstoß einen Umschwung der Lage herbeiführen; während dieser Kämpfe sollte die 6. Armee von Lothringen in den Raum von St. Quentin überführt werden, um von hier aus, sobald die Kräfte der französischen und englischen Heereskräfte abgetämpft sein würden, eine neue Umfassungsoption durchzuführen.

Mit diesem Entschluß waren die Würfel gefallen, die über den ganzen Verlauf des Krieges im Westen entschieden — so urteilt General a. D. von Kuhl, damals Generalstabschef der 1. Armee, später in gleicher Stellung bei der 6. Armee, über den schicksalsträchtigen Entschluß zur Aufgabe seines Planes durch General von Falkenhayn selbst. Der Gegner besaß ein vorzügliches, noch unbeschädigtes Eisenbahnnetz, um seinerseits zur Umfassung des deutschen rechten Heeresflügels starke Truppenteile schnell zu verschieben. blieb der rechte deutsche Flügel weit vorgeschoben bei Reims stehen, so war es

nicht möglich, rechtzeitig die 6. Armee bei St. Quentin zu versammeln und planmäßig eine Operation einzuleiten. Es kamen für den Transport der 6. Armee zwei Wege in Frage, einer über Nachen, der allerdings bis St. Quentin führte, der andere über Luxemburg, der aber in Namur endete. So war „vorauszu-sehen, daß die Armee, sowie die einzelnen Teile eintrafen, bruchstückweise in den Kampf geworfen werden mußte, um die Umfassung abzuwehren. Die Operation stand von vornherein nicht im Einklang mit der Leistungsfähigkeit der Eisenbahn.“

So ist es denn auch in der Tat gekommen. Das letzte erreichbare Ergebnis war, daß es gelang, die feindliche Umfassung abzuwehren. Hätte man wenigstens alle verfügbaren Kräfte entschlossen nach dem rechten Flügel gezogen, so hätte sich vielleicht mehr erreichen lassen. Dies aber geschah nicht, und so gelang es nicht, die Front in Bewegung zu setzen, dem Feinde neuen Bewegungsräume aufzuzwingen. Die Front erstarrte im Stellungskrieg und nahm noch dazu durch das schließlich notwendig werdende Zurückweichen von Reims im rechten Winkel bis zum Meere eine für die deutschen Heere außerordentlich ungünstige Form an.

Doch diese Formulierungen greifen den Ereignissen schon weit voraus. Bevor sich aus ihnen der Erkenntnis ergab, daß der Krieg im Westen endgültig aufgehört hatte, Bewegungskrieg zu sein, mußte noch viel geschehen. Die Septemberkämpfe der 1., 7. und 2. Armee — die Schlacht an der Marne und bei Reims —, die Kämpfe der Heeresmitte — der 3., 4. und 5. Armee —, die Offensive der 6. Armee, die Schlacht bei Arras im Oktoberanfang, die Schlacht bei Ypern — die erste Flandern-Offensive in der zweiten Oktoberhälfte — mußten ihren blutigen Verlauf nehmen, bevor sich ergab, daß Deutschland endgültig darauf verzichten mußte, den großen Krieg in wenigen Wochen siegreich zu beenden. Und „nicht in wenigen Wochen“ bedeutete: nicht mehr im Jahre 1914! Der Krieg war über die ihm von Schlieffen gezogenen Schranken hinausgequollen, jetzt breitete er sich aus, räumlich wie zeitlich, ins neue Jahr hinein, und niemand konnte auch nur ahnen, was die Zukunft bringen würde...

Aus der katholischen Welt.

Am 9. September hat neuerlich eine katholische Pfarr-gemeinde der Reichshauptstadt ein neues Gotteshaus erhalten. Die St. Bernhardskirche in Potsdam wurde durch Bischof Dr. Nikolaus Bares eingeweiht, nachdem das Gotteshaus kürzlich nach den Plänen des Oberregierungsrates Haselbach in ein-jähriger Bauzeit vollendet worden war. Die Kirche bietet Platz für 600 Personen und fügt sich in ihren geraden an den romanischen Stil erinnernden Linien bestens in das umgebende moderne Stadtbild ein.

Einem Bericht des Remporter Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“ über die Schreckensnacht der Katastrophe der „Marzo Castle“ entnehmen wir folgenden Einzelzug: „Boll des Lobes sind die Passagiere auch für einen jungen Priester. Er stand — so erzählt einer — ruhig und bewegungslos, dem Feuer am nächsten. Hinter ihm saßen wie Flammen aufsteigend, die seine Umrisse scharf beleuchteten, und es schien uns, als ob das Feuer seinen Anzug schon verbrannt, er und hob die Arme empor, ohne ein Wort zu sagen. Das Schreien und Kreischen verstummte plötzlich. Als es still wurde, betete er mit uns und erteilte uns die Absolution. Dann wurde die Hitze immer unerträglicher und wir sprangen ins Wasser.“

Auf dem in Florenz dieser Tage abgehaltenen Generalkongress der italienischen Cäcilienvereine wurde durch den Vizepräsidenten Mgr. Casimiri in warmen tiefempfundenen Worten der unvergänglichen Verdienste gedacht, welche sich der verstorbenen Deutsche Franz Xaver Witt, dessen 100. Geburtstag im vergangenen Frühjahr in Köln vom deutschen Cäcilienverein gefeiert worden ist, um die Erneuerung und den Ausbau der sakralen Musik erworben hat. Witts unermüdlicher Kampf um die Wiedereinführung des Gregorianischen Gesanges und um die Gründung der Kirchenmusikschule in Regensburg, deren Schüler u. a. auch große zeitgenössische italienische Komponisten waren, hat ihm für alle Zeiten einen Ehrenplatz in der Geschichte der Kirchenmusik gesichert. Es ist bemerkenswert, daß Papst Pius XI., der seit jeher besonderes Interesse für Sakralmusik hegte und dieselbe während seiner Regierungszeit auch stets auf tatkräftigste förderte, seinerzeit als junger Seminarist Witts Abhandlung über „Die Kunst des Dirigierens kirchlicher Musik“ für die Zeitschrift „Musica sacra“ ins Italienische überließ und dadurch diese grundlegende Arbeit weiten Kreisen der italienischen Künstlerwelt und Geistlichkeit zugänglich gemacht hat.

Die faschistische Nationalmiliz, die Kampf- und Organisationsorganisation Mussolinis, erhielt bereits vor längerer Zeit in ganz Italien eine geregelte Seel-sorge durch Einstellung von 220 Miliz-kaplänen. Diese leben unter den „Schwarzhemden“, deren Mühen und Freuden sie als Kameraden teilen. Neben ihrer gottesdienstlichen und seelsorgerischen Tätigkeit — in den Kasernen und auf den Truppenübungsplätzen werden allsonntäglich für die Miliz Soldatenmessen gefeiert — halten sie auch bildende Vorträge über verschiedene Gegenstände. In allen großen faschistischen Kundgebungen und militärischen Übungen nehmen die Kapläne teil. Nach dem persönlichen Wunsch Mussolinis sollen die Milizseelsorger ihren Wirkungskreis auch auf die Familien der Schwarzhemden ausdehnen.

In Anwesenheit von über 3000 Gläubigen hat kürz-lich der schottische Erzbischof Macintosh das Carmeliterinnenkloster in Dumfries in Schottland eingeweiht. Es ist dies das 83. Kloster, welches die jetzt 86-jährige Oberin des Carmeliterinnen-konvents von Notting Hill in London ins Leben gerufen hat. Diese großartige Ordensfrau, welche dem Konvent seit mehr als 60 Jahren angehört, hat der Welt nie ihren Namen genannt und ist auch bei allen öffentlichen Veranstaltungen anonym geblieben, so daß sie sowohl in der Kongregation wie auch in der geistlichen Welt Englands allgemein nur „Die Mutter Oberin“ genannt wird. Allen ihrer erhabensten Energie und Hingabe ist die Ausbreitung der Carmeliterinnen in England, Schottland und Wales und deren gewaltiges karitatives Wirken im ganzen Vereinigten Königreich zu danken, da von dem heute bestehenden 85 Konventshäusern, wie gesagt, 83 durch sie be-gründet wurden.

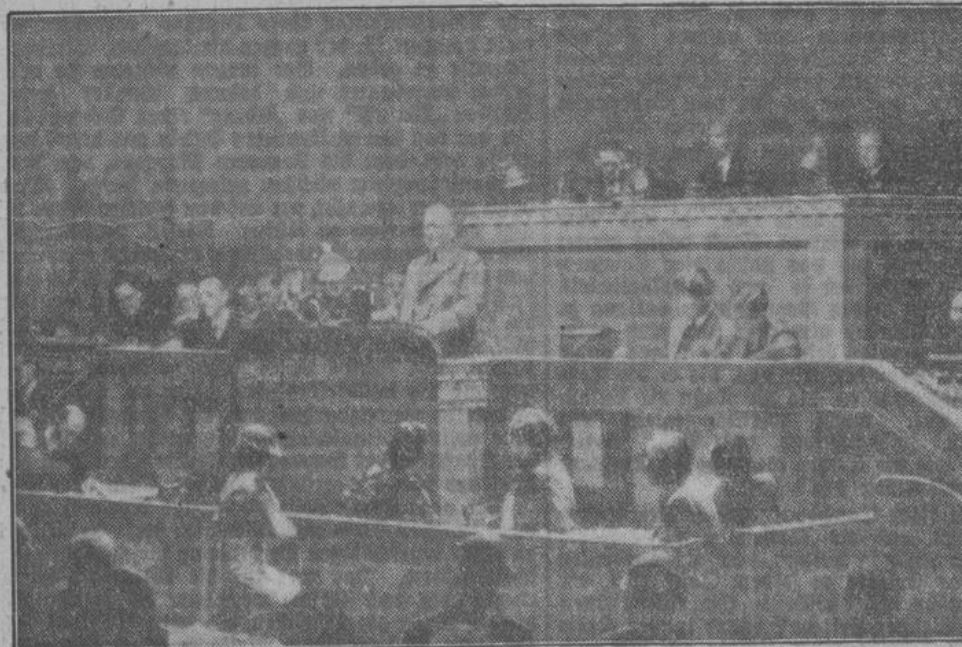
Die Vorbereitungen zum Erntedankfest auf dem Bückeberg



Dr. Goebbels bei der ersten Befichtigung.

Am 30. September findet auf dem Bückeberg bei Hameln wieder das Erntedankfest des deutschen Volkes statt. Hierzu werden schon umfangreiche Vorbereitungen getroffen, die schon von Dr. Goebbels (in der Mitte) beaufsichtigt wurden.

Pitwinow vor dem Völkerbund



Die erste Rede des sowjetrussischen Außenkommissars vor dem Völkerbundsversammlung.

Pitwinow hielt am Dienstag nach der Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund eine Rede, in der er die Sowjetrepublik verherrlichte. Die Stellungnahme der meisten Völkerbundsmitglieder war so unfreundlich, daß sich der Sowjetrussen eine sichtlich bemerkbare Verärgerung bemächtigte.



Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 22. September 1934.

Entrümpelung

Mitarbeiter des Reichsluftschutzbundes und der Feuerwehr haben in dieser Woche in Gronau und im ganzen Reich mit einer Heidenarbeit begonnen, deren gründliche Durchführung eine Schwerarbeit im tiefsten Sinne des Wortes ist. Die Dachböden unserer Häuser sollen entrümpelt werden, das bedeutet: alles alte Gerümpel, was unter dreifachen Staubschichten und behütet von Kleidermotten und Spinnen, ein dunkles Dasein führt, soll herunter vom Boden und je nach seiner Beschaffenheit, in den Müllimer oder wieder in Gebrauch kommen und sei es auch nur auf dem Wege über die Volkswirtschaft. Menschen, die Zeitungen nur „unter dem Strich“ lesen, werden darüber vielleicht den Kopf schütteln und ich einen weisheitsvollen Anblick gebend, sagen: „Wer seine Arbeit hat, der macht sich was!“ Doch gemacht, mein Freund! Wo ist der Mann, der den Zustand unserer meisten Dachböden genau kennt? Ist da nicht noch Heinrichs Schaufelherd, das seit 25 Jahren darauf wartet, anderen und jüngeren Generationen als edler Renner zu dienen und dessen vollere Schwanz längst den Mottenwürmern als Nahrung dient; sind da nicht die Kleiderreste einiger Jahrzehnte, die eine ganz palatable, indessen nur murrend gewordene Familiengeschichte in Baumwolle darstellen könnte; Möbel einer vergangenen Epoche, an denen nur mehr Holzwürmer ihre Freude haben? — und was soll ich alles nennen, was hier in deutscher Gründlichkeit zurückgelegt wird, weil es eines Tages vielleicht doch noch gebraucht werden könnte. Runder und Junder! Was glauben Sie, welches freies jenseitiges Annehmlichkeiten für das nächste Feuer wären: wie oft hier schon der Ursprung des Brandes gesehen hat, wenn es in der Zeitungsnotiz latonisch heißt: „Die Brandursache ist zurzeit noch nicht bekannt!“ Wenn man weiß, daß die Hälfte aller Brände auf Fahrlässigkeit zurückzuführen ist, und daß Deutschland nicht reich genug ist, daß es sich die Vernichtung seiner volkswirtschaftlichen Werte so ohne weiteres leisten kann, dann wird man einsehen, daß die Entrümpelung kein Zeitvertreib und keine Schikane ist. Gar nicht davon zu reden, welche Bedeutung sie für den Fall eines mit Brandbomben geführten Luftangriffes hat. Also, verehrte Volksgenossinnen und Hausfrauen, wenn auch die Feuerwehr- und Luftschutzmänner zur Kontrolle oder zur zwangsweisen Entrümpelung aufs Dach steigen, zeigt ihnen ein freundliches Gesicht, sie holen auch den roten Sehn herunter!

Ein Junkers-Verkehrsflugzeug kommt nach Gronau!

Lufthafenterrasse für unsere Schulkinder.

Wir haben erfahren, daß in den nächsten Tagen ein modernes sechsstufiges Junkers-Verkehrsflugzeug in unsere Stadt kommt.

Unsere Schulkinder wird sich um dieses Flugzeug vernehmen, um hier einen praktischen Lufthafenterrasse zu erhalten. Jeder Junge und jedes Mädchen soll die Maschine bestiegen und sich Kabine- und Führerplatz ansehen.

Das macht Spaß — man fühlt sich schon als Pilot! Die Unterrichtsmaterialien der einzelnen Länder haben in besonderen Erläuterungen auf den Wert und die Bedeutung dieser nationalen Erziehungsarbeit hingewiesen.

Am Nachmittag soll auch der Bevölkerung Gelegenheit geboten werden, das Flugzeug eingehend zu besichtigen. Das Flugzeug hat bereits über eine Million Schüler begeistert.

Auch unsere Stadt soll sich das große Ereignis nicht entgehen lassen und das „Junkers-Flugzeug“ besichtigen!

Als Leiter der Gronauer Stadt, Sparkasse

ist der Abteilungsleiter Borchers von der städtischen Sparkasse Osnabrück zum Bürgermeister ernannt worden. Herr Borchers steht im 32. Lebensjahre. — Herr Schlöter, der für einige Monate die Leitung der Gronauer Sparkasse inne hatte, ist auf seinen Wunsch an seine frühere Wirkungsstätte zurückberufen worden.

A. Bestandene Prüfungen. Herr Johann van der Meulen von hier bestand am Technikum Lemgo die Abteilungsprüfung. — Vor der Handwerkskammer Münster legte Herr Martin Huth von hier seine Meisterprüfung im Schlossergewerbe ab.

Das städt. Freibad im Hindenburgpark wird ab Montag, den 24. ds. Mts. geschlossen. Vom gleichen Tage ab ist das Hallenbad an der Wasserstraße während der ganzen Woche geöffnet. Das Publikum wird gebeten, die Einrichtungen des weiterverfügbaren Hallenbades rege zu benutzen. Die Preise sind so niedrig gehalten, daß es jedem Volksgenossen möglich ist, sich die Wohlfahrt eines Bades in der schönen Anlage zu leisten. Schwimmunterricht wird unentgeltlich erteilt.

Die Insel Liliput.

Von Hans Thielebrecht

Auf einem dunklen Torfgraben zwischen wässrigen Riesen und eingemauertem Waldpark treibt ein kleines Boot, eine allerliebste Improvisation, man möchte sagen: ein Insekt, wenn Insekten schwimmen könnten. Über den Rippchen eines eirunden Seerollenblattes wie über den Rändern eines Parquetbodens erhebt sich — wie kam es dahin? — ein zierliches, gartengefiedertes Staudengewächs, gleich einer Fächerpalme inmitten eines länglichen Brunstimmers. Ihm zu Füßen prielt himmelhell aus einem Wiesenbrüchtländchen eine winzige Kolonie von taufrischem, bläulichem Bergkleeblümen.

Rätselhaft kommt alles daher. Es erinnert an eine verkleinerte Kattenlandschaft im Gärtnersladen, oder an eine kleine Opernzone aus dem Kindertheater: mit Seltsam töndem Manamillolobum oder der Trauerweide der Ariadne. Oder wäre es etwa leichtfertig und ganz ohne Vergleich gelassen das getriebliche Gefährt für die Wasserluftfabrik der Königin Mab oder vielleicht gar die Dekoration für ein Walzerballett ihres großartigen Gatten, des Fürsten Liliput?

Die ganze kleine einwandfreie Symbiose freilegt und hängt auf der schwarzen Wasserbahn schelus und gläubig dahin. Angeregt von der schattigen Unterirdischen Strömung, aber auch von dem freundlichen Sonntagsgewinde, den noch die kommen Töne der Dorgelode bezaubern, weicht sie leicht allen Widerwärtigkeiten aus. Nirgendes häßlich ist sie fest, sondern macht sich nach einer kleinen Pause der Benommenheit in welcher sie sich gleichsam im Halbkreis an der Rale herumführen ließ, von jedem Hindernis munter los: einem Stüchchen Holz, einem zweiten Blatt, einer Baumwurzel, einer kleinen Wandlung, die wie ein Brausepulverchen vom Grunde heraufguckelt, und setzt ihre lede, jugendliche Promenade fort.

Da nähert sich ihr in ungeheurer Ausmaß, ohnehast, eine krasse Tobesgefahr. Ihr entgegen fliehet der plumpe, hochgewandte Kahn des Torfbauern, moorig und moos-

4. Nächtl. Anbetung. Im St. Antonius-Hospital Gronau fand in der Nacht von Donnerstag zum Freitag die Feier des ewigen Gedächtnisses statt. Von abends 7 Uhr bis zur Morgenröte um 6 Uhr war in der Hauskapelle das Hochwürdigste Gut ausgelegt, umgeben von einer Fülle von Lichtern und Blumen und durch Gebet und Gesang verehrt von den Schwestern und Anwesenden des Hauses. Die Deutsche Kolpingfamilie war am Donnerstagabend ebenfalls zu einer Andachtsstunde in der Kapelle versammelt. Mit Te Deum und sakramentalen Segen wurde die hehre eucharistische Feier Freitagmorgen beendet.

Platt met Lungenflag!

Mans-Ohm-Bernd de Jagg eiten: „Ja segget di dör de Bloome, du bis nen dummen Fiel.“

„Dat hört siä berter an, as wenn Janneu vandage an't hochbüts für'n fänt.“

„Bennag, komm darin un ock nich as den Surmoos auf“ segg je dörge Dage. Un nao ne Wiele: „Bennag fall nich ins Grads, sonst trigs was mit' Purreisen.“

„Leffens maok id bi ehn' Köpften Koffie drinken, met ne Beschüde, dör segg je to mi: „Eh man düchtig, du fannst maokid auf.“

„Mi dücht, je soll rüdig mien wieder Platt für'n. Dat hört siä doch wat berter an. Alles annere sind gedde Kassenaden.“

„Well dann pattu hochbüts für'n will, fall't rich-tig für'n, nich as Janneu un ock nich as den gedde Holländer, de bid bi Doovers-Nols drutt klump un räpp, as ehm de Blagen met Steene smitt!“ „Scheien Sie aus mit de Steine zu gowien. Sie können mir wohl die Helsen eingowien.“

„Ja fann jederehn mien dör dat hochbüts für'n wahr-schauen, beponners well dat verbeubelte mir und mich nich ut'n annerhödt.“

„Berkehs du denn dann mit un mich?“ „Für Platt, denn dann verhödt di nich.“

„Das hochdeutsche ist kultivierter und schöner“, segget ehne.“

„Haff siä wat met Kultur. Segg mit dat as up hoch-büts nao, wenn ji dat könnt; un dann firt van Kultur: Du Apenthiel, du cole Surge, du Gaffetange, du Bant-riertel, du Siliterbud, du Pöddars, du Drolimpott, du Siegerfirtel.“

Kommentar ist nich nöddig! Sonne nette Deerne de segg to ehn' Kräiser: „Jein Wetter vandage, kein Stöfften Stoff auf Chaussee.“

„Mien nao ne Tid dör was de Kräiser lapott. De Deerne soll Platt firt bidden, dann was't berter wirt.“

„Dor fadilt mi gerade son nett Döhnen in!“ „Dor Platt met Lungenflag.“

„Nao de Bentheimer Bahn baut wourden is, dor häbt je midben dör de Sandbur sienen besten Kamp de Gleisen segg.“

„Was de Sandbur to dum un he schrie nao de Bahn hen?“

„An die Bentheimer Bahn!“ Sie haben mir mitten durchgeschnitten. Ich liege jetzt auf beiden Seiten. Nun kann ich hinten nids mehr machen.“

„Ich bitte um augenscheinliche Bestätigung.“ „Achtungsvoll: Soundso.“

„Mit dücht dat was düttlich genaog.“ „Nächstens mehr.“

Mans ut den Brummhoof.



Hier ist guter Ratteuer! Rene Müller und Hermann Thimig im Ufa-Film „Viktor und Viktoria“ (Spielleitung Reinhold Schünzel)

Localer Sport am Sonntag

Leichtathletik:

Wird Werring es in Magdeburg schaffen?

Leider war es Werring beim Auscheidungskampf der drei gegenwärtig besten deutschen Kugelstößer in Berlin trotz hervorragender Leistungen nicht vergönnt, sich auf den großen Länderkampf des vergangenen Samstags und Sonntags gegen Finnland zu qualifizieren. Werring blieb mit 2 Kugelstößen von 15,30 m nicht viel hinter seiner großen Leistung von Herne (15,47 m) und noch weniger hinter seinen Konkurrenten Böcke-Berlin (Deutscher Meister im Kugelstoßen) und Schröder-Magdeburg, die 14,40 m bzw. 15,37 m erreichten, zurück. Durch die unmittelbare aufeinanderfolgenden Reisen nach Herne und nach Berlin und durch mangelnde Nachtruhe ermüdet, war Werring seinen auf das beste vorbereiteten Rivalen gegenüber im Nachteil. Da er dementsprechend an den folgenden Tagen bessere Leistungen zeigte als Schröder, wurde er auch zum bevorstehenden Länderkampf gegen Frankreich nach Magdeburg eingeladen, wo er mit noch viel besseren Aussichten als in Berlin in den Auscheidungskampf um die beiden Plätze in der Ländermannschaft gehen wird.

F. C. Gronau 09 gegen B. f. R. Epe. Gronaus Leichtathletikmannschaft vor einer Generalprobe für den 7. Oktober.

Am kommenden Sonntag, den 23. September, staten Leichtathleten des F. C. Gronau 09 zum ersten Mal auch dem benachbarten leichtathletischen Epe einen Besuch ab, um sich mit dem B. f. R. in freundschaftlichem Wettkampf zu messen und dabei gleichzeitig für die große Herbstveranstaltung des F. C. Gronau am 7. Oktober eine Ueberrück über den zahlreichen und ziemlich ausgeglichenen Nachwuchs zu gewinnen. Es ist daher nur zu begrüßen, daß die Gronauer auf den Länder-kampfstadien Werring auf Stuhl Sparten berg sowie die Fußballspieler Mensing, Tschatsch und Weik verdrängen müssen, und daß sich die Eper durch zwei hervorragende auswärtige Kräfte verstärken wollen. Somit bleibt die Repräsentation der „ersten Garnitur“ des F. C. Gronau auf Naujods, Riehn und Haupt beschränkt. Wenn man von dieser „Kohlen-mannschaft“ auch keinen Sieg verlangt darf, so ist doch auf Voraussetzungen nach mit sehr spannenden Kämpfen zu rechnen, bei denen man sich auf Ueberraschungen gefaßt machen muß.

Fußball der Sp.-Bgg. Concordia 21/24 Gronau.

Die 1. Mannschaft fährt zum 2. Punktspiel nach Stadthofen. Der Neuling, Tus Stadthofen, schlug sich bislang recht wader. Beachtlich das Unentschieden am Vorsonntag in Giesfeld. Hingegen kommt morgen für sie der Vorteil des eigenen Platzes, der in Stadthofen schwerer, wiegt als gewöhnlich. Für die Vereinigten aus Gronau Anlaß genug, mit dem gleichen Eifer und Willen ans Werk zu gehen wie am Vorsonntag. Leicht wird es gewiß nicht fallen, sollen am Sonntag die ersten Punkte geholt werden. Zeigen die Gronauer die Leistungen des letzten Kampfes, dann müßte der Sieg gelingen. Wahrscheinlich kann der Concordiakampfsturm jetzt komplett spielen, wodurch er an Durchschlagskraft gewinnt. Die Wintermannschaft ist soweit gut; nur soll man dem Fortwärt mehr Bewegungsfreiheit lassen. Zum reiflichen Einlaß aller Kräfte ein wenig Glück dazu — und die ersten Punkte müßte Concordia buchen können! Die Juniorenelf begleitet die erste Elf nach Stadthofen und wird den Kameraden den nötigen Rückhalt geben. Concordias Reserve mißt ihre Kräfte mit der gleichen von Vorwärts 09. Wie stets, ist hier ein interessantes Treffen zu erwarten.

Die Nullneuner besuchen Westfalia Ahlen!

Westfalia Ahlen — F. C. Gronau 09. Nach dem guten Spiel der Gronauer gegen Greven ist man mit Recht auf den Ausgang obiger Begegnung sehr gespannt. Ahlen ist für die Gronauer schon zu früheren Zeiten heißer Boden gewesen und es waren gerade immer die Westfalen, die den Gronauern sehr zu schaffen machten. Auch heute dürfte das kaum anders geworden sein. Die Gastgeber verfügen über eine stabile Mannschaft, die schwer zu schlagen sein dürfte. Zudem haben sie noch den nicht unbedeutenden Vorteil des eigenen Platzes, der ein ausschlaggebender Faktor werden könnte.

Die Gronauer scheinen nach dem Spiel in Reddinghausen in auswärtigen Spielen endlich die Angst vor der eigenen Courage abgelegt zu haben. Das Ergebnis von 0:0 läßt jedenfalls darauf hindeuten. Der sollte das nur eine Täuschung gewesen sein? Das morgige Spiel in Ahlen dürfte schnell für eine Antwort sorgen. Trosthaltem ist eine Formverbesserung gegenüber dem Vorjahre bei den Nullneunern unverkennbar. Siehe Spiel Greven. Hoffentlich hält diese an. Spielen die Gronauer auch am Sonntag mit der selben Hingabe und dem selben Siegeswillen, dann dürfte der Sieger nicht vorher schon zu bestimmen sein. Spieltechnisch waren die Gronauer stets auf der Höhe, nur fehlte es ihnen manchmal an dem nötigen Einlaß.

Auch die Reserve kämpft um die Punkte!

F. C. Gronau 09 Res. — S. C. Nordwalde 1. Zu einem interessanten Treffen um die Punkte dürfte

Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen und Polen. (früher Ostbund) Gronau, Samstag, den 22. 9. abds. 8 Uhr Mitglieder-Versammlung in der neuen Schillerstraße, Lichtbildvortrag.

Schützengemeinschaft Schützengasse-Tiefenbrunn-Gronau. Wir bitten alle Mitglieder unserer Gesellschaft nochmals auf den heutigen Samstag abends ab 19.30 Uhr im Schützenhof stattfindenden Kompagnieball hin (verbunden mit Preisverteilung).

Cäcilienchor Gronau. Am Sonntag, den 23. September 34 nach dem Hochamt (11 Uhr) findet in der Concordia eine wichtige Probe statt. Erscheinen aller ist Pflicht.

es am morgigen Nachmittag auf dem Deldensseniorplatz kommen. F. C. Nordwalde 1. Mannschaft wird im Punktspiel von der Gronauer Reserve empfangen, die am vergangenen Sonntag in Ahles einen überaus schlechten Start hatte. Die Mannschaft ist jedoch gewillt, diese Scharte wieder auszuweichen, ob ihr das aber gegen Nordwalde gelingt, ist fraglich.

Epe

Am Silberfranz. Am Freitag, den 21. ds. Mts. feierten die Eheleute Bauunternehmer Wilhelm Badener u. Frau, Marie geb. Wittenbrint das Fest ihrer Silberhochzeit. Dem Jubelpaar, das gleichzeitig 25 Jahre treuer Abonnent der Heimatzeitung ist, nachträglich die herzlichsten Glückwünsche!

Fragebogen der Deutschen Arbeitsfront.

Auf Grund vielseitiger Anfragen bittet uns die Deutsche Arbeitsfront darauf hinzuweisen, daß die Fragebogen der Deutschen Arbeitsfront, zu deren Ausfüllung und Abgabe durch Rundfunk und Presse aufgefordert wird, vorläufig von den Mitgliedern der Berufsgruppen der Deutschen Arbeitsfront nicht ausgefüllt zu werden brauchen. Nach der Einordnung der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiters der D. A. F., Dr. Ley, vom 31. August 1934, findet die Einordnung der Deutschen Arbeitsfront in die Ortsgruppen der Deutschen Arbeitsfront zu einem vom Führer der Deutschen Arbeitsfront zu bestimmenden späteren Zeitpunkt statt. Die bezüglich der Anordnungen ergeben allein über den Führer der Reichsberufsgruppen, Gauleiter und Staatsrat Dr. Albert Forster.

Wstätte

Das schöne Dorf

Es geht ein neuer Wille zum Schönen durch die deutschen Lande. Das der Vergangenheit entlungene „Ideal“ der bloßen Zweckmäßigkeit ist glücklicherweise überwunden. Allenhalben bestimt man sich wieder darauf, daß alle die Dinge, die uns umgeben, uns nicht nur dienen, sondern auch erfreuen und damit neuen Antrieb für die Lebensarbeit geben sollen. Insbesondere gilt dies auch für das Ortsbild.

Dabei liegt es auf der Hand, daß sich hier eine zweckentsprechende Fülle nicht nur auf die Städte beschränken darf, sondern auch das Dorf einbezogen werden muß, dessen Gestaltung ja die Landschaft beherrscht und das dem schnell dahineilenden Autofahrer oder Benutzer der Eisenbahn oder dem gemächlich gehenden Wanderer den tiefsten Eindruck von Land und Volk vermittelt. Überall sind starke Kräfte an der Arbeit, die Verbundenheit mit der Heimat lebendig und tätig werden zu lassen. Das muß sich auch im Ortsbild auswirken. Haus und Hof sind Glieder des Dorfes, des Dorfes, der Eigenart unter Landschaft und ihrer Schlichtheit entsprechend sollten alle Höfe und Häuser schlicht sein. Prophanhafte Häuser fördern die Verbundenheit des Dorfes; denn die Verbundenheit hat sich auch im Kleinen auszudrücken und nicht der Geldbeutel. Der einzelne Hof, das einzelne Haus, seine Umgebung, seine Stimmung sind Ausdruck der Lebensform seiner Bewohner. Liebe und ordnende Hand am Weikeren des Hauses, im Hof und im Garten lassen auf Liebe und Ordnung im Hause schließen. Auf die Farbe im Dorfbild ist besonders zu achten. Das Auge braucht die Farbe, weil Menschen bei einem farbigen Bilde Freude empfinden. Wie schön wirkt auch ein sorgfältig ausgestalteter Dorfplatz, der ja wieder Mittelpunkt des dörflichen Lebens werden soll. Dazu gehört die alte Dorfkirche, die in ihrer baulichen Eigenart zu erhalten unsere Sorge sein sollte.

Jeder einzelne im Dorfe, der seine Pflicht der Gemeinschaft gegenüber erfüllen will, ist verpflichtet, dazu beizutragen, daß das Bild der Heimat, des Dorfes, in seiner Schönheit zurückgewonnen oder neu gestaltet wird. Die Dörfer sollen dem Menschen eine neue Freude sein und ihn mit echtem Heimatsstolz erfüllen.

quirl und Gekäum ihrer Höllentrichter gibt es selbst für das mutige und anmutige Insekt jener Seligen nichts als den tosenden, brodelnden, betäubenden Untergang.

Ein neuer deutscher Afrikadienst.

Die Deutschen Afrika-Linien haben eine überaus wichtige Umorganisation ihres Dienstes vorgenommen, die wohl geeignet ist, der ganzen afrikanischen Wirtschaft neue Impulse zu geben. Vor kurzem richteten sie mit ihren beiden umgebauten und dadurch schneller gemordenen Schiffen „Atlantil“ und „Athena“ einen Schnelldienst ein, der von den afrikanischen Inseln aus direkt nach Südafrika geht, dort bis Laurens Marquies, dem der Stadt Johannesburg am nächsten gelegenen Hafen, führt und dann wieder umdreht, um auf dem gleichen Wege beschleunigt nach Europa zu fahren. Dieser Schnelldienst, der einem dringenden Zeitbedürfnis entspricht, wird nun wirksam ergänzt durch eine Linie, die als „westliche Rundfahrt“ um Afrika“ bereits bekannt war, nun aber auch die Hafenplätze Westafrikas bedienen wird, also das aufblühende Kolonialgebiet um Kamerun und die Goldküste herum. Die Schiffe dieses Dienstes laufen von den Inseln aus die westafrikanischen Häfen an, um dann nach Südafrika weiterzugehen und die Rückfahrt an der Ostküste entlang einzufahren. Umgekehrt nehmen die von der Ostafrikafahrt kommenden Schiffe ihren Weg von Kapstadt aus über die westafrikanischen Häfen nach Europa.

Der neue Dienst stellt die einzige regelmäßige Verbindung zwischen West- und Südafrika her. Es fehlte bisher an einer regelmäßigen Verbindung dieser wichtigen Wirtschaftsgebiete. Das war für die Wirtschaft bedauerlich, ebenso aber auch für die Bewohner der afrikanischen Gebiete und für die Touristen, die keine Möglichkeit hatten, auf einer einzigen Fahrt Afrika in seiner Gesamtheit kennenzulernen.

Nur noch grellfarbige Automobile in Frankreich?

Ein führender französischer Automobilklub hat dieser Tage, wie aus Paris berichtet wird, den zukünftigen Behörden einen Vorschlag zur Begutachtung zugehen lassen,

wonach künftig nur noch grellfarbige Automobile in Frankreich zugelassen werden sollen. Dieser Vorschlag steht im Zusammenhang mit dem starken Anstieg der Kraftfahrzeugunfälle in Frankreich. Man hofft durch den hellen Farbton der Automobile und die hierdurch hervorgerufenen verbesserten Erkennbarkeit der Fahrzeuge des Tages und während der Nacht zahlreiche Unfälle vermeiden zu können.

Ägypten sucht 140 000 T. Steinkohle.

Die ägyptischen Staatseisenbahnen haben zwecks Deckung ihres Kohlenbedarfs während der Monate Januar-April 1935 eine große internationale Lieferungs-ausschreibung erlassen, die den Bezug von rd. 140 000 T. Steinkohle vorsieht. Wie bereits festgestellt, wird sich an dieser internationalen Ausschreibung auch die deutsche Kohlenindustrie beteiligen. Zwar deckten die ägyptischen Staatseisenbahnen ihren bisherigen Kohlenbedarf vorwiegend durch englische Kohlenlieferungen, jedoch werden die deutschen Ausschüsse bei der obigen Ausschreibung insofern etwas günstiger beurteilt, als man deutscherseits die Abfahrt hat, evtl. einen Teil der Kohlenlieferungen durch ägyptische Textilstofflieferungen zu kompensieren.

„Ordnung und Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften“ mit Erläuterungen und einer vergleichenden Tabelle über den Rückgang der Arbeitslosigkeit im Deutschen Reich, von F. Hell, Arbeitsamtsdirektor A. D. A. Witten. Preis RM. 0,50. (Verlag A. D. A. Witten). — Die vorliegende Broschüre enthält den gesamten Wortlaut der getroffenen Bestimmungen und neben der Würdigung der Lage auf dem Arbeitsmarkt, die zu dieser Maßnahme geführt hat, eine übersichtlich angeordnete Erläuterung und Erklärung. Eine der gleichende Tabelle über den Rückgang der Arbeitslosigkeit seit Anfang 1933 vervollständigt das Büchlein. Da die obige Verordnung die Beschäftigten auf dem Arbeitsmarkt in den kommenden Monaten weitgehend beeinflusst und von einschneidender Bedeutung ist, gibt die vorliegende Broschüre jedem Arbeitgeber, Gewerbetreibenden und Betriebsführer ein wertvolles Hilfsmittel in die Hand.

Aus der Stadt Alhaus

Vorbildliche Arbeit in der Althaus-Ortsgruppe

An dieser Stelle sei auch erwähnt, daß der Ahauser Kolonialfrauenbund sich freudig in die Werbung und Unterstützung für den Vortragsabend des Generals a. D.

Somit war wieder ein Stüd von Alt-Ahaus vom Erbboden verschwinden und ein Opfer des Zeitletters des Verkehrs. Große Trauer braucht die Heimatbevölkerung dem Senioren unter den Häuser Wohnbäuern nicht entgegenzubringen, denn einmal war er, besonders von der Breitsseite gesehen, alles andere als eine Zierde des stolzen und schönen Rathausplatzes, ferner seit dem Durchbruch zur Hindenburgallee ein Verkehrshindernis, das schon mehrere Unglücksfälle verursacht hat.

Von Dr. Meier-Oberist, Hamburg.

Diese Gedankengänge gewinnen für Ahaus besondere Bedeutung, weil die Stadt ihr Gesicht um die Mitte des verfloßenen Jahrhunderts von Grund aus veränderte. An die Stelle des geschloßenen Ortsbilds mit malerischen Giebelhäusern, wie es beispielsweise

Neben den höchsten Architekturstücken aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist in Alhaus mit allerlei unerkennlichen Elementen vom Ende des 19. Jahrhunderts zu rechnen. Die übermäßig üppig gegliederten Fugenhäuser jener Zeit sollten in einem einzigen freundlichen aber ruhigen Farbton zusammengefaßt werden. Dorn wo es sich um Ziegelverbliedbauten handelt, wird man die verputzten Gliederungen in einem warmen gelblichen oder bräunlichen Ton ruhig in das Verbliedmauerwerk einfügen. Zur hellen Kachelverkleidung gehört ein heller grauer Ruxton. Die Ziegelrohbauten aus jener Zeit heben häufig einen braunen Fenster- und Thürankrich erhalten, der sehr unfreundlich gerade im Rothraun das Mauerwerks ausseht. Die Fensterrahmen von Rothbraun sollte man weiß oder ganz hell elfenbein tönen, allefalls grün; die Haustüren dunkelblaugrün oder grau.

Diese Richtlinien gelten auch für das **Haus der Stadtbild**. Sie sind sogar in **Haus** besonders wichtig, weil es dort nicht so sehr auf die Wirkung des einzelnen Hauses, als vielmehr auf den Gesamteindruck des Straßensbildes ankommt. Nehmen wir etwa die **Wolff-Hitler-Straße**, so heißt es hier, die noch gut erhaltenen niedrigen Straßfronten farbig kräftig zu machen, als die nach und nach in den späteren Jahrzehnten eingefügten höheren und weniger erfreulichen Hausfronten. Auch der ungehörig gleichmäßige Helligkeitsgrad ist zu wahren, doch darf der Grundton des Hauses mit Rücksicht auf den lebhaften Verkehr nicht allzu hell abgestimmt werden. In der Nachbarschaft der vereinzelt auftretenden Baufinebauten wird man einen unauffälligen Uebergang zu den helleren Wohnhäusern suchen. Der schönste Baumbestand der **Wolff-Hitler-Straße** bedingt Zuhaltung in der Wahl grüner Töne für die Färbung des Hauses, während Hausur und Schlagschäden ruhig dunklere Töne ertragen dürfen. Werden die älteren Häuser aufgeführt oder durch neue ersetzt, so dürfen unter keinen Umständen die Giebel der Straße zugewandt werden wie es leider in früherer Zeit einmal geschah. Den Mittelpunkt der Altstadt bildet der **Marktplatz** mit dem **Kirchplatz** zusammen, ein wenig geschlossen wirkender Platzraum, der durch die Farbe betont, aber zugleich auch zusammengehalten werden muß. Die Hausfronten des **Kirchplatzes** sollten heller getönt werden als die gegenüberliegenden Platzwände. Da die Architekturen als solche nicht bemerksenswert sind, brauchen die einzelnen Fassaden auch nicht stark voneinander abgeordnet zu werden, vielmehr sind Uebergänge in verwandten Tönen vorzuziehen. Abgesehen vom **Marktplatz** bietet die Altstadt keine anderen Platzräume, da der Platz vor dem neuen Rathaus vorläufig noch nicht geschlossen werden konnte. Die gerade verlaufenden Straßenlinie, die einander rechtwinklig schneiden, wirken günstig, wenn man die Grundtöne der Hausfronten

Wer sich dielen oder ähnlichen, auf die besonderen
 irdigen Verhältnissvölle jeweils abgestimmten Richtigkeiten
 nicht verständnissvoll freimüthig fügt, muß im Interesse
 des Gemeinwefens dazu gezwungen werden. Denn nie-
 mand hat ein Recht, das Erbild, welches allen gehört
 und einen bedeutenden ideellen und realen Wert dar-
 stellt, durch geschmacklosen Anstrich oder Kellameaus-
 wäsche zu verhandeln.

*) Die Richtlinien und Merkblätter des Bundes zur Förderung der Farbe im Stadtbild e. B., Landsberg, Schimmelmännstr. 19, geben näheren Aufschluss über diese Fragen und können unentgeltlich angefordert werden. Auch berät der Bund jederman kostenlos im Einzelfall.

● **Vorlids-sigung des B. f. L. Bredn.** Durch den Vereinsführer K. Randgraf waren die Vorlids-mitglieder des B. f. L. zu einer Sigung eingeladen worden. Fast alle Mitglieder waren hierzu erschienen. Aus der reichen Tagesordnung, die in bester Harmonie erledigt wurde, wird noch besonders erwähnt, daß am kommenden Donnerstag, den 27. 9. eine große Mitgliederversammlung stattfindet. Ferner wurde auf Anregung des Jugendturnwartes eine Veranstaltung der Jugendturner geplant und beprochen, die am 4. November fetzen soll. Diese Kundgebung soll im Rahmen der vorjährigsten Veranstaltung aufgezogen werden, die so großen Anlang gefunden hat. Nach weiteren Beratungen zum Wohle des Vereins und der Bredener Sportwelt schloß der Vereinsführer die Sigung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unsern Führer.

Sonntag, den 23. September 1934.

Ep: 5½ Messen 6.30 Uhr, 7.30 Uhr (m. Pr.) und 8½ Uhr; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2½

Evangel. Kirche in Gronau: 8 Uhr Gottesdienst, Pastor
Petry; 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Thiemann; 11,30
Uhr Kindergottesdienst.
Evangel. Kirche in Epe: 10,20 Uhr Gottesdienst, Pastor
Petry; anschließend Kindergottesdienst.

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Hedder, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westfalen-Land: Otto Heinz Lebbe; für Neuland: Peter Schlaich; für Handel und Sport: Dr. Anton Jensek, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde; für den Genoa-Angelegenheit: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeyen, Münster i. W.

Verantwortl. Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlottmann, Ahaus, für den lokalen Angelegenheit: Bernhard Schmitt, Ahaus.

Durchschnittsaufgabe: VII. 1034: **Zeitszeitung insgesamt 40 279**,
enthaltend: **Nachener Volkszeitung**, **Nachrichtenblatt für die Kreise Dessel-**
feld und Radinghausen, Aken, 2810; — **Allgemeine Zeitung für die Kreise Dessel-**
feld und Ahaus (Eilfelder Zeitung, Gelsdorfer Zeitung, Bredeker Anzeiger,
Stadtholmer Volksblatt, Coselrbl, 5174; — **Bortener Zeitung, Borten,**
3685; — **Bürgerblatt für den Niederrhein und Kreis Tagelatt, Emmels-**
bach, 1783; — **Widener Zeitung, Widder, 1783**; — **Widener Anzeiger,**
Dülmen, 1783; — **Altener Zeitung, Altener, 1678**; — **Kreiszeitung für den**
Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt, Ahaus, 3000); —
Niederländische Volkszeitung (Rheinischer Volksblatt), Rheine, 3679; — **Emse-**
ländische Tageszeitung (Vingener Tageszeitung, Vependurder-Auenhorster
Zeitung, Auenhorst, 1783; — **Warendorfer Zeitung, Warendor, 1783**; —
Zeitung für den Kreis Steinfurt (Schuprur Anzeiger, Biettringer Anzeiger, Metelener
Zeitung, Neuenkräger Zeitung, Dattun, 1030; — **Volksblatt für Bodel-**
den und den Kreis Borten, Bodel, 6882; — **Volksblatt für Bielefeld und den**
Kreis Bielefeld, Bielefeld, 1783; — **Zeitung für und um Smalder, Smal-**
der, 1783; — **Zeitung für und um Gese, Gese, 1783**; — **Smalder**
Bürgerkreis, Gese, 1783; — **Forpinger Zeitung, Forpinger, 2300**; — **Stifts-**
Zeitung für Dorthen und Herffellath, Dorthen, 2001.

**Weitere lokale Nachrichten auf einer
anderen Seite.**

Neuzeitliche Zement-Herstellung.

Gruppe „Zement“ im Deutschen Museum zu München fertiggestellt.

Wie wir hören, wurde soeben im Deutschen Museum zu München die Gruppe „Zement“ unter Mitwirkung des Vereins Deutscher Portland-Zementfabrikanten fertiggestellt. Besonders interessiert sind zwei große Dioramen einer alten Zementfabrik, die nach dem Naß-Verfahren, und einer neuzeitlichen Zementfabrik, die nach dem Trocken-Verfahren arbeitet.

Beim Naß-Verfahren wird etwa folgendermaßen gearbeitet: Die Naturprodukte Kreide und Ton werden in großen Rührbottichen mit Wasser zu Schlamm vermischt, der in offenen Rinnen großen Schlamnteichen ausfließt. Nach dem Abfließen wird die eingedickte Schlammmasse von Hand zu Kugeln geformt und im Sommer auf Hüden an der Luft oder im Winter auf Kotsdarrn getrocknet. Die „Formlinge“ werden schichtenweise mit Koks in Schachöfen eingebrannt und zu Portlandzement-Klinker gebrannt. Die gebrannte Masse wird im Mühlengebäude auf Walzwerken zerkleinert und in Mahlgängen fein gemahlen. Nach genügender Lagerung wird der Zement in Säcken verpackt und zum Versand gebracht. Die Zementherstellung nach dem Naß-Verfahren ist in letzter Zeit aufgegeben worden.

Bei der heute gebräuchlichen Fabrikation nach dem Trockenverfahren wird das Rohmaterial im Steinbruch roh zerklüftet, vorgepulvert und durch eine Drahtseilbahn den Vorratsbehältern des Werkes zugeführt. Dann werden die Rohstoffe mit Wasserzusatz auf Verbund-Rohr-Mühlen zu einem dicken Schlamm vermahlen. Der Dickschlamm wird in großen Behältern vermischt und auf die richtige chemische Zusammenlegung eingestellt. Von hier aus wird der Schlamm in röhrenartige Brennöfen, sogen. Drehöfen, eingepumpt, worin er entwässert, entäuert und zu Portlandzement-Klinker gefeuert (gebrannt) wird. Die Beheizung der Öfen, die bis zu 90 m lang sein können, erfolgt durch Kohlenstaub, der aus Steinöfen durch Trocknen und Mahlen gewonnen und durch Ventilatoren in die Öfen eingeblasen wird. Nach der Lagerung wird der Klinker durch Verbundmühlen zu

Portlandzement vermahlen und in die Silos überführt. Von hier aus erfolgt durch Packmaschinen das Abfüllen des Zementes in Säcke.

Die beiden Fabrikationsverfahren des Naß- und Trockenverfahrens sind auf technischen Wandbildern im Deutschen Museum veranschaulicht. Unterhalb dieser Wandbilder befinden sich photographische Darstellungen aus dem Gebiet der Zementherstellung. Ein Glaskasten in der Mitte zeigt zusammenfassend die Ausgangsstoffe und Proben verschiedener Zementarten.

In der Mausefalle.

Von
Karl Fuß.

In tiefer Nacht wachten der Doktor Josef Waldmann und seine Frau Emma jählings auf. Denn es hatte einen Schnapper getan.

Der Mond schien ins Zimmer, als sie aufstiegen. Sie sahen sich einen Augenblick bestürzt an, dann sagte der Mann: „Die Mausefalle!“ In süßer Entspannung saß Frau Emma lächelnd in die Kissen. Sie hatte an Einbrecher gedacht.

Doktor Waldmann drehte das Licht an, warf die Decke zurück, entließ dem Bett und bedachte sich mit gravitätischer Würde, der ein ganz klein bißchen Vorsicht beigemischt war, auf die Erde zu, indes Frau Emma sich aufrichtete und mit sehr viel ängstlicher Vorsicht, der ein ganz klein bißchen Würde beigemischt war, dem Beginn des Mannes zusah.

Jetzt bückte sich ihr Mann und griff energisch nach der Falle. Seht war er nur noch Würde, ohne Beigabe ängstlicher Vorsicht. Denn die Maus war tatsächlich drin. In der Falle drin.

Mit dem triumphierenden Scheln des Kulturmenschen, der eine Kreatur besiegt hat, trat er an das

Bett seiner Frau, um ihr den Fang zu zeigen. Aber die war jetzt nur noch helle Angst, ohne jede Beigabe von Würde.

„Josef, ich bitte dich, komm' mir nicht zu nahe,“ flehte sie.

Doktor Josef Waldmann beruhigte Frau Emma und wies ihr nach, daß an ein Entkommen der Gefangenen nicht zu denken sei. Unter den tröstlichen Worten ihres Gemahls erwachte Frau Emmas Mut zu einem leise flackernden Klammern. Sie sah und behutsam richtete sie sich aus den Kissen auf und bejahte sich die Beute der Nacht.

Das Mäuschen lag in einem Käfig und blinzelte mit hellen Augen auf die junge Frau, piepste wohl auch einmal mit einem unsagbar feinem Zirpflimmern und ringelte das elegante Schwänzlein.

„Weißt du, Josef,“ sagte sie schließlich, und in ihrer Stimme kitzelte ein halber Sarkasmus, „weißt du: ich hab' gar nicht gewußt, wie hübsch so ein Mäuschen aussieht. Man sollte gar nicht solche Angst davor haben. Sieh dir nur einmal dieses entzückende Fellchen an. Und die glitzernden Augen, nicht?“

„Ja, grad wie bei dir, Maus!“ meinte ihr Mann und zog einen lustigen Mund.

Dann mußten beide lachen, weil er, wie gewohnt, „Maus!“ sagte. Das war in dieser Lage so komisch.

„Du Schatz,“ sagte da plötzlich Frau Emma, „und was nun?“ und deutete auf das Mäuschen, das eben mit offenbar erheblichem Aufwand seiner physischen Kräfte ein allerliebtestes Schnäuzchen spitzte.

„Ja nun,“ antwortete Waldmann, „natürlich — er lebigen!“

„Er hatte,“ tönen“ sagen wollen, aber das Wort war ihm zu roh.

„Und wie das?“ fragte Frau Emma, und in ihren Augen flackerte es ängstlich, als drohe ihr selbst der bittere Tod.

„Ja, Maus, ich denke: wir ersäuen sie.“

Frau Emma schauderte zusammen. „Bringst du es über's Herz?“ flüsterte sie, und ihre Augen wurden ganz groß.

Ihr Mann schwieg.

„Muß es denn gerade „ersäuen“ sein?“

Doktor Josef dachte nach. „Man könnte sie auch ein-“

„ach — totschlagen?“ und womit denn? Und wie denn?“

„Ja, weißt du, das ist tatsächlich nicht so einfach. Das Ding sitzt doch in seiner Falle — wie kann ich's da totschlagen? Und mach ich die Falle auf, so entwischt es uns.“

Eine Weile herrschte Stille im Raum. Immer besessener wurde der Glanz in den Augen der Frau, immer mehr Mittel flutete in ihnen.

„Du,“ flüsterte sie ihm zu, und legte um ihn den Arm, „du — probier's doch mit — Totschlagen, Ersäuen ist so häßlich. Aber paß gut auf, daß sie dir nicht entwischt, nicht wahr?“

Ein allerliebster Schall blüht jetzt in ihren Augen, mit denen sie ihren Mann aufmerksam und lange ansah. Der aber, im Tagverhältnis ein gestrenger Staatsanwalt, lenkte fast verlegen die Augen und wurde wahrhaftig rot wie ein Pennäler. Er beugte sich zu der Falle, öffnete sie ein ganz klein wenig, dann ein bißchen mehr und dann noch ein bißchen mehr und — fusch: war das Mäuschen ausgeflogen.

„Du warst lieb,“ sagte Frau Emma.

„Ja, weißt du,“ meinte Herr Josef, und seine Stimme war etwas belegt, „ich hab' eben nur gerade nichts zur Hand gehabt, um das Mäuschen totzuschlagen — verzeiht du, Maus!“

Denn der Mann muß immer seine Würde wahren und darf nie zugeben, daß er auch ein weiches Herz hat.

Totalverlust der „Morro Castle“.

Das vor der amerikanischen Küste in Brand geratene Schiff „Morro Castle“ ist nach den letzten Berichten der Bergungsgesellschaft als Totalverlust zu betrachten. Dadurch werden neben der eigentlichen Versicherungssumme von 500 000 £, von der mehr als die Hälfte in England untergebracht ist, noch 280 000 £ Versicherung auf Vollverlust fällig, an der der englische Versicherungsmarkt ebenfalls mit mehr als der Hälfte beteiligt ist. Auf Grund dieser Nachrichten, die unter den Versicherern eine starke Beunruhigung ausgelöst haben, wurde das Objekt aus dem Rückversicherungsmarkt gestrichen. Ein Abschleppen des Wracks, dessen Decks sämtlich zerstört sind und dessen Rumpf beträchtliche Demolierungen aufweist, würde die Erlöse des Verschrottens bei weitem übersteigen, so daß mit einer Verpfändung des Schiffes vor der Küste zu rechnen ist.

Statt besonderer Anzeige!

Gott bestimmt die Zahl und Zeit der Tage des Menschen, Sirach 17,3.



Schmerz erfüllt geben wir die Kunde, daß unser gutes Kind, unser lieber Bruder und Enkel

Martin Wesbur

heute morgen um 9 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 8 Jahren heimging zum göttlichen Kinderfreund.

Familie Theodor Wesbur

Gronau i. W., den 21. Sept. 1934.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 24. Sept. nachm. 2 Uhr vom Sterbehause, Vereinsstr. 47 aus.



Kriegerverein Gronau
NS Kriegsofferversorgung Gronau

Antreten zum Biwak

am Sonntag nachm. 2.30 Uhr auf dem Schloßplatz.
Allseitige Beteiligung unserer Mitglieder mit ihren Angehörigen wird erwartet.

Wir empfehlen zum Einkellern und Einschnitten
pr. deutschen Weißkohl
Zentner 5.—, Pfd. 6 Pfg.

ferner prima
Rot- u. Wirsingkohl
sowie Stangen- und Schnittbohnen und sämtliche einschlägigen Gemüseforten.

Gartenbaubetrieb H. Lindebaum

Gronau, Mühlenmathe 39

Mitglied des Reichsverbandes deutscher Erwerbsgärtner



Reichsluftschutzbund Gronau

Kundgebung u. Werbeabend

am Montag, 24. Sept. 20 Uhr in der Tonhalle

Die Angriffswaffen der Gegner und ihre Wirkungen.

Redner Herr Oberleutnant a. D. Glasewald, Münster (ehem. Bombenflieger.)

Eintritt frei.

Erscheint in Massen!

APOLLO
DAS MODERNE TONFILM-THEATER
Gronau i. W. Mühlenmathe 37
Der Bombenerfolg aller Großstadt-Theater!

Renate Müller
Hermann Thimig



Viktor-Viktoria
Ein Mädel zieht sich Hosen an und blufft die ganze Welt

mit Hilde Hildebrand, Adolf Wohlbrück, Friedel Pisetta, Fritz Odemar, Aribert Wäscher.

Der Schlager des Films:

„An einem Tag im Frühling“

klopft das Glück an deine Tür ...

2. Das abwechslungsreiche Vorprogramm!

Anfang Samstag abend 8.15 Uhr

Sonntag 3.00 5.30 8.15 Uhr

Werbekräftige Drucksachen

von der einfachsten Postkarte bis zum vornehmsten Briefbogen, nach eigenen und gegebenen Entwürfen, fertigt schnellstens und zu zeitgemäßen Preisen an

Gebr. Lensing, Verlagsanstalt

G. m. b. H., Zweigstellen Ahaus u. Gronau

Verlangen Sie Ver-
terbesuch u. Kosten-
anschläge

Merz'st Ahaus
Den Sonntagsdienst am 23. Sept. nur in dringenden Fällen versteht Dr. Trierp.

Merz'stendienst Gronau
Sonntag, den 23. Sept. (nur im dringenden Fall):
Dr. Wesseling
Dr. Schröder

Apothekendienst in Gronau
Den Nacht- u. Sonntagsdienst der kommenden Woche versteht ab Samstag abend 7 Uhr die **Röwenapothek**.

Bis Donnerstag, den 27. September

verreist!

Dr. Wesseling
Kinderarzt, Gronau

Verkauf 500 cm
DAW-Motorrad
Luftgekühlt, Jahrg. 27, zum Ausschalten, und

1 Seitenträger
gut erhalten. Höchstgebot erbeten oder Tausch gegen 1 steuerfreies Motorrad.

Karl Bamberg, Gronau
Bentheimer Str. 63

Defen

kaufen Sie preiswert und gut im Fachgeschäft

Albert Kemper - Ahaus
Reparaturen und Ersatzlieferungen werden schnellstens und billig ausgeführt.

Mehrere junge
Bernhardinerhunde
abzugeben.
Saalmann, Legden
Wehr

Ausgeklammertes Haar

Ich verarbeite Ihnen daselbe zu einer Haarflechte. Fertige Haarflechten in allen Preislagen und bekannter Güte stets am Lager.

Salon Jungblodt
Ahaus Markt 8

Deelen-Verheiratet

Ein Buch von Mann und Frau Sexuelle Not? Sterbendes Volk? Ein katholischer Arzt stellt hier das Sexuelle bewußt in den Mittelpunkt der Ehe, erhebt es dabei gleichzeitig zu geistiger Höhe. Ganz aus sich heraus steht das Buch im Dienste der Gesundung der Familie u. der völkischen Eugenik. kart. 3.—, geb. 3.75

Gebr. Lensing
Verlagsanstalt G. m. b. H.
Gronau



Das sind neue Formen der ob ihrer großen Vorteile und schönen Farben so vielgerühmten

Kübler-Kleider

Zu haben bei

J. G. Beckering
Ahaus

Nur beim deutschen Fachmann

Dauerwellen nach dem neuesten Verfahren

Für jedes Haar anzuwenden und bei größter Schonung der Haare. Vollständig ohne Hitze bei einer durchschnittlichen **Herstellungsdauer** von 1 1/4 Stunden.

Elegante Frisuren nach den neuesten Modellen.

W. Meibach, Gronau
Bahnhofstr.

Haus-Verkauf!

Das städtische — ehem. Tyrell'sche — **Wohnhaus** in Ahaus, Coesfelder Str. Nr. 1, soll auf Abbruch verkauft werden. Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden. Angebote sind dort bis **Freitag, den 28. Sept. 12 Uhr**, vorzulegen und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Ahaus, den 20. September 1934.

Der Bürgermeister: Ribder

Wein

Die Vertretung meines Hauses für das Münsterland habe ich Herrn **Leo Trierp in Ahaus i. W.**

übertragen. Büro befindet sich im Hause der Erben Justizrat Driever, am Mühlenplatz. Lager dortselbst und Wolfshiller-Str. 7. Mein Haus ist bekannt für erstklassigen Bezug von Naturweinen des Rheins, der Mosel, Saar u. Ruwer. Ferner liefere ich Rot- und Weißweine, Sekt, Liköre und Weinbrand in schönen Qualitäten u. zu billigen Preisen.

Weingroßhandlung
Seiner Bruns-Röhl a. H.

Sedanstr. 2

Das mir bislang bewiesene Vertrauen bitte ich mir auch weiterhin zu bewahren.
Leo Trierp, Ahaus.